MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
146 (1935)

20 (13.1.1935) Ausgabe A u. B

urn:nbn:de:bsz:mh40-383682

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheinungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 2.18 Mk. und 42 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2.25 Mk., durch die Post 2.70 Mk. einschl. 60 Pfg. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 63, W Oppauer Str. 8, Se Luisenstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. f. d. folgend. Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6. Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 – Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 Pfennig, 79 mm breite Textmillimeterzeile 50 Pfennig. Für im voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 2. Bei Zwangsvergleichen oder Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

Sonntags-Ausgabe A u. B — Samstag, 12. Januar / Sonntag, 13. Januar 1935 — 146. Jahrgang – Nr. 20

Am Vorabend der Entscheidung

Saarpostkarte des „Hitlag" und der „Deutschen Bergwerks-Zeitung"

Deutsch ist und bleibt die Saar!

* **Mannheim**, 12. Januar.

Nun ist es soweit. Morgen fällt an der Saar die Entscheidung. Mit fieberhafter Ungeduld wartet ganz Europa, allen voran aber Deutschland, auf das Ergebnis der Abstimmung. Gerade diese letzten Tage sind für viele am schwersten zu ertragen. Alle Aufregung hat jedoch jetzt keinen Zweck mehr. Was von uns, d. h. von den deutschen Volksgenossen im Reich und insbesondere von dem in der Deutschen Front organisierten Deutschtum an der Saar getan werden konnte, um allen saardeutschen Brüdern und Schwestern, soweit das überhaupt nötig war, das deutsche Herz zu stärken, ist mit opferbereiter Hingabe geschehen und es bleibt uns nichts weiter übrig, als im unbeirrbaren Glauben an den selbstverständlichen Sieg der deutschen Sache das Abstimmungsergebnis abzuwarten. Wenn wir 15 Jahre auf diese Rückgliederung urdeutschen Gebietes ins deutsche Vaterland warten mußten, so werden wir auch diese letzten Wartetage noch überstehen können.

Wie immer bei solchen Volksentscheidungen, gehen unmittelbar vor der Entscheidung die Wogen der Gefühlserregung besonders hoch. Die vielen Zwischenfälle dieser Woche bezeugten das in drastischer Weise. Nur gut, daß man auch in diesem Falle nicht alles so heiß zu essen braucht wie es gekocht wurde. Auch von der Vorabstimmung für Beamte und sonstige am morgigen Abstimmungstag schwer abkömmliche Personen, die schon in den ersten Tagen dieser Woche erfolgte, brauchen wir nicht viel Aufhebens zu machen, schon deshalb nicht, weil die Beteiligung daran nur sehr gering war und man ja auch keinerlei Anhaltspunkte über ihr Ergebnis haben kann. Wie wir aus vielen Anfragen unserer Leser feststellen mußten, herrscht in weiten Kreisen jedoch auch noch über solche Fragen Unklarheit, die man wissen kann und auch wissen muß, um sich über die Abstimmung und alle damit im Zusammenhang stehenden Fragen ein richtiges Bild machen zu können. Wir glauben deshalb im Rahmen unserer heutigen Betrachtung nichts besseres tun zu können, als uns mit diesen Fragen zu beschäftigen.

Worüber wird abgestimmt? Diese Frage ist durchaus nicht so töricht, wie viele, die genau im Bilde sind, meinen mögen. Aus vielen Anfragen wissen wir, daß es nicht wenige Volksgenossen gibt, die der Meinung sind, daß nur über die Frage abgestimmt wird, ob das Saargebiet zu Deutschland oder zu Frankreich fallen soll. Vom Status quo und seiner Bedeutung haben viele nur eine ganz verschwommene Vorstellung. Es sei deshalb klipp und klar festgestellt, daß jedem Abstimmungsberechtigten morgen ein Stimmzettel mit drei Fragen vorgelegt wird. Er hat sich zu entscheiden, ob im Saargebiet die jetzige Rechtsordnung der Völkerbundsherrschaft (der Status quo) beibehalten werden soll oder ob das Saargebiet mit Frankreich vereinigt werden soll oder schließlich, ob das Saargebiet wieder an das Deutsche Reich zurückfällt, dem es durch das Versailler Diktat seit 1919 entrissen wurde. Dabei ist zu bemerken, daß diese Fragestellung bereits im Versailler Diktat vorgesehen wurde. Es ist also nicht so, wie viele meinen, daß die Frage, ob das Saargebiet etwa noch weiterhin unter der Oberherrschaft des Völkerbundes bleiben soll, erst in letzter Zeit neu hinzugekommen ist.

Auch über die Frage, wer stimmberechtigt ist, herrschen vielfach Unklarheiten. Stimmberechtigt ist jeder Saarländer, der an einem bestimmten Stichtag des Jahres 1919 seinen Wohnsitz im Saargebiet hatte. Dazu gehören angeblich auch etwa 30000 Franzosen, die morgen zur Abstimmung aus Frankreich erscheinen würden. Von den 870 000 Einwohnern des Saargebiets sind fast alle Saardeutschen in der Deutschen Front organisiert. Nur wer mindestens 20 Jahre alt ist, wird zur Abstimmung zugelassen. Sie erfolgt in 83 Bezirken. Jeder muß in dem Bezirk abstimmen, wo er 1919 gewohnt hat und nicht etwa dort, wo er sich jetzt niedergelassen hat. Diese Anordnung wird zweifellos in vielen Fällen nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten mit sich bringen. Nicht nur für den einzelnen Abstimmungsberechtigten, sondern auch bei der Inanspruchnahme der ohnedies in diesen Tagen äußerst ausgeschöpften Transportmöglichkeiten. Auch sonst sind von der Abstimmungskommission, die sich bekanntlich nur aus Angehörigen neutraler Länder zusammensetzt, sehr strenge Abstimmungsvorschriften erlassen worden. Daran Kritik zu üben, hat jetzt keinen Sinn mehr. Die bei der Vorabstimmung gemachten Erfahrungen lassen keinen Zweifel darüber, daß jeder Verstoß gegen die strengen Abstimmungsvorschriften die betreffenden Stimmen ungültig macht. Da es dem Deutschtum aber selbstverständlich in dieser nationalen Schicksalsfrage auf jede Stimme ankommt, ist allen deutschen Abstimmungsberechtigten strengste Disziplin bei dieser Entscheidung zur nationalen Ehrenpflicht gemacht woredn.

Die wichtigste und brennendste Frage ist die nach dem Ergebnis der Abstimmung. Nicht der geringste Zweifel kann daran sein, daß diese Abstimmung ein großer Sieg für die deutsche Sache sein wird und daß die Saarbevölkerung mit überwältigender Mehrheit ihren Willen bekunden wird, nach langer bitterer Trennungszeit jetzt endlich wieder heimzukehren ins deutsche Vaterland. Wie hoch der Prozentsatz der deutschen Stimmen sein wird, ist ein in diesen Tagen gern geübtes Rätselraten, an dem wir uns nicht zu beteiligen wünschen. Worauf es im Endeffekt allein ankommen kann, ist die schon jetzt feststehende Tatsache, daß die separatistischen Stimmen für den Status quo nur eine klägliche Minderheit sein werden und die Zahl der Franzosen und Französslinge, die für den Anschluß an Frankreich stimmen, nur verschwindend gering sein kann im Vergleich zu dem Abstimmungssieg für Deutschland. Trotzdem ist es nicht so, wie viele meinen, daß nach einem klaren und großen Abstimmungssieg für Deutschland das Saargebiet nun sofort wieder sozusagen automatisch mit dem Deutschen Reich vereinigt sein würde. Vielmehr muß abgewartet werden, bis der Völkerbund zum Ergebnis der Abstimmung Stellung genommen hat. So bestimmt es ausdrücklich das Versailler Diktat, das wir seiner Zeit unterschreiben mußten. Nach § 35 der Saar-Anlage des Versailler Diktats hat der Völkerbund „unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches darüber zu entscheiden, unter welche Souveränität das Gebiet zu stellen ist." Der Völkerbund hat auch, was vielen Deutschen ebenfalls nicht bekannt sein wird, auf Grund des erwähnten § 35 Absatz a des Versailler Diktats das Recht, gegebenenfalls eine Teilung des Saargebiets vorzunehmen. Auch an diese für uns selbstverständlich völlig unannehmbare Möglichkeit haben die haßerfüllten Väter des Versailler Diktats schon im Jahre 1919 gedacht und uns in unserer damals völlig ohnmächtigen Lage schon im voraus die unterschriftliche Zustimmung unter den erwähnten § 35 Absatz a abgepreßt, in dem es heißt:

> a) Beschließt der Völkerbund für das ganze Gebiet oder einen Teil die Beibehaltung der durch den Vertrag und die gegenwärtige Anlage geschaffenen Rechtsordnung, so verpflichtet sich Deutschland schon jetzt, zugunsten des Völkerbundes auf seine Souveränität, so wie dies der Völkerbund für nötig befindet, zu verzichten, und dessen Sache ist es, durch geeignete Maßnahmen die endgültig eingeführte Rechtsordnung mit den dauernden Interessen des Gebiets und dem allgemeinen Interesse in Einklang zu bringen.

Im Vertrauen auf einen überwältigenden Abstimmungssieg für Deutschland sind wir davon überzeugt, daß die Herren in Genf gar nicht in die Verlegenheit kommen werden, diesen wahrhaft teuflischen Paragraphen des Versailler Diktats in Betracht zu ziehen. Die Erfahrungen, die man seinerzeit mit der Teilung Oberschlesiens gemacht hat, sind hoffentlich eine deutliche Lehre gewesen. Freilich ist bei einem solchen Hinweis auf Oberschlesien zu berücksichtigen, daß in den Paragraphen über das Saargebiet im Gegensatz zu den Bestimmungen, die für Oberschlesien gelten (Artikel 88 des Versailler Vertrags § 5), nicht die jeder Willkür Tür und Tor öffnende Klausel enthalten ist: „Unter Berücksichtigung sowohl der Willenskundgebung der Einwohner als auch der wirtschaftlichen und geographischen Lage." Obendrein war die Entscheidung des Völkerbundes damals schon ausdrücklich vorweggenommen durch die Bestimmung, daß ein Teil Oberschlesiens Polen zufallen solle und daß nach der Volksabstimmung die neue Grenze „in" Oberschlesien zu ziehen sei.

Das Trauerspiel von damals könnte sich heute unmöglich wiederholen. Eine solche Vergewaltigung kann man uns nicht noch einmal zufügen. Wir sind überzeugt, daß der Saarausschuß des Völkerbundes es auch nicht wagen wird, die nach dem Versailler Vertrag theoretisch bestehende Teilungsmöglichkeit des Saargebietes im Ernst auch nur zu erörtern. Von dem Druck der Meinung der ganzen Weltöffentlichkeit darf man sich gewiß nicht zu viel versprechen, besonders dann nicht, wenn wir ihn zugunsten Deutschlands erwarten. In diesem Fall glauben wir jedoch, daß dieser Druck stark genug sein wird, um angesichts des unbestreitbaren Deutschtums des Saarlandes und des dementsprechend zu erwartenden Abstimmungsergebnisses jeden etwaigen Schikane- und Verschleppungsversuch zu verhindern. Die geographischen Kenntnisse jener ausländischen Machthaber, die sich auch heute noch anmaßen, in Deutschlands Schicksal einzugreifen, sind erfahrungsgemäß in der Regel nur sehr bescheiden. Wir nehmen deshalb an, daß inzwischen von zuständiger deutscher Seite schon genügend auf die Größen- und Wirtschaftsverhältnisse des Saargebiets hingewiesen worden ist, das ohne alsbaldige Eingliederung in den Blutstrom des Deutschen Reiches verkümmern müßte. Wer weiß denn im Ausland, daß ein doch gewiß nicht großes deutsches Land wie unser Heimatland Baden doch immer noch die achtfache Größe des Saarlandes hat und daß selbst die Pfalz ein fast dreimal so großes Gebiet wie das Saarland umfaßt.

Unter solchen Umständen darf es selbstverständlich für alle ernsthaften Menschen nicht in Frage kommen, aus irgendwelchen Haßinstinkten heraus einer noch weiteren Zerstückelung dieses an sich schon so kleinen und für sich allein gar nicht mehr länger lebensfähigen Landes das Wort zu reden. Auch jeder ausländische Staatsmann, der nicht in verbrecherischer Weise den Zustand der Erregung und des Unfriedens in Europa noch weiter verewigen will, muß sich vollkommen darüber klar sein, daß die restlose und schleunige Rückgliederung des Saargebiets ans deutsche Mutterland die Voraussetzung ist für die Schaffung einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Das aber ist heute die wichtigste Frage für die Erhaltung und dringend notwendige Kräftigung einer Atmosphäre des Friedens, ohne die auch die gesamte Wirtschaft Europas nicht richtig gesunden kann.

Doppelt gibt, wer schnell gibt. Diese Mahnung möchten wir den Herrn in Genf, bei denen die weitere Entscheidung liegt, jetzt dringend ans Herz legen. Kein Tag darf nun noch verloren werden. Die Schwierigkeiten des Uebergangs, unter denen die saarländische Wirtschaft in letzter Zeit schon zu leiden hatte, müssen soweit als irgendmöglich abgekürzt werden. Die finanziellen Verpflichtungen, die wir vor einigen Monaten in Rom gegenüber dem Dreierausschuß des Völkerbundes übernehmen mußten, werden wir erfüllen. Unsere Hauptsorge aber ist selbstverständlich zunächst die restlose Zurückerhaltung des Landes, das immer deutsch war und immer deutsch bleiben wird.

H. A. Meißner.

MARCHIVUM

Thronrede des Königs von Schweden

Meldung des DNB.

— Stockholm, 12. Januar.

Der schwedische Reichstag wurde Freitag mittag von König Gustaf V. eröffnet. In seiner Thronrede erinnerte der König an das 500jährige Bestehen des Reichstages. Die außenpolitische Lage Schwedens berührte er nur mit folgendem Satz: „Schwedens Verhältnis zu fremden Mächten ist gut." Im übrigen wies er auf die im letzten Jahr erfolgte Besserung der Wirtschaftslage hin. Er unterstrich dabei aber, daß noch weitgehende Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und zur Stützung der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und der Fischerei getroffen werden müßten. Bemerkenswert in der Rede war die Ankündigung, daß dem Reichstag im Laufe des Jahres ein Gesetzentwurf über wirtschaftliche Kampfmaßnahmen vorgelegt werden solle. Dieses Gesetz ist in den letzten Jahren wiederholt zum Schutze gegen die Uebergriffe der Gewerkschaften gefordert worden.

Die Besprechung der Kleinen Entente

Meldung des DNB.

— Belgrad, 12. Januar.

Wie aus Laibach berichtet wird, hat gegen zehn Uhr die Besprechung der Kleinen Entente im Salonwagen des südslawischen Ministerpräsidenten und Außenministers Jeftitsch begonnen. Für Rumänien nimmt Außenminister Titulescu und für die Tschechoslowakei Außenminister Benesch an den Verhandlungen teil.

Wie zu den Beratungen in politischen Kreisen verlautet, wollen sich die drei Außenminister hauptsächlich mit zwei Fragen beschäftigen, nämlich mit den römischen Vereinbarungen und mit der weiteren Behandlung des Marseiller Anschlages durch den Völkerbund. Dem Vernehmen nach besteht jedoch gerade hierüber zwischen den Kabinetten von Prag, Belgrad und Bukarest kein besonderes Einvernehmen. Während die Tschechoslowakei bestrebt ist, ihre Freunde zur vorbehaltlosen Zustimmung zu den römischen Protokollen zu veranlassen, steht Südslawien auf dem Standpunkt, daß die Untersuchung des Marseiller Anschlages allen anderen Fragen vorhergestellt werden müsse.

Zuchthaus für die roten Paßfälscher

— Berlin, 12. Jan. Nach dreitägiger Verhandlung verkündete der 2. Senat des Volksgerichts das Urteil gegen die Mitglieder und Mitarbeiter der roten Paßfälscherzentrale in Berlin. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung und anderen Straftaten erhielten der 37jährige Richard Großkopf und der 32jährige Karl Wiehn je 9 Jahre Zuchthaus, der 37jährige Paul Eggert und der 40jährige Walter Benzmann je 6 Jahre Zuchthaus und der 37jährige Bruno Schulz 7 Jahre Zuchthaus. Bei den beiden weiblichen Mitangeklagten wurde dagegen das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt.

Kommunistenverhaftungen in Finnland

— Helsingfors, 12. Jan. Der finnischen Geheimpolizei ist wiederum ein kräftiger Schlag gegen die unterirdischen Verbindungen der finnländischen Kommunisten zu den Sowjets gelungen. In Wiborg und auf der Karelischen Nase wurden 21 Personen verhaftet, die einen Geheimdienstweg über die Grenze organisiert hatten, um finnische Kommunisten zur Ausbildung nach Leningrad zu schmuggeln und sie dann wieder nach Finnland zurückzubringen. Ebenso wurde kommunistische Werbeliteratur nach Finnland geschmuggelt. Bedenklich ist, daß fünf der Verhafteten Mitglieder des finnischen Schutzkorps sind. Sie hatten es verstanden, sich beim Schutzkorps einzuschmuggeln, um Spionage bei den finnischen Befestigungsarbeiten auf der Karelischen Nase treiben zu können.

England im Bann der Saarabstimmung

Für schnellste Rückgliederung zu Deutschland

Meldung des DNB.

— London, 12. Jan.

Ganz England steht am Wochenende im Bann der historischen Abstimmung im Saargebiet. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in der gesamten englischen Presse, von den konservativen Zeitungen bis zu den marxistischen Blättern, nicht der geringste Zweifel an der Selbstverständlichkeit besteht, daß am Sonntag eine überwältigende Mehrheit der Saarbevölkerung für die Rückkehr nach Deutschland stimmen wird.

Einmütig wird auch der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß man um des Friedens und der Ruhe in Europa willen sofort nach der Abstimmung die Rückgliederung des gesamten und ungeteilten Saargebietes an Deutschland vornimmt.

Die gleichen Gefühle werden in der englischen Oeffentlichkeit geäußert, in der es als selbstverständlich angesehen wird, daß die Saar als urdeutsches Gebiet so bald wie möglich ihren rechtmäßigen Platz im Deutschen Reich einnimmt.

Die „Times" bezeichnete es als das wichtigste, daß der Beschluß des Völkerbundsrates sofort nach der Abstimmung erfolgt und daß er dem Abstimmungsergebnis entspricht. Auch „Daily Telegraph" sagt, England und Italien seien gegen jeden Versuch einer Verzögerung der endgültigen Entscheidung über die Saar. Beide Länder seien der Ansicht, daß eine solche Hinausschiebung äußerst unerwünscht wäre und zu Unruhen im Saargebiet führen könnte. Es bestehe der Eindruck, daß der Völkerbundsrat voraussichtlich das Abstimmungsergebnis in großzügiger Weise beurteilen werde.

Die „Morning Post" meldet, daß Deutschland einen großen diplomatischen Sieg errungen habe, da es erreicht habe, daß der Völkerbundsrat sofort in seiner jetzigen Sitzung die Entscheidung über die Saarfrage fällt.

Dieser diplomatische Triumph könne als Gegengewicht gegen die römischen Abmachungen zwischen Frankreich und Italien angesehen werden. Das Blatt schreibt weiter, es bestehe nicht der geringste Zweifel, daß die Mehrheit der Saarbevölkerung, einschließlich der Mehrheit der Arbeiter an der Saar, der Deutschen Front angehöre und für die Rückkehr zum Vaterland stimmen werde. Sobald die Entscheidung getroffen sei, sei zu hoffen, daß der Weg für die Beseitigung anderer auftretender Streitfragen geebnet sein werde.

Der Status quo — eine ewige Kriegsdrohung

Drahtmeldung uns. Pariser Vertreters

V Paris, 12. Januar.

Der bekannte Schriftsteller Jules Romain skizziert die offizielle französische Saarpolitik auf Grund einer Aeußerung eines hohen französischen Diplomaten wie folgt: „Wir haben niemals ernstlich daran gedacht, das Saargebiet zu behalten. Wir wissen genau, daß die Zahl der französischen Stimmen dort verschwindend gering ist. Wir glauben auch nicht an die Lösung des Status quo, die wir natürlich nicht glatt ablehnen und für die zu arbeiten wir uns sogar bisweilen den Anschein gaben. Aber die Status-quo-Lösung wäre eine sehr beunruhigende Lösung, denn sie würde eine eiternde Wunde zwischen Frankreich und Deutschland offenhalten, genau wie einst die Büßer im Mittelalter ihre Wunden offenhielten. Das sei eine ewige Kriegsdrohung."

Wladimir d'Ormesson bestätigt diese Auffassung im „Temps", fügt aber hinzu, daß Frankreich durch seine Propagandaunterstützung für den Status quo das Prestige Deutschlands habe schwächen wollen. Wenn nämlich die marxistisch-kommunistische Opposition im Saargebiet 15 v. H. der Stimmen erhalten könne, dann werde Deutschland „mit um so größerer Leidenschaft Frankreich den Frieden und die Verständigung anbieten".

Finanzielle Saarhilfe

Ein Kredit von drei Millionen Mark

— Berlin, 11. Januar.

Die öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten stellen dem Saargebiet eine Saarhilfe in Höhe von drei Millionen Mark zur Verfügung, und zwar kommt diese Saarhilfe über die Deutsche Girozentrale, Zweiganstalt Köln, und die Bayerische Gemeindebank München zur Verteilung. Mit Rücksicht darauf, daß sieben Achtel des Saargebietes preußisch und ein Achtel bayerisch sind, wird der Betrag mit 2,625 Millionen Mark über die Kölner Zweiganstalt der Deutschen Girozentrale an den preußischen Teil und mit 375 000 Mark an den bayerisch-pfälzischen Teil des Saargebietes gewährt. Rückzahlbar ist der Kredit in zehn Jahren. Der gesamte Kredit ist dazu bestimmt, von französischer Seite erfolgende Kreditrückziehungen auszugleichen und zu ersetzen. Der letzte Darlehensnehmer soll nicht mehr bezahlen als 4½ vom Hundert in Realkredit, bzw. 5 vom Hundert Personalkredit. Die Verteilung der Gelder steht unter der Leitung von Generaldirektor Goebbels von der Provinzial-Feuer-Societät der Rheinprovinz.

Eine Priesterfamilie in Japan ermordet

— Tokio, 12. Jan. Ein entlassener Tempelwärter beging bei Nara, östlich von Osaka, eine entsetzliche Bluttat. Er ermordete in dem dortigen Tempel die vierköpfige Priesterfamilie. Dann zündete er den Tempel an. Der Täter stellte sich der Polizei.

Hauptschriftleiter: Hans Alfred Meißner
Verantwortlich für Politik: Hans Alfred Meißner · Handelsteil: i. V. Willy Müller · Feuilleton: Carl Onno Eisenbart · [illegible] Dr. Fritz Hammes · Sport: Willy Müller · [illegible] Gericht und den übrigen Teil: Carl Wilhelm Armbruster — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, sämtlich in Mannheim
Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, Mannheim, R 1, 4—6
Schriftleitung in Berlin: Dr. Fritz [illegible], W 35, [illegible]straße 4a
Mittag-Ausgabe A [illegible] Ausgabe B [illegible]
Gesamt-D.-A. Dezember 1934: [illegible]
Abend-Ausgabe A [illegible] Ausgabe B [illegible]
Gesamt-D.-A. Dezember 1934: [illegible]
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr · Rücksendung nur bei Rückporto

Heute Ankunft von 32 000 Abstimmungsberechtigten

Meldung des DNB.

— Saarbrücken, 12. Jan.

Am Samstag kurz nach 9 Uhr begann der Zustrom der Sonderzüge mit Abstimmungsberechtigten. Innerhalb sieben Stunden werden aus dem Reiche 32 Züge einlaufen, die mit je etwa 1000 Personen besetzt sind. Bei der Ankunft im Saargebiet wird ein Teil der Abstimmungsberechtigten den Zug an ihrem Heimatorte bereits verlassen. Der Rest wird dann von hier mit kleineren Sonderzügen oder auch durch die verstärkten planmäßigen Züge nach den einzelnen Orten an den Nebenstrecken geleitet. In die kleinsten Orte gelangen die Abstimmungsberechtigten mit Omnibussen.

Auch heute wieder fällt die planmäßige Durchführung des Empfanges der Abstimmungsberechtigten durch die Deutsche Front auf. Auf den Bahnsteigen warten Sanitäter und Rote-Kreuz-Schwestern, denn die Zahl der Kranken und Gebrechlichen ist auch heute recht beträchtlich. Ergriffen sieht man, wie 70- und 80jährige Frauen von zwei Schwestern gestützt die Treppe vom Bahnsteig heruntergehen und sich abquälen, nur damit unserem deutschen Vaterland keine Stimme verloren geht. Unermüdlich ist der Ordnungsdienst der Deutschen Front, der den Ankommenden behilflich ist und sie beim Tragen ihres Gepäcks unterstützt.

Die Stadt Saarbrücken hat sich heute in ein weißes Winterkleid gehüllt. Unablässig fällt der Schnee. Die Polizei hat dieselben Absperrungsmaßnahmen durchgeführt wie schon gestern, so daß die Abstimmungsberechtigten nicht geschlossen mit der Bevölkerung in Berührung kommen, und daß jede Möglichkeit zu Kundgebungen und Gegenkundgebungen genommen ist. Streng halten blaue Polizisten und Landjäger zu Pferde den Verkehr der Fußgänger und Kraftwagen aus der Umgebung des Bahnhofs fern. Der Verkehr der Reisenden wird so umgeleitet, daß sie mit den Abstimmungsberechtigten nicht in Berührung kommen. Die Abwicklung der Polizeimaßnahmen ist heute weniger streng wie gestern, da sich das Publikum bereits daran gewöhnt hat und die Zahl der Neugierigen nachgelassen hat.

Kumpels kämpfen um Deutschland / Von Karl Bartz

„Die Westmark", Monatsschrift für deutsche Kultur (Neustadt a. d. Haardt), hat eine reichhaltige Saar-Sondernummer herausgegeben, der dieser Beitrag entstammt.

Fern der Sonne, tief in der durch die Stollen zerwühlten Erde lebt der Saarbergmann mehr als ein Drittel seines schweren Daseins.

Dieser Bergmann, der in der grauen Masse der Vielmillionen Deutscher im Krieg seinen Dienst am Vaterlande erfüllte wie jeder andere anständige Deutsche auch, kehrte müde und vom harten Erlebnis getroffen zu seiner Erde zurück. Die Männer vertauschten den Waffenrock mit dem Arbeitskittel und sie fuhren wie früher wieder ein in den Leib der Erde, um in harter Schicht für das Brot auf dem Tisch der Familie zu schaffen. Nach dem Kriege standen oder lagen über 70 000 Männer vor der Saarkohle und schlugen gegen das Gestein, das ihnen das Leben verkürzte. In den schmalen Flözen lag manch einer von ihnen auf dem Rücken und löst im staubigen Wirbel des engen Kanals Stück um Stück der unbarmherzigen Kohle. Und er schlägt und schlägt, die Muskeln verzerrt, auf und niedergehend der nackte Brustkorb in der Anstrengung der Arbeit. Da liegt er nun, dieser arme lebendige Leib, und während das Auge die Kohle sucht und die Hand sie löst, pumpen die angestrengten Lungen Minute um Minute, Stunde um Stunde und Jahr um Jahr den Gesteinsstaub in sich hinein, bis in die feinsten Verästelungen. Nie erdienten sich Menschen härteres Brot, als jene, die im Dunkel der Erde dauernd von Gefahren umlauert unter schwersten körperlichen Anstrengungen die Kohle lösten.

Entsteigen sie aber den Stollen und Schächten, taucht das Auge wieder ins Licht und sehen die grüne und braune und tausendfarbige Erde und atmen die Lungen die reine Luft, die vom oft ganz nahen Walde herüberweht, dann wird er der Mensch. Von den Siebenzigtausend der Saar besaß unter deutscher Verwaltung über die Hälfte ein eigenes Haus. Wißt Ihr, was das heißt, ein eigenes Haus zu besitzen, kennt Ihr das Gefühl, über seinen eigenen Boden gehen zu dürfen. Ueber seinen eigenen Boden! Erst dann ist man mit ihr ganz verbunden und schöpft jene geheimnisvolle Kraft aus dem Boden, der wieder anderen tausend Kräften Antrieb gibt. Das ist das Haus und umfriedete Anwesen des Bergmanns, einige Ziegen im Stall, vielleicht eine Kuh und das stolze Bewußtsein: Ich habe dies alles durch meine Arbeit erschafft, dies alles ist mein und wird mein bleiben.

Diese Männer sind die Besten des Volkes. Sie sind eins mit ihrem erarbeiteten Boden und sie sind daher eins mit ihrem Heimat- und Vaterlande, für das sie kämpften und bluteten. Sie stellen dieses selbstverständliche Gefühl nicht in Schaubuden aus, sie stehen nicht daneben und preisen gegen Entgelt ihre vaterländische Gesinnung an. Sie halten keine lauten und mißtönig schallenden Reden, aus denen hervorgehen soll, welch ganz große Patrioten sie sind. Sie schweigen über dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit zum deutschen Volke, weil dies für sie eine Selbstverständlichkeit ist, weil es natürlich ist, durch nichts aber auch gar nichts zu erschüttern. Ihr Deutschtum ist so sehr ihr eigenes Selbst, wie die tausendfache Verbindung der Wurzel eines Baumes mit der Erde. Und diese Männer sind die richtigen, die echten Männer; denn sie haben Gesinnung, sie haben sie, verlaßt Euch darauf, sie haben die wahre deutsche Gesinnung, die sich schämt, laut zu sein!

Aus diesem aber ergibt sich ohne lange Illustrierung zweierlei: Einmal war der Druck der französischen Grubenherren zwecklos, er begegnete dem noch stärkeren Gegendruck des Bewußtseins, Deutscher zu sein. Und dann ergibt es sich, daß am Tage der Abstimmung diese Menschen die deutsche Pflicht erfüllen werden und für die Rückkehr zum Reiche stimmen. Sie werden auch das nicht als etwas Besonderes empfinden, sondern als Selbstverständlichkeit.

Deutsche Feierstunde

Dirigent: Wüst, Solist: Borries

Die vierte im Rosengarten veranstaltete Deutsche Feierstunde war als Konzert des Nationaltheater-Orchesters geplant und durchgeführt und bot Werke der deutschen Großmeister Schubert, Weber und Brahms. Von Schubert hörte man die herrliche C-Dur-Sinfonie mit den „himmlischen Längen", die sich neben der „Unvollendeten" am erfolgreichsten in der Gunst des Publikums behauptet. Schubert selbst bekam die meisterlichen Schöpfungen nie zu hören, und nur einem glücklichen Zufall ist es zu danken, daß die Partituren, die jahrzehntelang ein Schattendasein fristeten, wieder aufgefunden wurden und die Herrlichkeiten der Schubertschen Musik aus dem Dornröschenschlaf erwachten. Generalmusikdirektor Philipp Wüst dirigierte mit jener Sicherheit und Ueberlegenheit, die ihm zu eigen ist. Mitunter, wie im Scherzo, das uns als idealisierter, in das Bereich der Sinfonie erhobener ländlicher Tanz erscheint, hätten wir ein gemäßigteres Zeitmaß begrüßt, das die vielen melodischen Schönheiten mehr zur Geltung gebracht hätte.

In seinem ureigensten Element fühlte sich Wüst bei der „Euryanthe"-Ouvertüre, jenem Meisterwurf Webers, der mit sparsamen Mitteln einen unerhörten Glanz des Orchesters erzielt.

In die Mitte der ausgedehnten Vortragsfolge war das Violin-Konzert von Brahms gerückt, mit dem sich ein Vertreter der jungen Geiger-Generation dem Mannheimer Publikum vorstellte. Siegfried Borries, der jugendliche Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, vollbrachte mit seiner Wiedergabe des außerordentlich heiklen Violin-Solo-Partes eine sehr beachtenswerte Leistung. Mit seiner Geige verwachsen, schien er nur für sich und das Orchester zu musizieren, der Welt und dem Publikum gänzlich entrückt. Im Besitze einer solide durchgebildeten Technik, gewann er sich die Zuneigung seiner künstlerischen Mitarbeiter durch seine unbedingte musikalische Zuverlässigkeit. Borries fühlt sich nur als Diener am Werke, dem er sein ganzes reiches Können als Opfer darbringt. Mitunter macht sich eine Neigung zu übertrieben deutlicher Markierung der Zäsuren, der Einschnitte zwischen größeren Absätzen, geltend.

Auf derselben Linie liegt die Ueberbetonung mancher Akzente. Doch fällt dies wenig ins Gewicht angesichts seines aus dem Vollen schöpfenden Musizierens. Wer so gefühlvoll die Kantilene auszuarbeitet und sein Instrument liebevoll zur Geltung bringt, gehört zu den Berufenen. Der Kontakt zwischen ihm und dem unter Wüsts Leitung ungemein diskret begleitenden Orchester war mit dem ersten Bogenstrich hergestellt. Ein Sonderlob verdiente die Kadenz (von Joachim). Borries wurde mit Recht herzlich gefeiert.

Zum Gedenken an den bedeutungsvollen Kampf an der Saar, wurde die Feierstunde mit dem Saarlied geschlossen. Dr. Ch.

Zu den Vorträgen von Werner Deubel

Werner Deubel beginnt am Mittwoch in der Deutschen Schule für Volksbildung seine Vortragsreihe in der Harmonie mit einem Vortrag über „Goethe als Begründer der deutschen Kulturrevolution". Der Redner gehört zu den lebendigsten Kulturphilosophen unserer Zeit. Seine Untersuchungen aus den Gebieten der Philosophie und der Literatur suchen überall hinter die Erscheinungen zu der eigentlichen Gestaltungskraft vorzudringen. Er sieht in den Erzeugnissen des Geistes ein Ringen zwischen dem Leben und den ihm entgegenstehenden Mächten.

Seine Betrachtung Goethes, dem sein erster Vortrag gewidmet ist, wird versuchen, an dem Dichter neue, uns heutige Menschen nahe berührende Seiten aufzuzeigen, die von einer bisherigen, rein literarischen Betrachtung allzu leicht übersehen wurden. Da Deubel als Redner eine lebendige und anschauliche Darstellungsweise nachgerühmt wird, die durch ihre klaren und scharfen Formulierungen sehr anregend wirkt, dürften die Hörer von dem angekündigten Vortrag einen reichen geistigen Gewinn mitnehmen.

⊙ **Nationaltheater Mannheim.** Morgen Sonntag, um 19 Uhr, „Lohengrin"; im Neuen Theater, um 20 Uhr, „Straßenmusik". — Samstag und Sonntag wird nachmittags im Nationaltheater „Aschenbrödel" gespielt. — Inshuus Theater „Der blaue Vogel" wird nächsten Dienstag und Mittwoch in Mannheim Gastspiele geben.

Das Denkmal Kaiser Wilhelms I. auf der „Alten Brücke".

Die Saar kehrt heim

Kreuzfahrt durch das Saargebiet — Fremdes Militär und Journalistenheerbann — Zwischen Schloten und Hochöfen

Man hat eigentlich auch heute, wo die Völkerbundskommission noch der eigentliche Herr und Inhaber der Regierungsgewalt an der Saar ist, gar nicht den Eindruck, in ein Land zu fahren, das durch Zollschranken von der Mutter Deutschland abgetrennt ist. Ehe die traurig berühmte Flaggenverordnung des Herrn Knox herauskam, boten alle saarländischen Städte, alle Marktflecken und Dörfer ein Bild überzeugender machtvoller Bekenntnistreue zum dritten Deutschen Reich. Aber auch ohne Fahnen, ohne Hakenkreuz und Schwarz-Weiß-Rot, ohne diese äußeren Zeichen, erkennt man ihr deutsches Wesen.

Brebach-Mühlbach und Vogelbach sind die letzten Dörfer der Pfalz, die noch hinter den deutschen Zollschranken liegen. Dann kommt eine lange Pappelallee, die schnurgerade auf Homburg zuläuft. In der Ferne erkennt man Fabriken, hohe Kamine, Kirchtürme. Zwei, drei Häuser, eine Fabrik stehen am Weg, aber sonst rechts und links nur Aecker und Wiesen. Der Wagen rollt über das Kleinpflaster und muß dann abstoppen, weil dort der fremde Schlagbaum die Straße versperrt und bereits das Khakigelb der saarländischen Landjäger und das Dunkelblau der französischen Zollbeamten auftaucht. Noch immer heißt es hier, all die Formalitäten zu erfüllen, die nun einmal ein Grenzübertritt bedingt. Etwas sehr genau, mehr als nur pedantisch besieht der Zöllner, der mit seinen rollenden R aus dem französischen Süden zu sein scheint, die Kraftwagenpapiere, Triptyk und Führerschein, und gibt dann endlich den Weg frei. „Passez, Messieurs!"

Das heißt, völlig frei ist dieser Weg am saarländischen Zollamt nie. Immer herrscht hier ein wenig disziplinierter Andrang von Lastautomobilen, Lieferwagen, Personenautos und Kraträdern, die hin- oder herüberwollen und deren Motoren hier ein nicht lieblich, wenn auch wenig harmonisches Konzert veranstalten.

Endlich haben wir uns durch dieses Gewimmel der Vehikel, die die saarländische oder die deutsche Nummer, die Zeichen der ostfranzösischen Departements Oberrhein oder Lothringen, oder das Nummernschild von Luxemburg zeigen, hindurchlaviert und können nun nach Homburg hinein.

Ueberall wehen kleine und große Hakenkreuzfahnen, auf Hauserfassaden sind die Embleme des Dritten Reiches riesig groß aufgemalt. Wir haben Glück, daß wir hier diese Fahnen noch sehen können, denn in der Abstimmungsperiode ist bekanntlich das Zeigen von Hakenkreuzfahnen und das Anstecken von Schriftbändern von Haus zu Haus, auf denen der Saarländer aufgefordert wurde, seine Pflicht zu erfüllen, für die Rückgliederung zu stimmen, verboten worden. Noch sieht man in den Straßen des betriebsamen Homburg, das besonders durch sein Eisenwerk große Bedeutung erlangt hat und das damals, als die Saargrenze willkürlich gezogen wurde, auf einen Großteil seines heute pfälzischen Hinterlandes verzichten mußte, Gruppen von französischen Zollbeamten vor Läden und Wirtschaften herumstehen. Die Söhne Frankreichs scheinen sich hier, wo der Wind des Westrichs hinüberpfeift, nicht sehr wohl zu fühlen. Sie haben sich fest in ihre Umhänge gehüllt und ihre Gesichter sehen sehr verfroren aus. Auch die gute Laune scheinen die Herren verloren zu haben. Was Wunder, bald müssen sie räumen . . . Schade, daß morgen das Flaggenverbot einsetzt."

Morgenstimmung im Saarbrücker Hafen.

Deutsch jedes Saardorf!

Kirkel, die romantische Ruine der Saarpfalz, taucht aus dem fahlen Morgennebel auf, der wie eine Gaswolke unheimlich über Ackerfurchen und Wiesen hinwegschleicht. Die Straße ist jetzt leer geworden. Der einzige Wagen, der uns unterwegs begegnet, ist ein Franzose. Er gehört einer Pariser Delikatessenhandlung, die sich stolz in goldenen Lettern auf rotschimmerndem Grunde rühmt, in Nancy, Straßburg und Metz Filialen zu haben, und die anscheinend ins Saargebiet ihre Langusten und Artischocken sendet. Aber sonst ist es still. Nur Scharen von Krähen beleben die winterliche Landschaft.

Sauber, blitzblank sind die Dörfer, die wir jetzt durchfahren. Urdeutsch und so ganz und gar unfranzösisch ihre Gesichter. Schon sagt der Wagen St. Ingbert entgegen, dessen Häuser bereits aus dem Dunst auftauchen. Wie eine Burg aus der glänzendsten Zeit des Rittertums steht das graue Gebäude der St. Ingberter Brauerei über dem Gewimmel der niedrigen Häuser.

Ich steige an einem Buchladen aus, in dessen Schaufenster ich deutsche Zeitungen bemerke und forsche nach Emigrantenblättern. Aber die gibt es hier schon lange nicht mehr! Die ganze SSP, die rosa und die rote Presse scheint hier längst zum Teufel gejagt worden zu sein. Nur die großen Saarbrücker Zeitungen und das Blatt, das am Ort erscheint, hängen hier aus, eine Presse also, die in der ersten Feuerlinie der Deutschen Front für Nationalsozialismus und Deutschtum kämpft.

Eine Menge Fabriken gibt es in dieser Stadt, die heute 21 000 Einwohner zählt. Hüttenwerke, in denen Glas hergestellt wird, Maschinen- und Pulverfabriken, Lederwerke und eine Baumwollspinnerei. Ein grauer Schleier, der „nach Industrie" riecht, liegt über diesen klobigen Bauten aus Backstein und Beton. Weiter geht die Fahrt. Hinab ins Tal der Saar. Wälder ziehen wie dunkle Kulissen am Berghang entlang. Hier muß doch auch irgendwo der brennende Berg sein, von dem Goethe, als er 1770 das Saargebiet besuchte, bereits geschrieben hat. Ein veritabler unterirdischer Feuerherd! Vor 250 Jahren ist hier ein Kohlenflöz in Brand geraten. Und bis heute ist es noch nicht gelungen, die immer weiter unter der Oberfläche schwelenden Flammen zu löschen. Als Goethe sich den brennenden Berg besah, der heute unter die Sehenswürdigkeiten des Saargebietes gehört, da hat er noch die ausstrahlende Hitze durch die Stiefelsohlen spüren können. Heute erkennt man die Lage des Flözes nur noch an den kleinen Dampfsäulen, die aus dem Berg aufsteigen. Schade, wir haben diesen „Vulkan" nicht gefunden. Aber wir hatten auch eigentlich gar nicht danach gesucht. Es ging um Wichtigeres.

Wieder kleine, niedrige Häuser, Fassaden, auf die die glühende Treue zum Deutschtum riesige schwarz-weiß-rote Bänder aufgetragen hat. Monumentale Hakenkreuze halten darauf. Ein begeisterndes, mutiges Bekenntnis dieser hart um ihre Existenz kämpfenden Saararbeiter zum Deutschtum und zu Adolf Hitler.

Fabriken tauchen im Tal auf. Da . . . das Schild am Weg „Saarbrücken, Kreis Saarbrücken". Also das hätten wir bereits geschafft. Die Hauptstadt des Saarlandes, um die heute die große Politik und das ganze Fühlen und Sorgen von Millionen Deutschen kreist, ist erreicht.

Symphonie der Arbeit im Eisenwerk Neunkirchen.

Es gibt wohl kaum eine andere deutsche Stadt, in der die Erinnerung an die Zeit des Krieges von 1870 so lebendig geblieben ist wie hier. Ihr Gesicht war, achtundvierzig Jahre lang, nach dem Süden gewendet: Dort erhebt sich, kaum eine halbe Stunde von der Peripherie entfernt, der Spicherer Berg, über den heute wieder die Grenze läuft. Ein Berg, der mit dem Blut vieler tapferer Soldaten getränkt ist, auf dem Tausende von Deutschen und Franzosen gefallen sind und auf dem heute sich die Steine erheben, die als Erinnerungsmale an dieses Geschehen aufgestellt wurden. Und dort hinten liegt auch, schon auf lothringischem Gebiet, das Tal von Forbach, dort liegen Kohlengruben und Eisenwerke, die, wie man damals glaubte, einmal größer werden würden als die älteren Anlagen dieser Art im eigentlichen Saargebiet.

Eine Unterführung wird passiert. Gelbe Straßenbahnzüge klingeln und entgegen. Rechts und links die Betonklötze großer Industriewerke. Ueber dem breiten Asphalt, den der Regen schlüpfrig gemacht hat, brausen Automobile hinweg. Ihre Fahrer scheinen der Rutschgefahr nicht zu achten. Klaxons heulen auf, französische Brüllhupen. Tankstellen blühen üppig am Wege, blau und knalligrot. Garagen, Automobilgeschäfte, Kasernen, in denen jetzt blaue Polizei und Landjäger stationiert sind, große Backsteinbauten, deren preußische Vergangenheit nie verleugnet werden konnte, dann Großstadthäuser, eine lange Zeile . . .

Wir sind in der Stadt, die noch (wie lange noch?) Residenz der Kommission des Völkerbundes ist und auf die am kommenden 13. Januar die Augen der ganzen Welt gerichtet sind. Aber etwas ist anders geworden als im vergangenen Jahr. Aus dem Straßenbild sind die deutschen Fahnen verschwunden, die uns früher in prächtiger Sinfonie der Farben entgegenstrahlten. Und dafür sieht heute der Besucher — doppelt fremdartig für ihn, wenn er aus der entmilitarisierten Zone Deutschlands kommt — in der nebelgrauen Straße eine bunte militärische Bewegtheit, die neu und seltsam erscheint. Das Grün-Grau und Schwarz der italienischen Grenadiere und Carabinieri, das Khaki der Engländer, das Blau und die flatternden Mützenbänder der holländischen Marineinfanterie, die sehr martialisch hereinschau-

Blick auf das Gebäude der französischen Grubenverwaltung.

Im Herzen von Neu-Saarbrücken.

Hier residiert Herr Knox.

MARCHIVUM

enden Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr vor den für die fremden Truppen requirierten Gebäuden. Dieses Schauspiel hat jetzt seit nunmehr drei Wochen zu Merkmalen geführt, die das äußere Bild Saarbrückens bestimmen.

Es stimmt, daß heute Saarbrücken in die allererste Linie des Weltinteresses gerückt ist. Die Ausstrahlungen dieses Interesses bekunden sich in dem Vorhandensein eines erstaunlich starken Heerbannes von Journalisten aller Zungen und Nationalitäten, der die Hotels bevölkert und dafür sorgt, daß das Geklapper der Schreibmaschinen, diese ach so wohlbekannte Melodie aller Redaktionen, Tag und Nacht nicht in den Zimmern verstummt. Zeitungsmänner aus England, Frankreich, Nordamerika, Italien, aus der Schweiz, aus Holland, Spanien und Schweden und der Tschechoslowakei, ja selbst aus Japan, von den Deutschen ganz zu schweigen, sind hier und schreiben und telephonieren, daß die Drähte beinahe in Weißglut geraten. Sie sorgen ganz alleine schon dafür, daß heute Saarbrücken in Berlin, in London und Paris, in Rom und Neuyork die weithgenannte Stadt des Kontinents ist.

In den City-Straßen kreist der Verkehr noch immer so lärmend, noch immer so lebhaft und diszipliniert zugleich wie im letzten Jahr. Nur daß heute zu den vielen Kraftwagen, die aus der Trierer Straße oder aus der Stadtmitte ungestüm hervorbrechen, andere Fahrzeuge hinzugetreten sind, an deren Steuer Soldaten sitzen, britische höhere Infanteristen oder kleine brünette Italiener mit ihren hohen Tellermützen. Die Hotels im Bahnhofsviertel beherbergen nicht nur die Masse der deutschen und ausländischen Journalisten, sondern neben den Mitgliedern der Abstimmungskommission die Offiziere der Besatzungstruppe, soweit sie nicht in besonders requirierten Villen und Wohnungen untergebracht worden sind. Alle Sprachen der Welt sind jetzt in den Hotelhallen und Bars, in den Restaurants und Kaffeehäusern zu hören.

Aber dieses ganze Aufgebot von ausländischen Militärs, Beamten und Reporitern kann die Saarländer in ihrem politischen Fühlen nicht beeinflussen. Die Stimmung ist glänzend. Mit hoher Begeisterung werden die Abstimmungsberechtigten empfangen, die aus den USA., aus dem höchsten Norden Kanadas, von einsamen Pelztierfarmen, aus Argentinien, aus dem Süden Brasiliens und von den Plantagen Boliviens, von den Philippinen, aus Afrika, aus Südwest und vom Kilimandscharoluß, aus dem fernsten China, aus katholischen Missionsstationen in der Provinz Schantung oder aus Kiautschau kommen. Heimatreue, die um jeden Preis ihrer Pflicht als deutsche Menschen an der Saarurne genügen wollen. Es ist ein Strom, der bis zum 13. Januar immer stärker, immer wogender wird, und der sich über das ganze Saargebiet ergießt.

Dunkle Gesichter machen die Emigranten und Separatisten. Es ist eine hoffnungslose, kläglich zusammengeschmolzene Minderheit, die heute noch Stimmung für den Status quo mit viel Geschrei und noch mehr Zeitungspapier und Flugblättern zu machen sucht. Abends, wenn schwere Schatten über die Stadt fallen, dann tauchen sie plötzlich auf. Männer mit verblichenen Windbacken, die Zeitungen feilbieten, das Lügenblatt Max Brunns „Die Volksstimme", den separatistischen „General-Anzeiger", dann das letzte Erzeugnis des noch fataleren Herrn Holmann, die „Neue Saarpost", und endlich neben einer Reihe von schweizerischen sozialdemokratischen Blättern, das „Pariser Tageblatt", das Hetz- und Sprachrohr Georg Bernhards und „Die Weltbühne", die noch immer im alten kommunistischen Fahrwasser schwimmt. Die Zeitungsverkäufer, die man über ihr „Geschäft" befragt, scheinen noch immer, trotzdem ihrer Partei doch sichtlich die letzten Felle weggeschwommen, optimistisch zu sein. Sie verkaufen, versuchen es wenigstens unentwegt, ihre Blätter weiter. Trotzdem ringt um sie bereits die wütendsten Hetzer gegen das neue Deutschland, deutschfeindliche Geschäftsleute, die eine feine Witterung für politische Verhältnisse haben, Emigranten, die hier an der Saar Zuflucht suchten, SPD- und KPD-Bonzen verblichener Prominenz sich reisefertig machen.

Der eine dieser Zeitungshändler beginnt sogar Greuelmärchen aus Deutschland zu erzählen und drohend fügt er hinzu: „Ja, wenn wir drangekommen wären, da wär's noch mal anders gekommen — 50 000 hätten wir aufgehängt, alle Reichen!" Welche Perspektiven für das Saargebiet . . . Ein Glück, daß diese Burschen und die, die hinter ihnen stehen, ihre Bedeutung verloren haben.

Auch im Hause der Grubenverwaltung, in dem großen backsteinernen Riesenkasten, der wie ein mächtiger Block zwischen Trierer und Bahnhofstraße steht, beginnt man nervös zu werden. Noch weht die Trikolore über dem Eingangsportal. Noch befindet sich im Zimmer 17 des Hauses die große französische Agitationszentrale, von der aus jahrelang verzweifelte Manöver unternommen wurden, um aus dem Saargebiet ein französisches Land zu machen. Heute ist es still um dieses Zimmer 17 geworden, ganz still, nachdem besonders Herrn Rossenbeck neulich der böse Reinfall beschert worden war. Am liebsten wären die meisten der französischen Beamten nach Frankreich zurückgekehrt. Aber einer überstürzten Abreise hatte ein Machtwort aus dem Pariser Arbeitsministerium entgegengewirkt.

Auf die Frage, wo man heute noch „Statusquoler" trifft, hat der Saarbrücker eigentlich nur ein mitleidiges Lächeln und ein Achselzucken. „Statusquoler? Mein Gott, das sind eigentlich außer diesen armseligen Kerlen, die unten in den Straßen noch Emigrantenblätter verkaufen, sehr verborgen lebende, leiten gewordene Herrschaften. In einem Kaffee am Rathausplatz, im „T. K.", und in einer Kneipe am St. Johannermarkt, soll es noch einige dieser Exemplare geben. Hier und da sitzen sie auch noch vereinzelt in anderen Lokalen herum und lesen sehr demonstrativ die täglichen Schmähartikel des Herrn Bernhard aus Paris." Ich selbst habe beiläufig ein Dutzend von ihnen in einem Tingeltangel gesehen.

Fieberhafte Arbeit im Quartierbüro

Im Quartier- und Verkehrsbüro der Deutschen Front, das im Hause des Kaffees Kiefer gelegen ist, hat Dr. Joen alle Hände voll zu tun, um die Organisation der Unterbringung all der Tausende von Abstimmungsberechtigten durchzuführen. Er muß dafür sorgen, daß jeder sein Bett oder Sofa bekommt. Er muß in Zusammenarbeit mit dem DDAC den ganzen Kreis Saarbrücken-Land betreuen, den Zubringerdienst aufziehen und dafür sorgen, daß über 90 000 Personen in die Orte mit Eisenbahn, Omnibussen oder Kraftwagen gefahren werden, wo sie am 28. Juni 1919 sich aufgehalten haben und wo sie am 13. Januar abstimmen sollen. 20 000 Kranke und Gebrechliche müssen an diesem Tage mit Wagenkolonnen zu den Wahllokalen transportiert werden.

Telephone klingeln schrill, Schreibmaschinen feiern Orgien, keine Ruhe bei Tag und Nacht . . .

Imponierend ist diese Stadt mit ihrem pulsierenden Leben, mit ihren eleganten großen Geschäften, mit den gläsernen Fassaden der Kaufhäuser. Mit den Massen der Menschen auf den Gehsteigen, mit dem brodelnden Verkehr, mit der Musik von Motoren, Hupen und Straßenbahnglocken.

Die Altstadt dagegen atmet die ganze Anmut der Barockzeit. Hier unten an der Saar ist es still, ist die Landschaft verschwiegen und die zarte Linie der Berge, das Spiel der Giebel und Kirchtürme spiegelt sich in den Wassern des Flusses. Hier am Schloßberg hat im Juni Anno 1770 der Straßburger Student Goethe im Gründerschen Haus gewohnt. Und heute erinnert an seinen Aufenthalt noch der Sandsteinblock mit den Worten des Dichters:

„Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut."

Die Herbheit des Himmels, die breite Üppigkeit der Felder, die wie ein grüner Teppich über die Berge hinwegziehen, das alles ist so romantisch und lieblich, wie es nur die französische klare durchsichtige Landschaft sein kann. Das ist so deutsch, so heimatlich, so ergreifend, wenn man bedenkt, daß hinter jenen Höhen dort schon die französische Grenze liegt.

Noch wehen auf dem Türmchen des Neuen Landgerichts, dem Sitz der Regierungskommission, und auf dem Palais, in dem Präsident Knox wohnt, und vor dem baumlange Polizisten auf und ab marschieren, die blau-weiß-scharze Fahnen der Saarregierung. Aber hinter hunderttausend Fenstern stehen bereits Hakenkreuzfahnen und die schwarzweißroten Flaggen, um jubelnd im Winde über einer begeisterten Menge zu flattern, wenn der große Sieg unser ist, wenn die Saar für das Reich wiedergewonnen ist.

Wir fahren durch das Gewühl der Bahnhofstraße aus der Stadt hinaus und haben plötzlich das Gefühl, in einen militärischen Etappenort der letzten Entente geraten zu sein. Durch eine Querstraße rasselt eine Wagenkolonne, die zu dem italienischen Besatzungskorps zu gehören scheint. Soldaten mit nackten Knien und kurzen Hochländerröckchen bummeln gruppenweise durch die Menge, die sich diese Schotten und die Tommies in ihren Khakimänteln sehr gleichgültig besieht. Die erste Neugierde ist längst vorüber. Die Saarbrücker sind es ja in den vielen schweren Jahren, die sie bereits hinter sich haben, gewöhnt, fremde Uniformen unter sich zu sehen. Sie haben mehr als genug von diesem Tuch.

Abstecher nach Neunkirchen. Durch Sulzbach geht die Fahrt. Durch die Grubenbezirke, wo der Kumpel bis heute einen schweren Kampf um sein Deutschtum führen mußte. Langgestreckte, arme, aber saubere Dörfer . . . Verhärmte Kindergesichter sehen zu den Fenstern der niedrigen Häuser heraus, die vom Einsturz bedroht zu sein scheinen. Als wir in Neunkirchen einziehen, ist es bereits Abend geworden. Der lodernde Flammenschein aus Hochöfen des gigantischen Eisenwerkes wirft geheimnisvolle Lichter in die Schwärze.

Gerade ist Schichtwechsel. Arbeitermassen strömen aus den Toren. „Heil Hitler!" hallt es uns entgegen, als man den Wagen mit dem deutschen Nummerschild erkannt hat. „Sagt denen im Reich, daß wir zurück zu Deutschland kommen!"

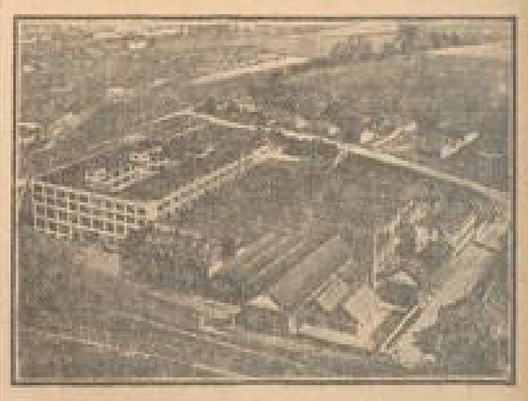
Siegesgewiß ist man überall in den betriebsamen Städten und in den stillen entlegenen Dörfern des Saarlands. Und alle, ob Großkaufleute, Industrielle, Gewerbetreibende, Arbeiter oder Kumpel, sie haben nur den einen großen Wunsch: „Heim ins Reich!"

C. W. Fennel.

Brown-Boveri-Werk in Saarbrücken

Wenn man die Straße von St. Ingbert nach Saarbrücken hineinfährt, sieht man die Werkstätten der Saar-Brown-Boveri, die zum deutschen Brown-Boveri-Konzern gehört. Das erste Werk wurde im Jahre 1900 in Mannheim-Käfertal in Betrieb genommen. Die heutige Ausdehnung und der Ausbau der Fabriken in Mannheim und der Konzerngesellschaften in 8 verschiedenen Städten Deutschlands ist das Ergebnis einer nahezu 35jährigen Entwicklung, die den Namen Brown, Boveri mit den Fortschritten in der Elektrotechnik und im Dampfturbinenbau eng verknüpft hat.

Im Jahre 1912 wurde das Saarbrücker Werk von der ehemaligen Saarbrücker Elektrizitätsgesellschaft übernommen und in einem Zeitraum von nahezu zwei Jahren umgebaut und mit den neuzeitlichsten



Maschinen ausgerüstet. Die Fabrik hat eine eigene Kraftzentrale und eine eigene Gießerei mit elektrischen Schmelzöfen, in der in der Hauptsache hochwertige Bronze und ein Spezialguß für Sonderzwecke hergestellt werden. Zur Fabrikationsprogramm umfaßt die Massenherstellung von Elektromotoren bis zu 50 PS. Leistung in allen bekannten Bauformen, offen und gekapselt, mit Rippenkühlung, horizontaler und vertikaler Achse, mit Kugellagern und dem in der Industrie bestens bewährten BBC-Gleitlager, ferner Bremslüftmagnete für Hebezeuge mit getrennt regelbarem Hub und Fall und reinnanzfesten Spulen.

Seit dem Jahre 1913 werden in Saarbrücken auch die bekannten Audiffren-Singrün Horizilder-Kühlautomaten in waagerechter und lotrechter Ausführung hergestellt, bekannt vor allem durch die Tatsache, daß diese Kältemaschinen bei unbedingter Betriebssicherheit die geringste Bedienung erfordern.

In einer eigenen, staatlich anerkannten Werkschule werden die Lehrlinge von staatlich angestellten Lehrern und von Angestellten des Werkes unterrichtet.

Gut, daß Du da bist-!

Copyright 1935 by August Scherl G. m. b. H., Berlin

ROMAN VON FRIEDRICH EISENLOHR

18

„Kommen Sie herauf, Otto! Ich habe auf Sie gewartet", klang Elisabeths Stimme. Hartl dreht sich halb um und sah zum Haus hinauf. Auf dem Balkon in der Mitte der Front stand Elisabeth — die hinter ihrem Fenster die Abfahrt Miras beobachtet hatte — und winkte ihm einen Gruß zu.

Gleich darauf sah er ihr gegenüber in dem weitläufigen, hellen Zimmer, das außer dem gedeckten Frühstückstisch eine vielbändige Bibliothek und Thieles riesigen Schreibtisch enthielt. Die Balkontür war wieder geschlossen, und der weiße Kachelofen in der Ecke verbreitete eine behagliche Wärme.

„Ach, ich bin so froh!" sagte Elisabeth, während sie ihm anbot: Kaffee, Eier, Butter, Schinken und frisches Weißbrot. „Ludwig schläft noch. Er hat einen wunderbaren Schlaf. Ich kann stundenlang zusehen, wie er schläft. Friedlich, wie ein Kind, selbst nach den stärksten Aufregungen. — Frau von Alten ist weggefahren. Das war deutlich zu sehen. — Und Ludwig schläft. Es war wirklich ein ganz großer Erfolg gestern abend. Jetzt ist er endlich ganz oben."

„Ja. Den Eindruck hatten alle, die ich darüber sprach."

„Sie müssen heute abend hingehen, Otto."

„Natürlich sehe ich ihn heute abend an."

„Was Mira betrifft, bin ich jetzt ruhig. Ich weiß, daß das noch nicht zu Ende ist. Aber ich fürchte mich nicht mehr davor. Ich muß nur aufpassen auf Ludwig und auf mich selbst. Darum spüre ich jetzt nichts mehr von dem Zorn und dem Groll wie vor einem Jahr."

Hartl griff unwillkürlich nach ihrer Hand und hielt sie fest. „Ludwig hat mir heute nacht anvertraut, daß er . . . daß Sie, Elisabeth . . ."

„Daß wir ein Kind haben werden —? Aber das ist es nicht allein. Ich weiß, wie sehr er sich darauf freut, und was es für ihn überhaupt bedeutet. Trotzdem . . . . Ach, man kann das nicht so genau ausdrücken. Ist auch nicht nötig. Sie verstehen, was ich meine, Otto."

Hartl nickte und sah vor sich hin. Er hielt noch immer ihre Hand. „Ich freue mich mit Ihnen, Elisabeth", sagte er dann, ein wenig zu feierlich. „Und fühle mit Ihnen in allem, auch in dem, was diese andere Frau betrifft. Ich werde Ihnen immer beistehen."

„Das haben Sie vor einem Jahr nicht getan."

„Da war ich über mich selbst noch so wenig im klaren; konnte es also über die anderen, die Nächsten noch viel weniger sein. Was wußte ich da von Ihnen und im Grunde auch von Ludwig? Ich war euer Freund. Was konnte ich tun? Nur schweigen und beiden recht geben."

„Und heute . . .?" fragte Elisabeth und zog die Brauen erstaunt hoch in die Stirn.

„Heute gebe ich nur noch Ihnen recht. Heute würde ich Ludwig absolut unrecht geben, wenn er wiederholen sollte, was er vor einem Jahr getan hat."

„Sie würden nicht mehr sein Freund bleiben?"

„Ich würde es versuchen."

„Sie würden es trotzdem bleiben!" rief Elisabeth.

„Sprechen wir nicht mehr davon! Ich glaube nicht, daß etwas geschieht, so wenig, wie Sie es glauben. Ich bin froh, daß Ludwig endlich ganz groß ist!"

„Wenn wir fertig sind mit unserem Frühstück, gehen wir hinüber zum Bahnhof. Dort gibt es die Berliner Zeitungen. Wir kaufen alle, in denen etwas über ihn zu lesen ist. Damit wecken wir ihn dann gegen Abend. — Uebrigens", fügte sie lachend hinzu, „hat Ihnen Willi berichtet, wie sie den großen Saal aufräumte und Franz und Hubert selig schlummernd in ihren Stühlen fand? Jetzt liegen die beiden oben in ihrer eigenen Kammer und werden kaum vor Mitternacht wieder zum Vorschein kommen. Der Transport war gar nicht einfach, auch, als ihr unsere kräftige Wirtin zu Hilfe kam. Aber das lassen Sie sich von ihr selbst erzählen. — Kommen Sie, Otto!"

Sie gingen die kurze Strecke zum Bahnhof in rascher Bewegung. —

Es waren zahlreiche Kritiken erschienen. Elisabeth kaufte alles, und sie lasen sie abwechselnd noch in der Bahnhofshalle.

Obgleich Hartl nach der Begeisterung in dieser Nacht auf eine starke Wirkung vorbereitet war, übertraf doch, was er las, alle seine Erwartungen. Diesmal waren alle Blätter des Lobes voll über Ludwig Thieles grandiose Leistung. Er wurde unter die ersten Schauspieler der Gegenwart und der Vergangenheit eingereiht und seine Darstellung des Götz wurde als eine künstlerische Tat allerersten Ranges festgehalten. Nicht eine einzige Stimme der Enttäuschung war darunter, wie sonst so oft am nächsten Tag, selbst nach dem strahlendsten Erfolg. Diesmal war wirklich der Durchbruch in breitester Front hier auf den Gipfel gelungen. Die gesamte Kritik und die Oeffentlichkeit Berlins salutierten.

Elisabeth wurde rot vor Freude beim Lesen. Sie war an manches Lob wie an manchen Tadel gewöhnt. Obgleich sie heimlich gehofft hatte, daß diesmal das Ziel erreicht sei — jetzt, wo diese Hoffnung sichtbare Wirklichkeit geworden war, konnte sie es nicht gleich erfassen. Diese Kritiken mußte sie zweimal lesen, bevor ihr der Sinn und die Bedeutung dieser Ueberschwenglichkeiten aufgingen. Dann aber war sie nahe daran, den Kopf zu verlieren. Worte fand sie keine. Sie sagte plötzlich dem noch lesenden Doktor Hartl beide Hände auf die Schultern und küßte ihn in aller Oeffentlichkeit auf den Mund.

Hartl war derart überrascht, daß er irgend etwas Sinnloses stammelte.

Er versuchte zwar auf dem Heimweg — auf dem bei Elisabeth ein kindlicher Uebermut durchbrach — diesen Kuß zu vergessen, der bis ins Mark seines Wesens gedrungen war, und es gelang ihm auch, die erste Wirkung ins Unterbewußtsein zu verdrängen, doch eine leise Unruhe blieb in ihm haften, den ganzen Nachmittag über, den er mit Elisabeth allein war, eine Unruhe, die sich erst zu glätten schien, als sie beide gegen Abend in Ludwigs Schlafzimmer traten und ihn weckten.

Dann fuhr er mit ihnen ins Deutsche Volkstheater. Neben ihm saß Willi, die ihre kleine Rolle im Götz noch für die nächste Zeit weiterspielen wollte.

19

Am Tag darauf wurde Thiele von dem Agenten Henschke angerufen, der ihn bat, so bald wie möglich in sein Büro zu kommen. Mehr sagte er telephonisch nicht. Es war kurz nach Mittag. Ludwig, der sich über Henschkes Wortkargheit ärgerte, warf sich in seinen Wagen und fuhr in die Stadt.

Das Büro des Agenten lag am Potsdamer Platz. Als Thiele eintrat, stürzte ihm Henschke, kupferrot vor Aufregung, entgegen.

„Ich habe den Vertrag mit dem Amerikaner! Dort auf dem Schreibtisch liegt er. Es war eine Heidenarbeit, das können Sie mir glauben!"

„Wo ist Grolman?" fragte Thiele verwundert. Er hatte erwartet, den Direktor hier im Büro anzutreffen oder mit Henschke zu ihm ins Hotel weiterzufahren.

„Er ist abgereist. Kommt erst in ein paar Tagen zurück. Gestern habe ich den ganzen Tag dazu gebraucht, um mit ihm einig zu werden. Er ist zäher als eine alte Lederhose. Heute hat er mir den Vertrag geschickt mit ein paar Zeilen. Dort liegen sie!"

Thiele setzte sich in den Klubsessel vor dem Schreibtisch und wartete, bis der Agent sich einigermaßen beruhigt hatte.

„Warum haben Sie mich gestern nicht geholt?" fragte er scharf.

„Ich konnte nicht vermuten, daß er mit vor vollendete Tatsachen stellen würde. Wie ich zu ihm kam, war der Vertrag schon fertig. Ich habe dann mit ihm gehandelt, Stück um Stück, habe sogar mit ihm gegessen — nur, um ihn keine Minute allein zu lassen. Erst um fünf Uhr gab er im entscheidenden Punkt nach."

„Her mit dem Vertrag!" befahl Thiele mißtrauisch. Der Agent reichte ihm ein doppelt gefaltetes, eng mit Schreibmaschine beschriebenes Papier. Thiele sucht darin nur die zwei Stellen, die von der Rolle und von der Gage handelten. Alles andere überflog er. Er warf das Papier zurück auf den Schreibtisch und fand prüfend auf.

„Das unterschreibe ich nicht!"

„Sind Sie wahnsinnig geworden?" schrie der Agent.

„Sie hätten mich zu den Verhandlungen zuziehen müssen. Ich hätte andere Bedingungen erzielt. Ich werde sie noch erzielen!"

„Reden Sie keine Romane, Thiele!" antwortete Henschke nach einer kurzen Pause, beherrscht und ruhig. „Ich weiß genau, warum ich Sie gestern nicht kommen ließ, sondern die Sache allein machte. Sie können gar nicht verhandeln. Gestern schon gar nicht! — Sie hätten nur alles verdorben, wenn Sie erfahren hätten, was unterdessen geschehen ist. Darum sehen Sie sich noch einmal mit aller Ruhe an, was ich erreicht habe. Mehr war überhaupt nicht zu machen."

„Sie haben ein schlechtes Gedächtnis, Henschke. Haben Sie mir nicht noch kürzlich etwas von einer runden Summe erzählt, und zwar von hunderttausend Dollar?"

„Allerdings. Aber ich sagte sofort: Vorausgesetzt, daß . . ."

„Nichts haben Sie vorausgesetzt. — Was steht nun hier drin?"

Henschke entfaltete den Vertrag und las: „Eine Wochengage von dreitausend Dollar. Garantiert für eine Mindestdauer von fünf Monaten. Also sechstausend garantiert. Sie werden aber mindestens sechs Monate drüben sein. Rechnen Sie es sich selbst aus . . ."

„Ich unterschreibe das nicht. Sie haben mir erklärt, daß wir hunderttausend erreichen könnten."

„Wir haben sie eben nicht erreicht. Mit aller ehrlichen Anstrengung nicht. Das hat nichts mit Ihrer künstlerischen Bewertung zu tun, sondern mit anderen, rein kaufmännischen Umständen, die ich Ihnen gleich erklären werde . . ."

„Was sind das für andere Umstände?" unterbrach Thiele ihn grob.

„Ich bin ja dabei, sie auseinanderzusetzen. Dann werden Sie hoffentlich so viel Vernunft haben und mir recht geben!" sagte Henschke beleidigt und verließ wieder seinen Schreibtisch, um mit seinen kurzen, trippelnden Schritten im Zimmer auf und ab zu gehen. „Es ist Ihr Vertrag mit Steinlen . . ."

„Was soll denn der dabei? Der ist doch zu lösen. Außerdem haben wir seinerzeit extra jenen Filmparagraphen hineingestellt, den ich schon einmal erwähnt habe."

„Steinlen hat sich mit Grolman geeinigt."

„Na also!"

„Ich habe Sie neulich abends gewarnt. Ich roch den Braten, den Steinlen auf der Pfanne hatte. Aber es ist ja nichts mit Ihnen zu machen. Sie mußten ja Grolman noch mit hinausnehmen! Warum, weiß der Teufel! Nur, damit Steinlen alles möglichst bequem an den Mann bringen konnte. Ich konnte das nicht verhindern. Gestern war es zu spät."

„Geben Sie mir keine Rätsel auf. Reden Sie endlich, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist!"

„Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß Sie nichts von Verhandlungen verstehen. — Was Steinlen mit seiner Einmischung bezweckte? Daß er nämlich für Ihre Freigabe eine hübsche Abfindung herausschlagen wollte, was ihm prompt gelang, nachdem Sie dem Direktor Grolman durch Ihr Naiv tät zu verstehen gegeben hatten: Macht das gefälligst unter euch aus! — Die beiden haben es ausgemacht, hinter Ihrem Rücken und auf Ihre Kosten. Grolman hat gestern darüber kein Wort mehr verloren."

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, den 12. Januar.

Herz im Harnisch

Der Prozeß um den Raub des Lindberghkindes fesselt ungezählte Gemüter. Die Mütter empfinden mit der Mutter, der das Kind genommen wurde. Mutterliebe gerät in Harnisch und wappnet sich im Gedanken an das Erdulden des gleichen Schicksals.

Der Mutter Germania ist nach dem Kriege nicht nur ein Kind entrissen worden, aber eins von ihnen darf jetzt zurückkehren, die Freudenstunde ist da. Die Saar kommt wieder. Ob die Frauen in aller Welt nicht mit Deutschland empfinden würden, wenn man ihnen zu Herzen führen könnte, daß es ein Kind ist, das von der Mutter getrennt war und nach langem Trennungsschmerz nun wieder bei ihr sein soll? Das mütterliche Gefühl kennt keine Grenzen, wenn Not da ist. Und welch eine Not haben sie erdulden müssen! Du liebes Kind im Südwesten des Reiches, es ist wie im Märchen, sie haben dir wehgetan, aber du bist noch am Leben und wirst nun von den Eltern geholt.

Das tapfere Herz kennt seine Stunde; es muß durch viel Bangen hindurch, um fest zu werden und sich zu bewähren. Die Saarländer wissen, warum sie Deutsche sind, sie haben sich hindurchgekämpft, nach Deutschland geschrien, für ihre Heimkehr gelitten. Es müßte ein großes Dankfest gefeiert werden, ganz wie im Märchen, wenn Hänsel und Gretel zum guten Ende in die Arme der Mutter sinken. Was uns nicht zerbricht, das baut uns auf, wir werden stärker, reiner und treuer dadurch. Das Herz im Panzer ist kein abgekapseltes Herz, es hat nur einen Schutz und Schirm um sich gezogen, ist nicht mehr den äußeren Einflüssen hilflos unterworfen. Solches Herz im Harnisch kennt sich besser und dient uneigennütziger, es schlägt im echten Takt der Vaterlandsliebe. Willkommen, du Herz der Saar, vereine dich mit unserem deutschen Herzen!

Wir schämen uns heute deutscher Herzlichkeit, deutscher Herzenstöne nicht mehr. Es war Unnatur, den Verstand allein auf den Thron zu sehen. Dort muß das warme vollblütige Leben seinen Platz haben, umgeben von allen Tugenden, gestützt von den wirklichen Kräften, überhöht von dem Schimmer der Liebe, des Glaubens und der Hoffnung.

Unsere Zeit ist eine glaubenerfüllte Zeit, Tausend Zeichen sprechen für die Heimkehr an Gottes Herz. Ein Dankfest! H. H.

Polizeibericht vom 12. Januar

Motorraddieb festgenommen. In vergangener Nacht gelang es einer Polizeistreife, einen Motorraddieb unmittelbar nach der Entwendung des Fahrzeuges festzunehmen. Nach dem Ergebnis einer Durchsuchung der Wohnung des Festgenommenen dürfte er auch noch für weitere ähnliche Diebstähle in Frage kommen. Er ist in das Bezirksgefängnis eingeliefert worden.

Gefaßte Einbrecher. In vergangener Nacht gelang es, drei auf dem Waldhof wohnende junge Männer, die das Verkaufshäuschen am Friedrichspark erbrachen, auf frischer Tat festzunehmen. Alle drei wurden in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Selbsttötungsversuch. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, öffnete sich in vergangener Nacht eine im Jungbusch wohnende Frau mit einem Küchenmesser die Pulsader der linken Hand. Die Lebensmüde wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist in Familienstreitigkeiten zu suchen.

Verkehrsvorschriften beachten!

Immer noch werden die Verkehrsvorschriften nicht genügend beachtet. So mußten gestern bei einer auf der Relaisstraße vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs sechs Führer von Kraftfahrzeugen angezeigt und wegen verschiedener technischer Mängel 11 Lastkraftwagen beanstandet werden. Von diesen hatten sechs keine Geschwindigkeitsschilder an den Fahrzeugen angebracht, an drei fehlten die Abdrucke in dem Kraftfahrzeugschein oder auf dem Typenschild und zwei führten noch unvorschriftsmäßige Richtungsanzeiger.

Sportsonderzüge in den Odenwald

Da die Schneesportverhältnisse im Odenwald günstig sind, läßt die Reichsbahn am morgigen Sonntag zwei Sportsonderzüge laufen, und zwar Mannheim ab 6.20 Uhr nach Unterwaldmichelbach an 7.55 und Mannheim ab 6.38 Uhr nach Wahlen an 8.42 Uhr. Die Rückfahrt erfolgt ab Unterwaldmichelbach um 16.30 Uhr, Mannheim an 17.54 Uhr, Wahlen ab 17.41 Uhr, Mannheim an 19.24 Uhr. Die Fahrpreise betragen nach Mörlenbach 1,20 Mk., Kreidach 1,30 Mk., Waldmichelbach 1.40 Mk., Unterwaldmichelbach und Aschbach 1,50 Mk., Affolterbach und Wahlen 1.60 Mk.

Prüfung für Geschäftsstenographen

An der 27. Prüfung des Stenographischen Prüfungsamtes der Industrie- und Handelskammer Mannheim der Badischen Industrie- und Handelskammer, die am 25. November 1934 stattfand, nahmen insgesamt 89 Prüflinge teil, von denen 50 bestanden.

In der Vorprüfung für 120 Silben waren insgesamt 54 Teilnehmer zu verzeichnen. Die Arbeiten folgender 26 Prüflinge konnten als bestanden erklärt werden: Hanny von Arndt, Dorothee Bassermann, Hedwig Bredemeier, Emma Bühler, Rosa Edenhofner, Gertrud Feldhuber, Lydia Gehm, Marianne Graff, Sophie Gandlach, Anneliese Günther, Lisa Hagedorn, Franz Hell, Richard Klenk, Marie Koch, Hanna Langenbein, Josef Lechner, Liesel Meyer, Klara Müller, Werner Müller, Grettel Nawiasky, Heinrich Schneider, Emilie Stahl, Bernhard Trapp, Erna Walter, Ella Weis, Ella Wesch.

In der Abteilung 150 Silben schrieben 31 Teilnehmer. Davon bestanden die nachstehend verzeichneten 22 Prüflinge: Wilhelm Altmann, Lieselotte Badersbach, Liselotte Bracht, Dr. Gertrud Deibel, Emma Eiermann, Gertrud Eßlsbeck, Selma Gärtner, Alfons Graf, Walter Graf, Martha Hartmann, Ottmar Jekel, Karl Keitner, Dr. Gertrud Kühner, Erna Münzing, Lucie Neuburger, Alfred Oberle, Margarete Schneider, Dina Schreiber, Gertrud Schulz, Hedwig Uebelhör, Lina Weber, Käthe Zickgraf.

Die Abteilung 180 Silben hatte 8 Teilnehmer, von denen 2 Prüflinge den gestellten Anforderungen genügten: Wilhelmine Hermann, Albert Odenwald.

Abschied der Abstimmungsberechtigten

Historische Stunde zwischen Schloß und Hauptbahnhof

Es waren wirklich historische Stunden, die Mannheim in der Frühe des heutigen Tages erleben durfte, als man den 610 abstimmungsberechtigten Saarländern das Ehrengeleite zum Hauptbahnhof gab. Schon frühzeitig wurde in allen Stadtteilen angetreten, da die gesamten Formationen der NSDAP aufgeboten worden waren. In strammem Schritt marschierten die Kolonnen durch die Straßen. Der Aufmarsch war schon in vollem Gange, als um halb 7 Uhr das Schneegestöber einsetzte. Als um 7 Uhr der wesentlichste Teil des Aufmarsches im Schloßhof versammelt war, bot sich ein prächtiges Winterbild.

Vor dem Mittelteil des Schlosses

waren die Abstimmungsberechtigten angetreten, die den Aufruf ihrer Ortsgruppenwarte erwarteten, um sich dann ortsgruppenweise für den Aufmarsch zusammenzufinden. Trotz Kälte und immer stärker werdendem Schneetreiben herrschte die denkbar beste Stimmung. Da man selbstverständlich die historische Stunde auch im Film festhalten wollte, war der Kameramann eifrig bei der Arbeit, die aber ohne die Unterstützung der Berufsfeuerwehr nicht gelungen wäre. Fünf große Scheinwerfer mit je 3000 Watt Lichtstärke waren aufgestellt worden und erhielten ihren Strom von dem Stromerzeuger der Berufsfeuerwehr, der unter lautem Gedröhn arbeitete.

Als die Gruppierung vollzogen war, ergriff

Kreisleiter Dr. Roth

das Wort, um mit einer durch Lautsprecher verbreiteten Rede die Saarländer zu verabschieden. Diese Stunde zeige deutlich, daß Pflicht mit Anstrengung verbunden sei; aber jedes Opfer werde durch die herrlichen Erinnerungen und durch den Stolz überwogen, teilnehmen zu dürfen an der Zurückführung der Saar zum deutschen Vaterland. Die Fahrt zur Abstimmung sei mit einer Mobilmachung zu vergleichen, mit einem Ausrücken an die politische Front, von der man als Sieger zurückkommen werde. Wenn dann die Heimkehr erfolge, habe die Saar gesprochen und gehöre wieder zu Deutschland. Stolz dürften wir auf die 600 Volksgenossen sein, die Mannheim zur Wahlheimat erkoren hätten, und wir Mannheimer wüßten auch, daß wir auf unsere Saar stolz sein können. Nachdem Kreisleiter Dr. Roth die besten Wünsche für die Rückkehr zum Ausdruck gebracht hatte, brauste ein dreifaches „Sieg Heil!" auf Saarland und Führer über den Schloßplatz. Der Führer der Saarvereine dankte für die Abschiedsworte und erinnerte an die Worte einer sterbenden Saarländerin, die sagte: „Sorget dafür, daß ich immer in deutscher Erde ruhen werde!", ehe er begeistert ausrief: „Der Sieg wird unser sein! Deutsch ist die Saar! Herr mach uns frei!" Das gemeinsam gesungene Deutschlandlied und das Saarlied beendeten den feierlichen Akt.

Unter schneidigen Marschklängen setzte sich dann

der Zug nach dem Hauptbahnhof

in Bewegung. SS, SA, Arbeitsdienst gaben mit Musik den 610 Abstimmungsberechtigten das Ehrengeleite. Die nicht besonders Marschfähigen und die Mütter mit kleinen Kindern wurden in Kraftwagen gefahren. Mit erhobenem Arm grüßte man auf dem ganzen Weg den Zug, der sich durch Breite Straße, Kunststraße und Kaiserring nach dem Bahnhof bewegte. Zur Spalierbildung hatten sich sämtliche Formationen wie SA, SS, Arbeitsdienst, Flieger, PO, Volksdienst, HJ, BdM, Jungvolk eingefunden, die in langen Reihen die Straßen säumten, in denen sich die Mannheimer drängten, um den Abreisenden die besten Wünsche mit auf den Weg zu geben. Die Straßen, durch die sich der Zug bewegte, waren selbst prächtig geschmückt. Außer den Fahnenmasten auf den Gehwegen trugen viele Häuser reichen Flaggenschmuck. Auf vielen Fenstersimsen brannten bunte Kacheln oder waren Lampions aufgehängt. An dem Sparkassengebäude zog sich eine Kette von Glühbirnen entlang, die in einem leuchtenden Hakenkreuz verliefen, und das Rathaus lag in vollstem Flutlicht.

Auf dem Bahnhof

gab es allerdings ein langes Warten, da man eine ganze Stunde Zeit bis zur Ankunft des von Heidelberg kommenden Sonderzuges hatte. Man ließ sich aber von der Kälte die Stimmung nicht verderben, trat von einem Fuß auf den anderen und verschaffte sich auf mannigfaltige Weise Bewegung. Fleißige Hände verteilten an die Saarländer Blumen, Schokolade und Rauchwaren, die gerne entgegengenommen wurden. Rührend war es zu sehen, wie kranke und hilfsbedürftige Volksgenossen von SA-Männern und Sanitätern betreut wurden. Dort stützte man einen schwerkranken Mann, hier trug man ein Fräulein auf einem Stuhl, dort geleitete man eine alte Frau. Keines will zurückstehen, wenn es gilt, seine Stimme für Deutschland zu geben.

Noch einmal brach heller Jubel aus, als der aus 21 Wagen bestehende Sonderzug um 8.40 Uhr in die Halle rollte. Die 400 Heidelberger, die in dem Zug bereits Platz genommen hatten, begrüßten die Mannheimer mit lauten Heilrufen. Einige der Wagen trugen Schriftbänder, die so befestigt waren, daß sie sehr leicht an der Grenze entfernt werden können. Rasch vollzog sich das Einsteigen der Mannheimer, hatte der Zug doch nur sechs Minuten Aufenthalt. Nun gab es ein herzliches Abschiednehmen von den Zurückbleibenden und immer wieder die Ermahnungen: „Macht Eure Sache gut!" 8.55 Uhr fuhr der mit zwei Maschinen bespannte Zug etwas rückwärts, um sich Schwung zu holen und dann ging es mit Volldampf die Rheinbrückenrampe hinauf. Die Musik stimmte die Abschiedsweise „Muß i denn" an, die Heilrufe schwollen zum Orkan an: die historische Stunde hatte ihren Höhepunkt erreicht. Wer diese Begeisterung miterleben durfte, wird den Augenblick nie vergessen!

Filmrundschau

Palast und Gloria: „Ich sehne mich nach dir!"

Wunderbar und angenehm ist doch das Leben der Filmtenöre auf der Leinwand! Spielend meistern sie ihr oft anscheinend erst hartes Geschick, das zu Ruhm und Ehre führt; wenn sie aber hinreichend von Kontinent zu Kontinent geeilt sind, dann wachen auch Heimatliebe, Sehnsucht nach einem „Glück im Winkel" nebst Engagement an der Staatsoper und alle sonstigen Mannestugenden in ihnen auf, die sich schon am Beginn der großen Laufbahn so herzgewinnend bemerkbar machen. Wo aber der Fabel roter Faden einer solchen, in Himmelblau und Rosa ausgemalten Filmmerlandschaft je einmal abhanden zu kommen droht, da stellt bekanntlich stets ein Lied zur rechten Zeit sich ein. Schier erstaunlich ist es immer wieder, wo überall man im Laufe seiner kurzen Tage doch so als Sänger irgendwelche stimmlichen Perlen von sich geben kann! Einspringen hinter der Bühne? Kleinigkeit! Unser Held macht sowas natürlich schlankweg vom Blatt, daß dem Dirigenten vorn am Pult vor Wonne die Augen übergehen.

Camilla Horn und Louis Graveure

Und daß er's seiner Angebeteten gleichfalls nur mit Liedern sagen kann, versteht sich ebenso von selbst. Etwas ungewöhnlicher scheint schon die Uebung, mitten in einem mondänen Tanzsaal — so zwischen Käse und Mokka gewissermaßen — selbstversunken und zur Erbauung des Publikums loszuschmettern, wo andere Leute höchstens „Ober" rufen würden.

Aber wie dem auch sei: es ist ein nettes und durchaus harmloses Vergnügen, sich von Louis Graveure nebst einem so bewährten Terzett, wie Adele Sandrock, Theo Lingen und Camilla Horn, solch' einen flimmernden Roman von Lenz und Liebe und guter Kameradschaft vorzaubern zu lassen. Die Polizei, die schnelle, spielt diesmal auch eine gewichtige, allerdings ganz familiär-friedliche Rolle, denn Fritz Brockmann, der kammersängerliche Tausendsassa, war nämlich Sportlehrer in der Polizeischule, ehe ein Abbau ihn zu seinem Glück mit dem Gold in der Kehle zwang. Die Spielleitung der ganzen hübschen Geschichte hat Dr. V. Badal; in der Schar gut aufeinander abgestimmter Mitspieler fällt vor allem die famose Groteskänzerin Marja Tamara auf.

Im Beiprogramm sieht man außer der üblichen Ufa-Tonwoche einen Heimatfilm „Wege zur Höhe" und den interessanten Kleinkunst-Bildstreifen „Ein Abend im Olympic". M. S.

Sie haben ein neues Radiogerät?
Und Ihr alter Empfänger?
Nur der Hitler-Jugend!

Gemeinwirtschaftliche Betriebspolitik

Ein ausgezeichneter Vortrag in der Mannheimer Angestelltenschaft

Der Frankfurter Universitätsprofessor F. Schmidt, der gestern im Deutschen Haus vor Mannheimer führenden Angestellten sprach, hatte eine vorbildliche wissenschaftliche Sachlichkeit, eine freie ruhige Sprechweise und eine überaus glückliche Art, die schwebenden wirtschaftspolitischen Fragen auf knappe Formeln zu bringen. Es sprach ein Praktiker mit allen Vorzügen der klar bewußten Theorie.

Die Vorzüglichkeit in der Arbeit des heutigen Reichskabinetts liegt für ihn vor allem in der methodisch durchdachten Gradlinigkeit. Wissenschaftlich mag vieles davon früher schon in der ersten Nachkriegszeit entwickelt sein, wie z. B. die heutige staatliche Preispolitik, aber heute erlebt man endlich die Befriedigung, zu sehen, daß auch folgerichtig danach gehandelt wird, während früher auch die besten Gedanken in dem Durcheinander der Kompromißwirtschaft zugrunde gehen mußten. Was wir nun heute erleben, ist darum

noch lange keine Planwirtschaft; diese ist nur in Rußland denkbar.

Wir erstreben ein Mittelding zwischen reinem Liberalismus, wie er vor dem Kriege bestand, und einer gewissen Regelung des Marktes. Einschränkung von Mißbräuchen und Staatsaufsicht für Kartelle und Trusts, die nun einmal im großen Ganzen die Neigung haben, sich mit Preiserhöhungen gegen das Wohl der Allgemeinheit zu wenden. Der Markt wird nicht beseitigt, sondern nur geregelt. Man wendet sich gegen unlauteren Wettbewerb in viel höherem Maße als es früher die Gesetze erlaubten, man kontrolliert nachdrücklich die Wahrung der Berufsehre. Grundsätzlich soll nicht unter den Kosten verkauft werden und noch weniger natürlich über Wert. Sehr wichtig ist auch das Verbot gegen übermäßige Erweiterungen. Denn diese sind es ja vor allem, die mit ihrer Ueberfütterung des Marktes bei gleichzeitiger Außerdienststellung von Arbeitskräften die Krisen heraufbeschwören, wenn man einmal zunächst von den Gewerkschaftssekretären mit ihrer Lohnerhöhungspolitik absieht, die ebenfalls verheerend genug wirkte.

Keine Preis- und keine Lohnerhöhung, sondern Mengenerhöhung, — das ist der Kernsatz im Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung.

Der Verbraucher beherrscht letzten Endes die Wirtschaft, für ihn muß gesorgt werden, vor allem dadurch, daß man ihm Ruhe und Vertrauen gibt. Die Stände wiederum bestehen aus Menschen gleicher Aufgabe, deren Willen und Meinung in sachlicher Weise im Staat zur Geltung kommen sollen und die überdies als Organisationen Befehle und Informationen des Staates durchgeben können.

So bekam man fast im Plauderton und doch scharf durchdacht einen ausgezeichneten Ueberblick über die wirtschaftspolitischen Grundgedanken des Führers und seiner Berater, durchgeführt bis zu den Aufgaben des Unternehmers und des einzelnen Betriebes. Geistreiche Bemerkungen überall verstreut: über den Charakter des Technikers, der immer zur besten statt zur rentabelsten Maschine neige, über die Notwendigkeit der kleinen Löhne bei Behelfsarbeit; denn die guten Arbeitsmöglichkeiten sind natürlich längst besetzt. Ausflüge in die frühere Wirtschaft zeigten, daß der reine Liberalismus der schlimmste nicht war. Aber das „Gebräu und die parlamentarische Desorganisation" der Nachkriegszeit . . . ! Auch die formaljuristische Beamtenbildung bekam etwas ab. Kurz: es war ein lebendiges Gelehrtentum, das sich hier vorstellte. —r.

** **Ihren 84. Geburtstag** begeht am 13. Januar Frau Sofie Fath, Industriestraße 19/20. Wir sprechen Frau Fath, die seit langen Jahren eine treue Leserin der „NMZ." ist, unsere besten Glückwünsche aus.

** **In den Ruhestand** tritt kraft Gesetzes der Justizoberinspektor Ferdinand Kunz beim Amtsgericht Mannheim.

** **Die Kyffhäusernadel** haben sich erschossen folgende Schützen der Mannheimer KSS-Abteilungen: Die silberne Kyffhäuser-Ehrennadel: Fr. Hildebrand sr., ehem. 110er (185 Ringe). Die bronzene Kyffhäuser-Ehrennadel: Hellmuth (141 R.), Clemens (127 R.), Hummel (131 R.), sämtlich Militärverein; Farrenkopf (133 R.), Kavallerieverein; Schellhaas (136 R.), ehem. 109er; O. Struve (120 R.), Jäger zu Pferde Nr. 5; A. Boos (134 R.), ehem. 185er; H. Heidrich (123 R.), A. Frenzel (132 R.), beide ehem. 170er; H. Mack (129 R.), ehem. 171er; G. Klamm (131 R.), „Wacht am Rhein" Neckarau; Eisenhauer (120 R.), A. Curth (127 R.), Ph. Wagner (128 R.), sämtlich ehem. Rel. 40er; Karl Meister (125 R.), Militärverein Feudenheim.

** **Schenkt Wandergutscheine!** Der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen hat sog. Wandergutscheine herausgebracht, die man in allen Herbergen des Verbandes in ihrem Wert für Essen und Uebernachten in Zahlung geben kann. Wandergutscheine als Geschenk sind die allersicherste Anlage für eine geplante Wanderung, da sie nur für diesen Zweck verwandt werden können. Die Wandergutscheine sind darum besonders für Angehörige der Hitler-Jugend ein willkommenes Geschenk und kosten 20 Pf. das Stück, in Heften zu 10 Stück 2 ℛℳ. Sie sind durch sämtliche Geschäftsstellen des Reichsverbandes für Deutsche Jugendherbergen erhältlich.

Blick in die Gerichtssäle

Ein Gaunerstückchen vor dem Schöffengericht

Der 44jährige Jakob R. aus Mannheim ist zwar kein „wahrer Jakob", aber er versteht es ebenso gut, wenn auch erheblich weniger harmlos, aus den Mitmenschen Geld herauszulocken. Er versprach einem Neckarauer Hühnerzüchter Futter zu liefern, drei Sack zu 12 Mk. Der Mann schickt einen Bekannten mit einem Handkarren an das sagenhafte Ziel. Zickzack geht die Fahrt über eine Stunde. Jakob wird immer redseliger, verspricht dem Karrenschieber alle Hühnerfutter-Herrlichkeiten, Klee, Bohnen und was sonst alles. So gelangt man endlich durch den Luisenpark — da am Neckarufer, wo gar kein Landeplatz ist, soll das Schiff liegen, das das Hühnerfutter abgibt. Der angebliche Hühnerfutterlieferant tröstet ihn, als der Mann, der mit der immer mehr hereinbrechenden Dunkelheit immer ängstlicher wird und kein Schiff sieht. „Es kummt schun noch!" meint Jakob. Aber er selbst zieht jetzt andere Saiten auf: er verlangt vorherige Zahlung. Jedoch der andere sagt: „Erst mein Hühnerfutter." So ist er instruiert worden.

„Gibscht du mir das Geld nit, do isch der Neckar", erwidert Jakob mit nicht mißzuverstehenden Gesten. Jetzt wird dem Manne angst und bange. Er zahlt. Aber Jakob will auch noch 5 Pfg. Ueberfahrtsgeld haben, damit er den Mann am diesseitigen Ufer stehen lassen kann. Als dieser keine 5 Pfg. hat, muß er von dem erpreßten Gelde zahlen, was ihm zum Verräter werden konnte. Mit einer langen Nase stand der Hereingelegte nun am diesseitigen Ufer. Bis zum jüngsten Tage hätte er auf das Schiff warten können. Aber es stieg ihm jetzt eine Leuchte auf — er fuhr heim und berichtete, was ihm passiert sei. Jakob freut sich noch heute auf der Anklagebank über sein Stückchen. Er verzog allerdings sein Gesicht etwas, als der Staatsanwalt 1 Jahr 6 Monate wegen räuberischer Erpressung beantragte. Das Gericht sprach 1 Jahr 1 Monat aus, dazu 3 Jahre Ehrverlust.

MARCHIVUM

Vom Malerlehrling zum Malermeister

Was lehrt man in der Gewerbeschule? — Von der Farbenlehre zur Dekorationsmalerei — Ueber den Raumkünstler zum Bühnenmaler — Akt-Zeichnen und Fresko-Kursus

Unter den 3000 Schülern, die die Direktion der Kurfürstenschule am Zeughausplatz zu betreuen hat, sind auch ein paar Hundert Lehrlinge und Gesellen aus dem Malerhandwerk. Das gab Veranlassung, anläßlich der Ausstellung der Mannheimer Maler-Innung in den Rhein-Neckarhallen, einmal ein bißchen in der Gewerbeschule herumzugehen und zu erforschen, in welcher Art hier die künftigen Meister heran- und weitergebildet werden. In den endlosen Gängen der Schule leuchten überall an den Wänden hinter Glas die gutgelungenen Werkstücke der verschiedenen Handwerkszweige, wie es sich gehört, vorneweg die der Maler. In einer Ecke ist sogar ein vorschriftsmäßiges Gerüst aufgestellt; da wird dann in weitem Schwunge des Pinsels die richtige Praxis erprobt. Hier stehen Geviertmeter genug zur Verfügung, und Dutzende von Lasurtechniken, ob in Leim-, Oel- oder Emulsionsfarbe, sind da treppauf treppab erprobt und gelehrt worden. Ein kleines Handwerkermuseum für sich, diese Kurfürstenschule, man sollte sie Sonntags offen halten und 10 Pfg. dafür nehmen, sie wär's es wert.

Dir. Pfaff empfängt, ein hochgewachsener, noch junger Mann aus der Elektrobranche, aber voll Verständnis gerade auch für die Bedeutung des Malerhandwerks.

„Die Malermeister haben es in der Hand, wieder Geschmack und Farbensinn ins Volk zu bringen.

Denn der eigentliche Künstler steht heute dem Volke vielfach zu fern". — so sagt er mit Recht. Das Alltägliche an Farbe im Zimmer, auf der Straße, in den Hausgängen, — das bildet vor allen Dingen den naiven Menschen, und wenn es uns hier von der Schule aus gelingen sollte, ein Geschlecht von Gesellen und Meistern ins Land zu schicken, die nicht nur technisch und geschäftlich auf der Höhe sind, sondern mit einem gepflegten Geschmack und einem sicheren Farbengefühl der Kundschaft den richtigen Weg weisen, — so wollen wir zufrieden sein. Mit Stolz weist er darauf hin, daß Mannheims Schule über besonders tüchtige Lehrkräfte verfügt, die ihr einen Ruf über ganz Süddeutschland besorgt haben. Man hofft sogar in einiger Zeit neben München zur einzigen süddeutschen Meisterschule aufrücken zu können.

Es ist gegen Ende der Schulzeit. Die drei Fachlehrer sind leicht zusammengerufen, es wird geführt und Auskunft erteilt. Da ist zunächst über

die eigentliche Gewerbeschule für Lehrlinge

zu berichten. Die bekommen in der Woche zehn Stunden Unterricht in allem, was zum Fach und zum Geschäft gehört. Das fängt an bei Deutschkunde, ein besonders im neuen Staate gepflegtes Gebiet, das Rassenkunde, staatlichen Aufbau, Geschichte des Reiches und der Bewegung umfaßt. Es geht weiter über Buchführung, Kalkulation, Flächenberechnung zu Werkstofflehre, Chemie und sogar ein wenig Elektrotechnik, weil doch der Handwerker nicht umhin kann, fast täglich mit den Drähten und Isolatoren in Verbindung zu kommen. Im übrigen aber handwerklich für den Lehrling alles das, was der einzelne Meister bei der Spezialisierung und dem eingeschränkten Geschäft nicht pflegen kann, ob es nun Schriftenmalerei, Ornamente, Lasuren, Flächenbelebung oder sonstwas ist. Der künftige Geselle und Meister muß mit allem vertraut sein, und damit er's auch wirklich sicher kann, sind an die zehn Wochenstunden nochmals drei praktische Werkstattstunden gehängt. Neue Farben, neue Flächenbehandlungsweisen werden durchprobiert. Die Teilnahme an diesem Kursus ist eine freiwillige.

Der eigentliche Stolz der Anstalt aber ist

die Fachschule, die zur Meisterprüfung führt

und die erst nach der Gesellenprüfung und nach drei Jahren Praxis besucht werden kann; Leute über 18 Jahre, manchmal sogar über 30 Jahre, sind hier tätig. Sie besteht erst seit 1928, hat Schüler aus Mannheim und Umgebung, ja bis weit aus Norddeutschland. Herr Morano legt schöngelungene Blätter vor; zeichnerische Ausbildung und geschmackliche Erziehung ist das hier erreichte Lehrziel. Das geht nicht so einfach wie in anderen Schul-Fächern, wo aufgegeben, gelernt und abgehört wird. Einfühlungsgabe, Anpassungsfähigkeit des Lehrers wie des Schülers gehört dazu. Die Skizze des Schülers bleibt immer Ausgangspunkt, man ändert und formt um, und plötzlich entwickelt sich etwas Brauchbares aus enger Zusammenarbeit. So gibt es Naturzeichnen, Aktzeichnen, von Bildhauer Lauber besorgt, dessen pädagogischer Eifer bekannt ist, Uebertragen in größere Maßstäbe, Handhabung von Bleistift, Pinsel, Kohle, Tempera, Wasserfarbe, Oel. Durch Gruppierung von Papierschnitzeln wird das Gefühl für Rhythmus und Verteilung der farbigen Akzente auf einer Fläche erweckt.

Diese Abteilung der raumkünstlerischen Gestaltung

hat hauptsächlich Herr Jost in Händen, der ebenfalls die Zusammenarbeit von Lehrer und Schüler betont und offen sagt, daß oft aus dem schlichten, ungelenken Entwurf des Schülers mit einiger technischer Umgestaltung ein wunderschönes Gebilde wird, von dem man kaum noch sagen kann, es gehört dem einen oder dem andern als geistiges Eigentum. Einer will Bühnenmaler werden. Soll er haben; auf kleiner Modellbühne wird eine Papierbrücke aufgebaut und Perspektive und Prospektwirkung gezeigt. Mit Beleuchtung und einigen spanischen Wänden kann man auch schon in größerem Maßstabe Bühne aufbauen. Ein anderer hat mehr Neigung für Schaufensterdekoration. Auch für ihn ist gesorgt, Büste und Stoff in der Ecke. Die Entwürfe zum Hausmarkenwettbewerb in der Kunsthalle haben nicht den Beifall der Malerschüler gefunden. Gut, wird ein kleiner Wettbewerb innerhalb der Schule veranstaltet. Einiges gut gelungene daraus wurde schon nach Karlsruhe geschickt. Man sieht sofort: hier wurde methodisch gearbeitet, die Häuser wurden erst schön hingemalt, und dann die Möglichkeit des Schmuckes ausprobiert. Die paar Entwürfe, die noch da sind, bleiben den meisten aus der Kunsthalle um etliche Längen voraus.

Sodann ist immer für einen tüchtigen Malermeister die Hauptsache

die Innendekoration,

die vielfach von den Architekten beschlagnahmt wurde. Aber nicht immer zum Guten, wie man mit Recht betont; denn unter ihnen waren viele, die wenig Farbensinn hatten oder geradezu farbenfeindlich waren. Da ist dann die bekannte spartanische Nüchternheit herausgekommen, die dem Malerhandwerk so viel geschadet hat. Nun, hier ist man farbenfreudig. Eine Aufgabe wird gestellt: ein vornehmes Weinlokal ist auszumalen. Zwanzig verschiedene Entwürfe liegen da als Antwort, wunderschöne darunter. Keine Kopier- und Pfuscharbeit, sondern phantasievolle Arbeiten, Ornamentik, diskreter und stimmungsvoller Farb-Aufbau in Blau, Rot, in Grünschattierungen. Erstaunliche Leistungen, denen man gerne in den Lokalen der Stadt mal wieder begegnen möchte.

Diese Ideen und Entwürfe nun in die Wirklichkeit der Wände und Decken, so gut es geht, zu übertragen, ist Herr Hammerstein da, dessen ungewöhnliche Vielseitigkeit und Beschlagenheit in allen Mal- und Anstreichtechniken man sehr lobt. Er geht mit uns durch die langen Gänge und Treppenhäuser der Schule; sie geben einen Querschnitt durch die Mode der Wandmalerei, besonders im Südflügel in allen Farben leuchtend. Es ist kein Material und kein Bindemittel, das er nicht kennt und zu handhaben weiß, und seine Schüler dürfen sich künstlerisch „austoben" auf Wänden oder auf Papier. Er hat auch eiserne Rahmen für Putzfarben, für Fresko, für Sgraffito, und wenn hier nächstens ein Kursus für die Mannheimer Kunstmaler in Freskotechnik zustandekommt, dann ist es ihm zu verdanken. Liebevoll kramt er in einem Schrank, der einige Kostbarkeiten enthält: Malerei auf Schleiflack und Intarsienmalerei, bei der also Maser und Schleiflack auf einer Höhe liegen. Schöne gediegene Arbeit. Mögen Handfertigkeit und Kunstsinn, die so etwas schufen, nicht brach liegen!

Unten geht gerade Kunstmaler Brück, der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe des Reichsverbandes der bildenden Künstler, zum Direktorzimmer hinaus. Er hat eben die abschließende Besprechung über den Freskotechnik-Kursus für seine Kollegen geführt. Ein schönes Zeichen, daß hier Kunst und Handwerk sich wieder zusammenfinden.

Dr. Hr.

Feierliche Eröffnung der Ausstellung des Malerhandwerks

Heute vormittag wurde vor einem Kreis von geladenen Gästen die Ausstellung des Mannheimer Malerhandwerks in der Rhein-Neckarhalle feierlich eröffnet. Der kleine ausgesparte Vorraum war mit Fahnen und Lorbeerbäumen geschmückt, ein überlebensgroßes Bild des Führers hing zwischen den Ausstellungstüren, und neu hinzugekommen demonstrierte auch ein Kraftwagen die kunstfertige, meisterhafte Lackierung. Man erblickte den Kreisleiter Dr. Roth, Vertreter von Stadt und Bezirksamt, von Gewerbeschule und Arbeitsamt, Arbeitsfront, von Post und Eisenbahn und anderen Behörden, eine lange Reihe bekannter Namen.

Als erster ergriff Obermeister Körner das Wort, sprach über den neuen Stil, der noch errungen werden muß, über die Arbeitslosigkeit, die gerade in den Wintermonaten soviele Gehilfen wieder zum Arbeitsamt führt. Nun hat die Innung selber zugepackt; sie will zeigen, was das Handwerk vermag. Sie weiß wohl, daß auch heute noch Pfuscherei und minderwertige Arbeit sich in ihren Reihen versteckt und den guten Ruf des Standes schädigt. Aber Kundschaft, Bauherrn und Architekten sollen hier lernen können, daß das Schild der Innung und ihrer Führung rein ist; sie zeigt mit dieser Ausstellung, was gute und ehrliebende Meister zu arbeiten und zu liefern bereit sind. Allerdings muß dabei auch beachtet werden, daß Preisdrückerei und rücksichtslose Bevorzugung des billigsten Angebots selbsttätig zur Verschlechterung der Qualität führen. Der Auftraggeber sollte eben durch Auswahl anerkannter und zuverlässiger Meister mithelfen, die richtige Auslese zu treffen; so hilft er der Innung und schützt sich selbst vor Uebervorteilung. Möge die Ausstellung mindestens ein guter Anschauungsunterricht für die Jugend aus den Fachschulen, wie auch für die Erwachsenen sein, die die Leistungen des guten Kunsthandwerks in seiner Eigenart zu schätzen wissen. Möge vor allen Dingen auch das Malerhandwerk wieder wie in früheren Zeiten durch gute und laufende Aufträge gesegnet sein.

Kreishandwerksmeister Stark sprach sodann über die erfreuliche Tatkraft, die in der Innung lebendig wäre und die zu dieser schönen Ausstellung geführt habe. Hier ist Wollen, Wissen und Können, wie es der Meister braucht. Dem Leistungsgrundsatz im modernen Berufsstand wurde vollauf Genüge getan, nicht zuletzt vermöge eines hervorragenden Gesellenstandes, wie ihn die Mannheimer Meister hier immer gepflegt und gefördert hätten. Der Dank der Volksgenossen für diese Gelegenheit zur Erbauung und Belehrung müsse der Innung gewiß sein. Jedenfalls habe er den aufrichtigen Dank der badischen Handwerkskammer für diese soziale und künstlerische Tat auszurichten. Mit einem Heil auf das ehrbare Handwerk erklärte er die Ausstellung für eröffnet.

Schließlich sprach noch Regierungsrat Linder vom Landesgewerbeamt (Karlsruhe) einige Worte in seiner Eigenschaft als Referent für das Kunstgewerbe. Man habe dem Werden der Ausstellung mit großem Interesse entgegengesehen. Ein Rundgang habe seine Erwartungen auf jedem Gebiete bestätigt. Herzliche Gratulation zu diesen hervorragenden Leistungen! Ein weiteres veranlasse ihn zu diesem Glückwunsch: Die vielen Proben der Erhaltung und Bewahrung von wertvollem alten Kunstgewerbe durch zweckmäßige Behandlung vom Fachmann des Anstrichs, etwa in der Abteilung für schmiedeeiserne Stücke, haben ihn davon überzeugt, daß hier noch viel zu tun sei und da das ehemalige (nicht immer erfreuliche) badische Denkmalsamt in der Sache durchaus lebendig sei, so werde er dafür Sorge tragen, daß auch von dieser Seite her bei Gelegenheit das Nötige zur Arbeitsbeschaffung wie zur Erhaltung alter Kulturwerte getan würde.

An diese mit viel Beifall aufgenommenen Worte aus berufenem Munde schloß sich dann die Führung durch die Ausstellung, erläutert vom Fachberater der Innung, Malermeister Duhernell, über die wir in der Mittagausgabe schon berichteten.

Den Brüdern an der Saar!

Von Emil Maenner

Sie sollen es alle wissen,
was Deutschland singt und spricht:
sie haben die Länder zerrissen —
die Herzen zerreißen sie nicht!

O, unsere Herzen brennen
in Liebe warm und echt —
sie können uns nimmer trennen
von unserem guten Recht!

So harren wir gläubig der Stunde,
wo euch nach Not und Nacht
als neuen Lebens Kunde
der Morgen der Freiheit lacht!

Wir reichen euch, Brüder, hinüber
die starke Bruderhand —
wir holen euch wieder herüber
ins große Vaterland!

Unterstützt den Kampf der Brüder an der Saar und tragt die Saarplakette.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1934/35

„Weltflughafen Neckarschleimheim"

Feierliche Eröffnung durch die Mannheimer Fliegervereinigung am 9. Februar

Wie bereits mitgeteilt wurde, wird die Stadtverwaltung die beiden großen Maskenbälle im Rosengarten nicht selbst veranstalten. Mit diesem Entschluß wurde dem Wunsche der Mannheimer Karnevalsfreunde Rechnung getragen, daß man nach Mainzer und Kölner Muster dazu kommen müsse, den maßgebenden Vereinen bei allen großen Veranstaltungen die Führung zu überlassen. Wie nach den bisherigen Verlautbarungen angenommen wurde, war es dem Karnevalausschuß, in den der „Feuerio", die „Fröhlich Pfalz" und die „Große Karnevalgesellschaft Lindenhof" Vertreter entsandten, überlassen, den ehemaligen ersten großen städtischen Maskenball vorzubereiten. Eine Besprechung, zu der wir gestern nachmittag geladen wurden, hat uns eines anderen belehrt. Die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Deutschen Luftsportverbandes ist die Trägerin des Ballfestes am Samstag, 9. Februar, in sämtlichen Räumen des Rosengartens. Um 9.11 Uhr wird der „Weltflughafen Neckarschleimheim" mit dem Empfang der Abordnungen aus der ganzen Welt feierlich eröffnet. Da die Gäste in Landestracht mit dem Flugzeug eintreffen, ist den in Mannheim und Umgebung ansässigen Landsleuten Gelegenheit geboten, gleichfalls in der heimatlichen Tracht zu erscheinen. Da Zusagen von sämtlichen Nationen, die den Erdball bewohnen, vorliegen, wird sich schon bei der Ankunft der fremden Gäste ein farbenprächtiges Bild im Rosengarten entwickeln. Von den weiteren Geschehnissen, die mit der Eröffnung des Weltflughafens verbunden sind, sei vorläufig nur verraten, daß Mittel- und Höhepunkt ein Kunstflug im Nibelungensaal mit einem Motorflugzeug sein wird, ein Schauspiel, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Dazu kommt der Start des Autogiro-(Windmühlen-)Flugzeugs, das sich, wie bekannt, vom Erdboden senkrecht erhebt und ebenso landet. Weitere Einzelheiten über die Ausgestaltung des Ballfestes, dessen Reinertrag der deutschen Luftfahrt zugute kommt, folgen.

Das Ergebnis des Preisausschreibens

des Karnevalausschusses für den Zug am Faschingssonntag und das beste Faschingslied liegt nunmehr vor. Da für den Zug kein Vorschlag in vollem Umfange zur Verwirklichung geeignet war, wurde von der Zuerkennung eines ersten Preises abgesehen. Der zweite Preis im Betrage von 30 Mark wurde Herrn Theodor Schuler, Laurentiusstraße 6, dem Leiter der Sitzungen des „Feuerio", zuerkannt, der dritte Preis (15 Mark) einer Persönlichkeit, die nicht genannt sein möchte, der vierte Preis (10 Mark) Karl Michel, F 3, 7, drei weitere Preise von je 5 Mk. Georg Crenzbauer, Kronprinzenstr. 26, Ernst Rühle, Feudenheim, Schwanengasse 2, und Adolf Schmitz, L 12, 16.

Bei der Auszeichnung des besten Faschingsliedes, das würdig ist, bei allen karnevalistischen Veranstaltungen gesungen zu werden, konnte ebenfalls kein erster Preis verteilt werden. Der zweite Preis im Betrage von 30 Mark wurde Georg Michel, Käfertal, Herzheimer Straße 24, zuerkannt, der dritte Preis (15 Mark) Otto Kramer, Augartenstraße 107, weitere Preise von je 5 Mark Philipp Reischer, R 6, 14/16, Wilhelm Haas, Melchiorstraße 2, und M. Prechter, Waldparkstraße 19. Diese Auszeichnungen sind mit weiteren 17 Trostpreisen in der Werbeabteilung des Verkehrs-Vereins in N 2, 4 in Empfang zu nehmen. Sämtliche ausgezeichneten Vorschläge enthalten soviel brauchbare Einzelheiten für den Faschingszug, daß sich aus ihnen eine Gesamtidee zusammenstellen läßt. Der Karnevalausschuß läßt durch uns seine Freude über die zahlreiche Beteiligung an dem Preisausschreiben aussprechen, womit er die Erwartung verbindet, daß sich im nächsten Jahre die Beteiligung vervielfacht.

Das karnevalistische Konzert,

das am Sonntag, 20. Januar, die Konstanzer Reichswehrkapelle unter Leitung des Musikdirektors Bernhagen im Nibelungensaal gibt, wird von allen hiesigen und auswärtigen Karnevalsfreunden mit großer Spannung erwartet. Nach der nunmehr vorliegenden Vortragsfolge sind die höchsten Erwartungen gerechtfertigt. Folgende Kapellen werden sich im Verlaufe des Abends ablösen: Tiroler und Ungarn, eine Wiener Damenkapelle, Musiker des Hofes in Kairo, Hereros aus Afrika, die Stadtmusik Seldwyla in der Schweiz, Kurkapelle Schwetzingen. Diese Auslese genügt, um zu beweisen, daß die Vortragsfolge so bunt ist, wie man sie bei einem außergewöhnlichen karnevalistischen Konzert erwartet. Deshalb darf man auch voraussehen, daß der Nibelungensaal am 20. Januar ausverkauft sein wird.

Sch.

Tageskalender

Sonntag, 13. Januar

Nationaltheater: „Aschenbrödel", Weihnachtsmärchen von C. A. Görner, 15 Uhr. — „Lohengrin", Oper von Richard Wagner, Miete G, 19 Uhr.
Rosengarten: „Straßenmusik", Lustspiel mit Musik von Paul Schurek, 20 Uhr.
Planetarium: 16 und 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Rhein-Neckar-Hallen: Werbeausstellung für das Malerhandwerk in der kleinen Halle, Maler-Pflichtinnung.
Kleinkunstbühne Libelle: 16 und 20.15 Uhr Kabarett.
Tanz: Palasthotel, Tusculum, Kaffee Vaterland.
Pfalzbau-Kaffee: 16 und 20 Uhr Kabarett und Tanz.
Lichtspiele: Universum: „Mogtne". — Alhambra: „Die beiden Seehunde". — Schauburg: „Lockspitzel". — Palast und Gloria: „Ich sehne mich nach Dir". — Capitol: „Die Reiter von Deutsch-Ostafrika".

Wochenspielplan des Nationaltheaters
vom 12. bis 21. Januar 1935
im Nationaltheater

Samstag, 12. Januar: Nachmittags-Vorstellung „Aschenbrödel", Weihnachtsmärchen von C. A. Görner, Anfang 15 Uhr, Ende 18 Uhr. — Abends: Miete A 10, Sondermiete A 5, „Was ihr wollt", Oper von Arthur Kusterer, Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.
Sonntag, 13. Januar: Nachmittags-Vorstellung „Aschenbrödel", Weihnachtsmärchen von C. A. Görner, Eintrittspreise 0.30 bis 2 Mk., Anfang 15 Uhr, Ende 17 Uhr. — Abends: Miete G 10, Sondermiete G 5, „Lohengrin", romantische Oper von Richard Wagner, Anfang 19 Uhr, Ende gegen 23 Uhr. Eintausch von Gutscheinen aufgehoben.
Montag, 14. Januar: Miete B 11, „Gregor und Heinrich", Schauspiel von E. G. Kolbenheyer, Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.30 Uhr.
Dienstag, 15. Januar: Nachmittags: Schülermiete B 4, „Die Regimentstochter", komische Oper von Donizetti, Anfang 15 Uhr, Ende gegen 18 Uhr. — Abends: Miete E 10, Sondermiete E 5, „Komödie der Irrungen", von Shakespeare, Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Mittwoch, 16. Januar: Für die „NS-Kulturgemeinde, Abt. Theater, Mannheim", Abt. 121—126, 130, 301—303, 331 bis 344, 500—510, 524, 528, Gruppe D und Gruppe E, freiwillig: „Die Meistersinger von Nürnberg", Oper von Richard Wagner, Anfang 19 Uhr, Ende gegen 24 Uhr.
Donnerstag, 17. Januar: Miete D 11, „Was ihr wollt", Oper von Arthur Kusterer, Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.
Freitag, 18. Januar: Miete F 12, „Die Regimentstochter", komische Oper von Donizetti, Anfang 20 Uhr, Ende gegen 22 Uhr.
Samstag, 19. Januar: Nachmittags-Vorstellung, zum letzten Male, „Aschenbrödel", Weihnachtsmärchen von C. A. Görner, Anfang 15 Uhr, Ende 18 Uhr. — Abends: Miete H 10, Sondermiete H 5, „Carmen", Oper von Georges Bizet, Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.45 Uhr.
Sonntag, 20. Januar: Nachmittags für die „NS-Kulturgemeinde, Abt. Theater, Mannheim", Abt. 184, 281, 290 bis 293, 331—334, 314—320, 344—350, 354—360, 364—370, 384—390, 394—400, Gruppe D, Nr. 1—400, und Gruppe E, Nr. 1—600, „Schwarzmann und die Magd", Schauspiel von Walter Erich Schäfer, Anfang 15 Uhr, Ende 17.30 Uhr. — Abends: Miete A 11, „Ein Maskenball", Oper von Verdi, Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Montag, 21. Januar: Miete C 10, „Der Herr Baron fährt ein", Komödie von Heinz Steguweit, Anfang 19.30 Uhr, Ende 21.45 Uhr.

Im Neuen Theater — Rosengarten

Sonntag, 13. Januar: „Straßenmusik", Lustspiel mit Musik von Paul Schurek, Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.
Dienstag, 15. Januar: 1. Gastspiel „Der blaue Vogel", Eintrittspreise 0.50 bis 2.50 Mk., Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.
Mittwoch, 16. Januar: 2. Gastspiel „Der blaue Vogel", Eintrittspreise 0.50 bis 2.50 Mk., Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22 Uhr.
Sonntag, 20. Januar: Neu einstudiert: „Der Raub der Sabinerinnen", Schwank von Franz und Paul von Schönthan, Eintrittspreise 0.50 bis 3 Mk., Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.
Mittwoch, 23. Januar: Für die „NS-Kulturgemeinde, Abt. Theater, Mannheim", Abt. 130—135, 166, 201—205, [illegible] bis 335, 345—347, 364—366, 371—377, Gruppe D, Nr. 1 bis 400, „Das Konzert", Lustspiel von Hermann Bahr, Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

In Ludwigshafen — Ufa-Palast — im Pfalzbau

Donnerstag, 17. Januar: Für die „NS-Kulturgemeinde, Abt. Theater, Ortsgruppe Ludwigshafen", Abt. 10—11, 41—51, 106—111, 405—409, 420, 433—434, 435—436, 501 bis 505, 601—625, 904—909 und für die „NS-Kulturgemeinde, Abt. Theater, Ortsgruppe Mannheim", Abt. 244, 301 bis 390, „Das Konzert", Lustspiel von Hermann Bahr, Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

MARCHIVUM

Aus Baden

Abschied in Karlsruhe

Saarländer fahren ab

Ol. **Karlsruhe,** 12. Jan. Die Saar-Abstimmungsberechtigten aus dem Kreis Karlsruhe versammelten sich am Samstag früh 2 Uhr im Friedrichshof in Karlsruhe. Anschließend ging es unter Vorantritt eines Spielmannszuges und der Arbeitsdienstkapelle zum Adolf-Hitler-Platz, wo eine schlichte, aber eindrucksvolle Abschiedsfeier stattfand, zu der sich die Vertreter der Parteidienststellen und der Leiter der Landespropagandastelle, Schmid, eingefunden hatten. Bürgermeister Dr. Fridolin richtete an die versammelten Saarländer eine kurze Ansprache. Unter Vorantritt einer Hundertschaft der Landespolizei maschierten dann die 300 Abstimmungsberechtigten, begleitet von einer großen Menschenmenge, zum Bahnhof. Kurz vor 5 Uhr verließen die beiden Sonderzüge, in denen u. a. auch die Abstimmungsberechtigten aus Oberbaden sowie aus Italien und der Schweiz in die Heimat fuhren, unter den Klängen des Deutschlandliedes den Bahnhof.

Die veränderte Neckartalstraße

* **Gundelsheim a. N.,** 12. Januar. Am Eisenbahnviadukt bei Gundelsheim wird in Zukunft eine neue Straße beginnen, die am Neckar entlang unterhalb des Heinsheimer Bahnhofs vorbei in Offenau wieder in die alte Neckartalstraße münden wird. Nach Fertigstellung brauchen die Fahrzeuge nicht mehr die engen Straßen und Kreuzungen in Gundelsheim zu passieren. Ebenso fällt die Höhe Gundelsheim—Offenau, die besonders bei den Radfahrern unbeliebt war, weg. Heinsheim wird mit dem Bahnhof, der auf der rechten Neckarseite liegt, mit einem Steg verbunden werden. Der Fuhrwerks- und Autoverkehr wird seinen Weg über die neue Neckarbrücke bei Gundelsheim nehmen. Bei Haßmersheim wird die Uferstraße teils verbreitert, teils höher gelegt. Auf dem rechten Neckarufer wird die Neckartalstraße Heilbronn—Heidelberg verbreitert.

---

* **Ketsch,** 12. Jan. **Wegen Verdachts eines Verstoßes gegen den § 218 des Reichsstrafgesetzbuches wurde im Laufe des gestrigen Tages ein hier ansässiger Arzt verhaftet. Der Betreffende wurde schon früher einmal wegen politischer Umtriebe in Haft genommen.**

nt. **Plankstadt,** 11. Jan. Hier wurde unter großer Beteiligung seitens der Männerwelt die sterbliche Hülle des nach einem sehr arbeitsreichen Leben im Alter von 76 Jahren verschiedenen Landwirts Adam Gaa IV zu Grabe getragen. Am Trauerhause und an der Begräbnisstätte sprach Pfarrverweser Stattelmann Gebet und Segen. Trauerlieder sowie viele Kranzspenden zeugten von der Verbundenheit des Dahingeschiedenen mit seinen Mitmenschen. Er ruhe in Frieden. — Am Donnerstag abend fand im Gasthaus „Zum Löwen" eine gutbesuchte Versammlung der hiesigen Bauern statt, die von Ortsbauernführer Georg Treiber geleitet wurde.

l. **Ostersheim,** 11. Jan. Kirchendiener i. R. Jakob Kurz konnte hier seinen 83. Geburtstag begehen. Dem geachteten Jubilar gingen zahlreiche Glückwünsche zu.

»a« **Leutershausen,** 12. Jan. Martin Foerster, der frühere Teilhaber der Bierbrauerei Foerster, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Der Verstorbene war Vorsitzender des hiesigen Turnvereins. Foerster war ein allerorts beliebter, braver und aufrechter deutscher Mann. Sein allzufrühes Hinscheiden wird allgemein bedauert.

***Mosbach,** 12. Jan. In Neckarelz wurde Ortsgruppenleiter Meliert, der Schwiegersohn des verstorbenen Bürgermeisters, und in Fahrenbach Friedrich Weber zum Bürgermeister ernannt.

* **Seelbach bei Lahr,** 11. Jan. In der Freiburger Klinik verstarb am Mittwoch mittag der 66 Jahre alte ledige Zigarrenmacher Karl Rösch von hier.

Begeisterung in Saarbrücken

Der Empfang der Südamerika-Deutschen

Als ein Transport von 90 Saarländern, die aus Südamerika in die alte Heimat geeilt waren, in Saarbrücken eintraf, wurde er von riesigen Menschenmengen mit großer Herzlichkeit willkommen geheißen. Die Straßen, die die Gäste passierten, waren von Tausenden umsäumt, die mit erhobenem Arm die Ankömmlinge begrüßten.

Schwarzwaldstraßen für Autoverkehr gebahnt

—r. **Triberg,** 11. Jan.

Jeder Schneefall von 10 Zentimeter bringt die Meldung einer hocherstaunten Oeffentlichkeit, daß im Schwarzwald die noch restlichen 683 Pferde — im Gebirge heißen diese Tiere Roß — vor die Bahnschlitten gespannt werden, die nun die Schneemassen mit Druck auf die Seite schieben, weniger mit Lust und Liebe, denn das Straßenbahnen ist für Mensch und Tier keine reine Freude. Auch der Bahnschlitten kann bocken, dann macht er die schönen Seitensprünge in Gleisform, so daß die gezackten Ränder der Schneewände entstehen, die mancher Städter, der derlei noch nie gesehen hat, sich nicht erklären kann und sie einmal für Straßenwärters Privatornamente hielt. Die Pferde für diese Bahnarbeit überwiegen vorerst noch immer, denn Motorraupenschneepflüge — das Wort ist beinahe so lang wie eine Raupe — gibt es im Schwarzwald erst zwei. Der eine im Nordschwarzwald im Gebiet der Bühler Höhenkurorte, ist das ältere Stück, der andere im Feldberggebiet der jüngere Bruder.

Im Schwarzwald sind

alle Hauptstraßen gut offen und ausgebahnt.

Und von den Nebenstraßen Schlechtes zu behaupten, wird mit Verschiebungen bestraft. Also das große Rückgrat der Hauptstraßen und die Seitenstraßen sind recht schön fahrbar. Wo es nötig ist, helfen fleißige Kolonnenhände nach, denen man Dank wissen soll. Man fährt also ruhig in die Nordgebiete um Herrenalb, Dobel, Wildbad, man hat eine schöne Murgtal- und Schwarzwaldhochstraße von Baden-Baden in das Hornisgrindegebiet, nach Ruhestein, nach Freudenstadt, von dort wieder auf den Kniebis. Man ist mühelos in Triberg, von dort in Schonach, in Schönwald, in Furtwangen und weiter in Neustadt. St. Georgen und Königsfeld, Villingen und Friedrichshöhe stehen offen, der Feldberg selber wird leicht erreicht von West und Ost, die Straßen rings herum, die mit den Namen Hinterzarten, Breitnau-Steig, Turner, St. Märgen, St. Peter, Titisee, Neustadt, Friedenweiler, Lenzkirch, Bärental, Altglashütten, Schluchsee, St. Blasien, Rothaus-Grafenhausen, Menzenschwand, Bernau, Todtmoos, Todtnau, Todtnauberg, Muggenbrunn, Notschrei, Kirchzarten, Wiedener Eck, Sirnitz und anderen mehr sich verbinden, geben offene Verkehrswege ab, denen man sich anvertrauen kann.

Eine Ausnahme, an denen Pferde schuld sein sollen, die zu bewegen seien, macht der Schauinsland. Hier geht die Zufahrt im Auto bis zum Notschrei, von dort vielleicht und mit Risiko zur Halde oder auf der Freiburger Seite mit der Schwebebahn, die über alle Weitertücken erhaben dahinzieht. Dort lasse das Auto ruhig unten.

Ziehen wir die Summe: Kein zweites deutsches Gebirge hat ein solch ausgedehntes und gutes Straßennetz, das für winterliche Verkehrs- und Sportzufahrtszwecke so günstig liegt und offen gehalten wird, wie der Schwarzwald. Doch an die Schneeketten denken!

Der Mann hatte am Silvestertag mit einem Löffel Suppe einen Knochen verschluckt, der in der Speiseröhre stecken blieb. Alle Bemühungen der Aerzte hier, in Lahr und in Freiburg, waren vergeblich — der Unglückliche mußte sein Leben lassen. Der Knochen hatte die Größe eines Stückchens Würfelzucker.

⊡ **Haslach i. K.,** 12. Jan. Im benachbarten Mühlenbach verunglückte auf dem Kusse-Hansehof der Hofbauer Hansmann dadurch tödlich, daß ihn die Transmission seiner Maschine erfaßte. Der Bedauernswerte, der zwischen 30 und 40 Jahren stand, hinterläßt Frau und fünf unmündige Kinder.

Aus der Pfalz

Vom Rangierzug überfahren

Gräßlicher Unfall im Ludwigshafener Hauptbahnhof

r. **Ludwigshafen,** 12. Jan. **Nach Mitternacht wurde im hiesigen Hauptbahnhof in Höhe der Bahnüberführung ein 63jähriger verwitweter Mann schwerverletzt aufgefunden. Das rechte Bein und der linke Arm waren ihm von einem Rangierzug abgefahren worden. Außerdem hatte der Ueberfahrene eine Kopfverletzung davongetragen. Wie sich der Unfall zugetragen hat, ist noch nicht festgestellt.**

Im Zeichen der Betriebsgemeinschaft

Werksgemeinschaftsabend bei der JG. Farben

-r. **Ludwigshafen,** 12. Jan. Einen Ehrenabend widmete die Werkgemeinschaft der JG. Farbenindustrie den Arbeitskameraden, die ihr 25. Dienstjahr vollendet haben. Der Obmann der Werkgemeinschaft, Dr. Keußner, eröffnete die Veranstaltung, indem er der Opfer der Arbeit gedachte, die das Werk Oberrhein 1934 zu beklagen hatte. Nach einem Vorspruch und dem Einzugsmarsch aus „Tannhäuser", den das von Dr. Alfred Wassermann vorzüglich geleitete Werkorchester spielte, übermittelte der Führer des Werkes Oberrhein, Dr. Gaus, den Jubilaren die Glückwünsche der Firma. Dr. Voigtländer-Tetzner gab anschließend einen Ueberblick über die Entwicklung des Werks, wie es sich aus kleinen Anfängen zu seiner jetzigen stolzen Höhe erhoben hat.

Aus der künstlerischen Gabenfolge seien noch genannt: ein weiterer Orchestervortrag: die Ballettmusik aus „Rienzi" und ein Stündchen Kleinkunstbühne, deren Darbietungen Karl Neumann-Hoditz ansagte. Mit seiner immer noch kräftig tragenden Kommandostimme beherrschte er den dicht besetzten Saal trotz vorgerückter Stunde und wußte die „Aniliner" durch ein Saargedicht wie auch Schnurren aus dem Militär- und Zivilleben bestens zu unterhalten. Viel Beifall fanden auch die beliebten Sangeskünstler des Nationaltheaters Hans Reichert und Hedwig Hillengaß mit ihren Operettenschlagern, die Kapellmeister Karl Klauß am Flügel begleitete.

---

* **Ludwigshafen a. Rh.,** 11. Jan. Die Polizeidirektion Ludwigshafen teilt mit: Immer wieder versenden ausländische Kinderheime, Kirchenbauvereine und sonstige Unternehmungen Bittschriften um Spenden. Hierin sind öffentliche Sammlungen zu erblicken, zu denen die erforderliche Erlaubnis fehlt. Die unerlaubt gesammelten Gelder unterliegen der Beschlagnahme, auch wenn sie auf ein inländisches Postscheckkonto eingezahlt werden.

---

* **Mosbach,** 12. Jan. Der Dekan des Kapitels Mosbach und Pfarrherr von Sulzbach, Gruber, wurde vom Erzbischof zum Geistlichen Rat ernannt.

Ein Magen, der „Kieselsteine verdaut"

Die Laboratorien, in denen Biserirte Magnesia hergestellt wird, sind viel zu sehr auf ihren Ruf bedacht, als daß sie Magenleidenden raten würden, alles zu essen, ganz gleich, was und wann. Nur ein Arzt kann diese Erlaubnis geben. Aber durch einen zwanzigjährigen Erfolg und den Verkauf von unzähligen Flaschen in der ganzen Welt ist jedoch eins erwiesen, und zwar, daß Biserirte Magnesia innerhalb einiger Minuten schmerzhafte und hartnäckige Magenbeschwerden lindern kann. Zwei oder drei Tabletten oder ein halber Kaffeelöffel Biserirte Magnesia nach dem Essen oder bei auftretenden Beschwerden in etwas Wasser eingenommen, hilft bei den häufigsten Magenleiden, wie Säureüberschuß, Blähungen, Aufstoßen oder Schweregefühl. Biserirte Magnesia, das Erleichterung bringende Säure-Gegenmittel, ist in allen Apotheken in Tabletten- und Pulverform zum Preise von 1,80 Mk., und in doppelter Größe zum Preise von 2,70 Mk. erhältlich. 9673

Der Gerichtssaal

GERICHTSBERICHTE AUS NAH UND FERN

Natron statt Kokain

Große Rauschgiftbande gesprengt — Eine Organisation von Gaunern

gp. **Dresden,** 10. Januar.

Von der Dresdener Kriminalpolizei ist eine große Rauschgiftbande zur Strecke gebracht worden, der auch die Berliner Polizei schon seit Monaten dicht auf den Fersen war. Als jetzt in Sachsen zum entscheidenden Schlage ausgeholt wurde, waren zwei der Haupttäter, der 46 Jahre alte Hans Schmitt und sein um sieben Jahre jüngerer Bruder Fritz, die offenbar Wind bekommen hatten, bereits über alle Berge. Fluchtartig hatten sie das Feld ihrer letzten recht eigenartigen Rauschgiftgeschäfte verlassen. Es wird vermutet, daß die beiden getrennt reisen und entweder in Berlin oder aber im Rheinland Unterschlupf suchen werden. Der größte Teil ihrer Komplicen konnte hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. Dieser neueste Rauschgiftskandal dürfte noch weitere Kreise ziehen, zumal eine Reihe von sogenannten Geldleuten in den Fall verwickelt sind, denen man aber auch schon auf der Spur ist.

Die Verbrecher fingierten Verhaftungen

Das von den Brüdern Schmitt aufgezogene Rauschgiftgeschäft war in allen Einzelheiten so geschickt inszeniert, daß man nicht nur ernsthaften Interessenten Natron für Kokain andrehte, sondern obendrein auch noch die Geldleute durch geradezu fürstliche Spesenliquidationen schädigte und ab und zu einen der Helfershelfer als Kriminalbeamten auftreten ließ, der einen der Kokainagenten „in Haft nahm", um die Finanzleute hundertprozentig einzuschüchtern. Nachher lachten sich die Betrüger ins Fäustchen, man hatte wieder einen großen Betrag hereinbekommen, es konnte zu einem neuen Coup gestartet werden.

Die Gaunerbande ging äußerst raffiniert vor und suchte durch Inserate Geldleute, die sich an gewinnbringenden Geschäften mit Radium, Patentsachen usw. beteiligen wollten. Hans Schmitt war meist der Mann, der die persönlichen Besprechungen vornahm und durch sein elegantes Auftreten und bestrickendes Wesen die Opfer einfing.

Jedesmal nach Hergabe größerer Summen wurden die Geldleute dann ins Vertrauen gezogen. Man ließ die Maske fallen und stellte sie vor die Alternative, „mitzumachen" oder ihr Geld einzubüßen.

Geldleute wurden eingeschüchtert

Die Fäden dieser betrügerischen Rauschgiftorganisation erstreckten sich über das ganze Reich. In Leipzig, Chemnitz, Dresden, Zwickau, Plauen, Apolda, Breslau, München, Garmisch-Partenkirchen, Oberaudorf und sogar in Karlsbad, Prag und Meran tauchten die Burschen auf, wo sie ihre angeblichen Rauschgiftgeschäfte vornahmen. Man ließ die Geldleute nachkommen, lebte von deren Geld in ersten Hotels herrlich und in Freuden, ohne zunächst auch nur einen Finger zu rühren. Wenn die Geldleute auf Abschluß des Geschäftes drängten, ließen die Gauner einen Komplicen als Kriminalkommissar auftreten, und die Geldgeber ließen aus Angst ihr Geld im Stich. Nach den Brüdern Schmitt ist eine umfassende Fahndungsaktion eingeleitet worden. Hans ist von großer breiter Statur, während Fritz klein und schlank ist und einen Klumpfuß hat.

Gefängnis für Schädigung des WHW

‡ **Essen,** 10. Januar.

Wegen Schädigung des Winterhilfswerks wurde in Dortmund ein 42jähriger früherer Amtswalter zu neun Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr sechs Monate Zuchthaus beantragt. Der Verurteilte war in der gleichen Sache vor längerer Zeit von einem Schöffengericht zu sechs Monaten verurteilt worden, so daß seine Strafe damals unter die Amnestie fiel. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde dieses erste Urteil aufgehoben. Die Große Strafkammer hat als mildernd angesehen, daß der Angeklagte nicht für seinen eigenen Vorteil straffällig geworden ist. Auch hatte er sich als Kriegsteilnehmer hervorragend bewährt. Aber mit Rücksicht darauf, daß durch unkorrekte Handhabung bei der Verteilung von Kohlen das Winterhilfswerk geschädigt, die Gebefreudigkeit beeinträchtigt und auch dem Ansehen des WHW Abbruch getan worden sei, habe das Gericht geglaubt, von der Amnestie keinen Gebrauch machen zu sollen.

Vom Rundfunk-Prozeß

Heftige Zusammenstöße zwischen den Angeklagten und dem Zeugen Witte.

* **Berlin,** 11. Jan. Beim Abschluß der Vernehmung des Zeugen Witte im Großen Rundfunk-Prozeß zum Leipziger Fall kam es am Donnerstag in der Nachmittagssitzung zu heftigen Zusammenstößen zwischen dem Zeugen und den Angeklagten. Die Leipziger Angeklagten Dr. Jäger, Dr. Otto und Dr. Kohl bestritten die Richtigkeit der Beschuldigungen, die der Zeuge Witte am Dienstag gegen sie erhoben hatte. Von der Verteidigung wurde ein Brief des Oberpostdirektors Weigelt vorgelegt, auf den sich der Zeuge Witte als Gewährsmann für seine Behauptungen berufen hatte, daß Dr. Jäger seine Hochzeitsreise auf Kosten des Rundfunks gemacht habe, und daß er auch mit einem Dresdener Grundstück Schiebungen begangen habe. In dem Brief bestreitet Oberpostdirektor Weigelt entschieden, daß er sich in dieser oder ähnlicher Weise zu Witte über Dr. Jäger geäußert habe. Der Zeuge Witte hielt alle seine Behauptungen aufrecht. Nach seiner Vereidigung wurde die weitere Verhandlung auf Freitag vertagt.

---

* **Ludwigshafen a. Rh.,** 12. Jan. Ein von der Staatsanwaltschaft Frankenthal und von der Amtsanwaltschaft Neustadt a. Hdt. wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Diebstahls steckbrieflich gesuchter junger Mann konnte in Aschaffenburg festgenommen werden.

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Im Lager der badischen Schi-Mannschaft

Im Probesprung 45 Meter erreicht — Norweger Sörensen meldet

rw. Freudenstadt, 11. Januar

Am Freitag wandelte sich Freudenstadt in ein Heerlager der Schiläufer. Ununterbrochen gingen die Teile der 400 Mann betragenden Gesamtteilnehmer ein. Die Mannschaft des Schi-Clubs Schwarzwald ist mit Maruth-Freiburg, Brombacher-Freiburg (beide für die Meisterschaft für Langlauf und für Sprunglauf), Geiger, Hinterzarten (für Sprunglauf), und Jäckle, St. Georgen (für Langlauf Altersklasse II) am Freitag gegen Mittag eingetroffen und hat im „Rappen" ihr Quartier bezogen. Sie wird von dem am Samstag eintreffenden Sportwart Dr. Brohl-Todtnau betreut werden. Vom Schi-Club Schwarzwald ist weiter der Pressewart W. Romberg seit Donnerstag zur Teilnahme an der vorbereitenden Arbeit bei den nachbarlichen schwäbischen Freunden. Im Quartier der Badener, das hoch und sonnig frei mit dem Tiefblick in das Christophstal auf die Schanze am Bärenschlößle liegt, herrscht gute Stimmung. Die Teilnehmer, zu denen sich noch der Neustadter Springer Alfred Hermann für die Teilnahme am Spezialsprunglauf gesellen wird (er kommt direkt vom Olympiakursus aus Partenkirchen), fühlen sich in voller Form und in voller Zuversicht. Es verdient erwähnt zu werden, daß man sich in schwäbischen Kreisen der Stärke der badischen Mannschaft voll bewußt ist und es nicht für unmöglich hält, daß die Meisterschaft von Schwaben einem Badener zufällt, was in dem gegenseitigen Austauschverkehr auch kein Unglück wäre. Es ist erfreulich für einen Schwarzwälder, zu hören, mit welchem Respekt die Namen der Leute vom Schi-Club Schwarzwald genannt werden. Jäckle, der „alte Mann", voll junger Kraft, hat im Schwäbischen so viele Freunde, daß er allseitig begrüßt wird und nebenbei auch wohl seinen ernannten Spezialtitel zu hören bekommt. Brombacher fühlt sich sichtlich wohl und sieht den kommenden Dingen vertrauensvoll entgegen. Maruth, den man den Stillen benennen könnte, bildet die gute Mittelfigur der Mannschaft und hat ebenfalls alle Hoffnung. Zwischen den beiden wirkt Geiger fast schmächtig. Brombacher der Große, Maruth der Untersetzte, Geiger der Zierliche. Aber man sieht ihm nicht an, was doch in ihm als Springer steckt. Hermann ist in seinen Leistungen und als Inhaber des Schanzenrekordes von der Hochfirstschanze in Neustadt mit 62 Metern bekannt. Man darf von ihm gute Form erwarten.

Die Badener hatten nach dem Quartierbezug keinen größeren Wunsch als den, einen Probesprung auf der Schanze. Maruth und Geiger gingen ans Werk und übersprangen gleich bei diesem ersten Anhieb die Marke von 40 Meter erheblich und erzielten 45 Meter. Das läßt allerlei Aussichten zu, sonstigen normalen Verlauf vorausgesetzt. Es war wieder interessant die Wirkung dieses Vorganges zu beobachten, der sich schnell herumsprach. Es ist so richtig, daß die Badener durch den etwas früheren Schnee auch etwas Möglichkeit zum Ueben hatten, aber das ist im Ganzen so wenig, daß man es von vornherein gleich aus den Betrachtungen ausscheiden sollte.

Große Freude erweckte die Meldung von Sörensen-Norwegen für das Springen. Die Internationalität der Veranstaltung wird weiter durch die Teilnahme von Oesterreichern aus Flüchtlingskreisen betont, die im Patrouillenlauf (vier Mann und ein Führer) und im Langlauf mittun wollen.

Das Wetter hat sich am Freitagmittag plötzlich völlig aufgeklärt, die Wolkendecke, die aus Kaltluftzufluß und Luftdruckunterschiedlichkeiten stammte, ist verschwunden. Zugleich hat sich der Frost verschärft, so daß die Erhaltung der Schneegüte gesichert ist. Auch die Menge läßt nichts zu wünschen übrig, denn mit 30—40 Zentimeter kann man allenthalben rechnen.

Die deutschen Eissportmeisterschaften in Garmisch

Das genaue Meldeergebnis für die deutschen Eissportmeisterschaften, die im Rahmen der deutschen Wintersportmeisterschaften in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen werden, liegt jetzt vor. Für das Schnellaufen (18. bis 20. Jan.), das auf einer 400 Meter langen Doppelbahn auf dem Rießersee durchgeführt wird, schrieben sich 32 Teilnehmer darunter fünf Frauen ein. In der Herren-Meisterschaft starten elf Läufer, darunter der Titelverteidiger W. Sandner-München, sein engerer Landsmann Bieler, sowie die Berliner Heinz Sames und Harald Ibertsch. Das Herren-Junioren-Laufen wird gleichfalls von elf Mann bestritten und am Herren-Neulingslaufen beteiligen sich acht Läufer. Am Damen-Laufen über 500, 1000 und 1500 Meter beteiligen sich fünf Läuferinnen, während zur Vereinsstaffel über 5000 Meter (je vier Läufer) nur der Berliner Schlittschuh-Club und die Altonaer Schlittschuhläufer-Vereinigung, der Verein Altmärker Vollhöde, gemeldet haben.

Am Kunstlaufen im Olympia-Stadion (18. bis 22. Januar) beteiligen sich 67 Herren und 39 Damen. Für die Meisterschaft der Herren haben 13 Läufer gemeldet, darunter der Titelverteidiger Ernst Baier-Berlin, dessen Landsleute Theo Loß, Günther Lorenz und Noack sowie der Mittenwalder Huber. Die Ueberlegenheit der deutschen Meisterin Marie Herber scheint beim Damenlaufen abschreckend gewirkt zu haben, denn es gingen nur vier Nennungen ein. Die Juniorenmeisterin Viktoria Lindpaintner-München und die Berlinerin Ursula Schwarz dürften der Meisterin am nächsten kommen. Um den Titel im Paarlaufen bewerben sich außer den Titelverteidigern Baier-Herber noch sieben weitere Paare, darunter Schwarzbauer-Nüßinger (München) und die bekannten Rollschuh-Meisterläufer Haas-Pfister. Großen Anklang haben auch die Nachwuchs-Wettbewerbe im Kunstlaufen gefunden. Für das Herren-Juniorenlaufen gingen 12 Nennungen ein, für das Damen-Juniorenlaufen meldeten neun Läuferinnen und für das Junior-Paarlaufen fünf Paare. Außerdem sind noch Knaben- und Mädchen-Wettbewerbe vorgesehen.

Der Wettbewerb im Eisschießen, der auf dem Rießersee vor sich gehen wird, hat ein großes Interesse gefunden. Insgesamt sind 12 Nennungen eingelaufen. Am Mannschaftswettbewerb, den der ESV Bad Reichenhall zu verteidigen hat, beteiligen sich 30 Mannschaften, für das Herren-Einzelschießen wurden 31 und für das Damen-Einzelschießen wurden 19 Nennungen abgegeben. Für das Weitschießen haben 10 Teilnehmer gemeldet und für das Mannschaftsschießen der Damen zwei Mannschaften.

Eishockey im Olympiastadion

Die deutsche Mannschaft gewinnt mit 5:0

Bei eisiger Kälte fand am Freitagabend im Olympia-Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen ein Eishockeyspiel zweier Auswahlmannschaften des Olympia-Lehrganges statt. Die A-Mannschaft, in der vor allem der Berliner Torhüter Werner-Brandenburg gute Arbeit leistete, siegte überlegen mit 5:0 (1:0, 3:0, 1:0) Toren. Außer Werner spielten noch Jänecke-Berlin, Schenk-Rießersee, Korff-Berlin, Schmiedl-Berlin, Sattner-Bad Tölz und Unger-Brandenburg in der siegreichen Mannschaft. In der B-Mannschaft standen in der Hauptsache ostpreußische Spieler, außerdem der Berliner Orbanowski.

Im ersten Spielabschnitt schoß Jänecke das Führungstor und im zweiten Abschnitt waren Jänecke, Sattner und Schenk erfolgreich. Das Schlußdrittel brachte dann noch einen weiteren Treffer für die A-Mannschaft, während der B-Mannschaft nicht einmal der verdiente Ehrenerfolg gelang. In den Pausen gab es Eiskunstlaufvorführungen von Frl. Herling-Berlin, Frl. Blum-Berlin und Rambold-München.

Deutschlands Ruderer zur Saarabstimmung

Der Führer des Deutschen Rudersports, Regierungspräsident i. R. Pauli, wendet sich mit einem Aufruf im „Wassersport" an die deutschen Ruderer des Saargebiets, in dem es u. a. heißt:

„Ruderkameraden an der deutschen Saar! Mit Stolz und Freude haben alle deutschen Ruderer immer wieder vernommen, daß ihr Saarruderer stets in der vordersten Kampffront zu finden wart, wenn es galt, für deutsches Wesen und deutsche Ehre einzutreten und zu werben. Wir haben euch durch den überwältigenden Besuch der Regatta in Saarbrücken 1934 unsere aufrichtige innere Anteilnahme an eurem schweren Kampf bewiesen. Vor Jahren schon haben Berliner Jungruderer der Ruderjugend an der Saar sein Boot geschenkt. Zum Dank für euren Heldenkampf wird die Verbandswanderfahrt der deutschen Ruderer 1935 bei euch im schönen deutschen Saarland ihren Anfang nehmen und mit einer gewaltigen Kundgebung in Saarbrücken eingeleitet werden. Und wenn nach dem Schicksalstage vom 13. Januar ganz Deutschland das Ergebnis der Abstimmung vernimmt, dann werden im gleichen Augenblick mit den Fahnen des Reichs auf allen unseren Bootshäusern die schlichten Flaggen der deutschen Ruderer im Winde wehen. Unser tiefer Dank gilt dann euch, Saarkameraden, die ihr habt verwirklichen helfen, was wir alle mit heißem Herzen erstrebt haben:

Deutsch bleibt die Saar! gez. Pauli.

Olympiaprüfung der süddeutschen Schwimmer

89 Meldungen für Stuttgart

Die für den 20. Januar nach Stuttgart ins Hallenbad ausgeschriebenen Olympia-Prüfungskämpfe der süddeutschen Schwimmer dürfen auf Grund des jetzt vorliegenden Meldeergebnisses den Anspruch darauf erheben, eine weit über den Gebietsrahmen hinaus bedeutungsvolle Heerschau der Spitzenkönner zu werden. Auf Geheiß des DSV-Verbandsschwimmwarts Brewitz und Verbandssportlehrers Tegethoff — beide werden in Stuttgart anwesend sein — nehmen die beiden Europameister E. Sietas (Hamburg 79) und Leo Esser (Wolfenbüttel) an den Kämpfen teil. Elf Wettbewerbe werden durchgeführt, und zwar mit Ausnahme der langen Strecken alle im olympischen Schwimm-Programm vorgesehenen Disziplinen. Den Beschluß werden eine 10 mal 50-Meter-Freistilstaffel zwischen den Gauen Württemberg und Baden sowie ein Wasserballspiel zwischen der süddeutschen Gebietsmannschaft (Olympia-Kernmannschaft) und einer württembergischen Auswahlmannschaft bilden.

Insgesamt haben 89 süddeutsche Schwimmerinnen und Schwimmer ihre Meldungen abgegeben. Kassel, Marburg, Gießen, Worms, Saarbrücken, Frankfurt, Offenbach, Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim, Regensburg, München, Stuttgart, Eßlingen, Reutlingen, Göppingen, Ulm, Ludwigsburg und Heilbronn werden ihre besten Schwimmer entsenden, unter denen sich so bekannte Namen finden wie: Fock, Wittbauer, Minnich, Maud, Merkl und Wolff (beide Mannheim), Mendrzycki, Vogt, Schwarz, Schreck, Hartig, Kienzle, Kämmerle, Langwitz, Stetter, Dalder, Müller, Nemmersdorfer, Treiner, Sailer, Stähle, Schneider, Baron und Schlichthärle sowie Gertrud Blattmann, B. Glück, Ida Zirmann, Liesel Zipse, H. v. Düring, Elle Plau, Liesel Gerold und A. Sauber. Auch die Turnerschwimmerinnen und -schwimmer werden mit ihren Spitzenkönnern vertreten sein, wodurch natürlich die Wettbewerbe an Bedeutung nur noch gewinnen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht neben dem Kunstspringen mit Leo Esser und der süddeutschen Spitzenklasse das 200-Meter-Herren-Brustschwimmen, das neben Sietas und Süddeutschlands Weltrekordmann Paul Schwarz (Göppingen) den 16jährigen Frankfurter Nachwuchsschwimmer Minnich und die Heilbronner Hoffnung Nemmersberger am Start sehen wird. Insbesondere auf Minnichs Abschneiden darf man gespannt sein, ist doch die 3-Minuten-Grenze für den jungen Frankfurter eine schon seit längerer Zeit überwundene Sache.

Hochschulsport im Dienst deutscher Ertüchtigung

Ein gutes Vierteljahr ist jetzt die neue Hochschul-Sportordnung in Kraft, der jeder deutsche Student unterworfen ist. Mindestens drei Semester lang muß er an der Grundausbildung in Leibesübungen teilnehmen. Nur in Ausnahmefällen wird von dieser Forderung abgegangen, indem der Arbeitsdienst oder eine ähnliche Dienstzeit abgerechnet wird, außerdem durch Befreiung aus gesundheitlichen Gründen auf Grund eines sportärztlichen Zeugnis. Auf Antrag des Reichssportführers können auch Olympia-Kandidaten von der Grundausbildung freigestellt werden. Sonst muß jeder männliche und weibliche Studierende durch diese Grundschule gehen. Und das ist gut so. In vielen Ländern stellen die Hochschüler sowohl die Masse als auch die Leistungsspitze des Sports dar. Auch bei uns spielen die Akademiker — zum Teil aus verständlichen Gründen — eine wichtige Rolle im Sportleben. Aber erst die Erfassung aller jungen Menschen, die sich einen wissenschaftlichen Beruf vorgenommen haben, wird uns zur Erfüllung der herrlichen Worte unseres Volkskanzlers Adolf Hitler führen, die er beim Deutschen Turnfest in Stuttgart sprach:

„Die körperliche Ertüchtigung des einzelnen Mannes und der einzelnen Frau, sie führen zur körperlichen Kraft und Gesundheit der Nation. Das gerade und gesunde Volk wird auch geistig nie den Irrtümern erliegen, denen ein einseitig überlastetes Gehirn nur zu leicht verfällt . . . Geistreiche Völker ohne Mut und Kraft werden stets zu Hauslehrern der gesünderen Rassen degradiert."

Man kann selbstverständlich nach der kurzen Zeit, die die neue Hochschul-Sportordnung in Kraft ist, noch nichts über erzielte Erfolge sagen, sie kann sich erst nach Jahren in der Breite auswirken. Die Ausbildung in Leibesübungen soll für unsere Akademiker ja auch erst einmal den Grund dafür legen, daß sie das alte lateinische Sprichwort erfüllen „mens sana in corpore sano".

Wie sieht denn diese Grundausbildung und die darin abzulegenden Leistungsprüfung aus? Zunächst einmal ist der Nachweis regelmäßiger und erfolgreicher Teilnahme überhaupt Voraussetzung für die Zulassung zum weiteren Studium vom 4. Semester ab. Die Bescheinigung der Teilnahme erfolgt auf einer Grundkarte, auf der die Uebungen mit Punkten bewertet werden: 1. P. für jede abgeleistete Uebungsstunde und 15—40 Punkte für jede bestandene Leistungsprüfung. Insgesamt sind 200 Punkte erreichbar. Zur Erfüllung der Bedingungen genügen 150 Punkte. In diesem Fall wird ein Hochschul-Abzeichen verliehen, das als Stoffabzeichen zum Sportanzug getragen wird.

Im ersten Semester erfolgt eine allgemeine Körperausbildung (Hallenturnen) einschließlich Boxschule (Grundschule) für Männer, Gymnastik und Tanz für Frauen, ein Prüfungsturnen, Geländelauf und Geländelauf-Wettkampf. Im zweiten Semester gibt es ein Training und zum Schluß eine Prüfung im Fünfkampf. Er besteht für Männer aus 100-Meter-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, Keulenwerfen und 3000-Meter-Lauf, für Frauen aus 100-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen und 2000-Meter-Lauf. Außerdem wird in diesem Semester ein Kleinkaliberschießen, abschließend mit einem Prüfungsschießen, durchgeführt. Das dritte Semester gehört dem Spiel und dem Schwimmen. An Mannschaftsspielen sind für Studenten Handball oder Fußball, für Studentinnen Handball vorgesehen. Im Schwimmen — die Freischwimmerprüfung erfolgt innerhalb der allgemeinen Körperausbildung im ersten Semester — wird das Rettungsschwimmen geübt.

Was geschieht für die älteren Studierenden? Sie sollen freiwillig Sport treiben. Vorbedingung dafür ist vom vierten Semester ab der Nachweis der erfüllten Grundausbildung sowie eine sportärztliche Bescheinigung über die körperliche Eignung. Die Teilnahmeberechtigung wird durch eine Sportkarte erworben, mit der die Lehrgänge belegt werden. Teilnahme sowie etwaige Leistungen werden bescheinigt. An Uebungsarten sollen hier von dem durch den Direktor des Hochschulinstituts für Leibesübungen bestimmten Sportleiter angeboten werden: a) ein allgemeiner Körperschulungskursus für alle Semester, für Trainingsmannschaften als Wintertraining und für Dozenten usw.; b) Kurse in den Uebungsarten, in denen studentische Meisterschaften stattfinden, also im Turnen, Fechten, Boxen, Leichtathletik, Schwimmen, Rudern, Tennis, Handball, Fußball, Geländelauf, Schilauf; c) Lehrgänge in Sportarten mit besonderem Charakter, also z. B. in Sportschießen, Segelfliegen, Wandern und Lagerführung; d) bei genügender Beteiligung Lehrgänge im Ringen und Schwerathletik, Jiu Jitsu, Gymnastik und Tanz, Eislauf, Reiten usw.

Auch das Wettkampfwesen der Studierenden ist in der Hochschulsportordnung geregelt. Es wird hier unterschieden zwischen deutschen Wettkämpfen der einzelnen Hochschulen, Wettkämpfen der Hochschulen untereinander, Kreismeisterschaften, deutschen Hochschulmeisterschaften, internationalen Wettkämpfen und Meisterschaften. Für alle diese Arten von Wettkämpfen sind Bestimmungen getroffen. Als deutsche Hochschulmeisterschaften werden ausgetragen im Wintersemester solche in Turnen, Fechten und Boxen, Geländelauf, Handball und Fußball, Schilauf; im Sommersemester solche in der Leichtathletik und im Schwimmen, im Rudern, Handball und Fußball, im Tennis. Als Hauptveranstaltung gilt die am Ende des Sommersemesters auszutragende Meisterschaft in Leichtathletik und Schwimmen. In diesen Uebungsarten werden am gleichen Ort kurz vorher Junior-Meisterschaften für Studenten der ersten bis dritten Semester ausgetragen (die Deutschen Hochschulmeister 1935 finden in Jena statt). Internationale Wettkämpfe und Meisterschaften dürfen nur im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsbehörden und dem Reichssportführer beschickt werden. In öffentlichen Wettkämpfen ist jeder Student für seine Hochschule startberechtigt, sofern er nicht bereits für einen Verein des Reichsbundes für Leibesübungen die Startberechtigung besitzt.

Die Regelung der körperlichen Erziehung an den Universitäten und Hochschulen umfaßt außer der Grundausbildung in den ersten drei Semestern, dem freiwilligen Sportbetrieb der älteren Studierenden und des Wettkampfwesens noch die Lehrerausbildung auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung, das Lehrgangswesen für Fortbildungszwecke sowie das wissenschaftliche Studium der körperlichen Erziehung an den Hochschulen und die wissenschaftliche Prüfung. Hierüber erfolgen noch Veröffentlichungen durch das Preußische Unterrichtsministerium.

Aufgaben der Fußball-Nationalmannschaft 1935

Nerz skizziert seine Pläne

Im Organ des Deutschen Fußballbundes, dem „Deutschen Fußball-Sport", macht Bundestrainer Otto Nerz interessante Ausführungen über die Aufgaben der deutschen Fußball-Nationalmannschaft im Jahre 1935 und über die Richtlinien, die mit Rücksicht besonders auf die Aufgaben im Olympia-Jahr 1936 für die Sichtung und Ausbildung der Nationalspieler gelten sollen.

Einleitend stellt der Bundestrainer fest, daß selbstverständlich die für die Olympia-Verpflichtung aufgestellten Listen nicht endgültig die Spieler umfassen, die für die Nationalelf 1935 und 1936 in Frage kommen können. Die Möglichkeit, zur höchsten spielerischen Ehre im DFB aufzusteigen, besteht also nach wie vor für jeden Aktiven, der entsprechende Begabung hat und auch sonst die nötigen Voraussetzungen mitbringt. Wörtlich heißt es dann u. a.:

„Die Vorbereitungen für die Weltmeisterschaft haben uns einen Stamm von etwa 20 Spielern geschaffen, die auch im Laufe des Jahres die Hauptlast der Länderspiele getragen haben. Das neue erweiterte Programm des Jahres 1935 (acht Länderspiele innerhalb sechs Monaten; d. Red.) erfordert, daß wir die Zahl der Nationalspieler auf etwa 85 bringen. Gewiß haben wir jetzt schon 35 Spieler oder sogar noch mehr auf der Liste. Aber davon sind nur etwa 25 vollwertige Stammspieler. Dieser Stamm soll nun auf 35 erweitert werden, so daß die Gesamtzahl der Nationalspieler und der Reserven und Nachwuchsspieler etwa 80 beträgt. All das soll geschafft werden, während das laufende Programm abrollt. Es ist dabei nicht daran gedacht, feststehende Garnituren zu schaffen, denn zu leicht würde dann eine Klassifizierung nach A, B, C oder I, II und III erfolgen. Das wäre aber für die Durchführung der Nationalspiele ein unerträglicher Zustand. Dagegen ist es möglich, etwa 60 Spieler aus dem Riesenreservoir der Aktiven auszuwählen, und zu schulen und fortlaufend in Kondition zu halten. Wenn dann laufend ergänzt und abgeschrieben wird, so wird es möglich sein, auch ein großes Spielprogramm erträglich durchzuführen.

Für die Suche nach Talenten gelten etwa folgende Grundsätze:

Da unsere Nationalmannschaft im Durchschnitt 23 Jahre alt ist, müssen die Nachwuchsspieler ein Alter von etwa 20 Jahren haben. Das gilt natürlich nur im großen und ganzen, und sowohl jüngere wie ältere Spieler können eingereiht werden, wenn es für richtig angesehen wird.

Länderkämpfe sind Spitzenleistungen. Wer da mitkommen will, muß schon rein äußerlich gewisse Bedingungen erfüllen. Ich schätze große Leute. Das hindert natürlich nicht, daß Leute wie Fath, Pöttinger, Richard Hofmann in die Nationalmannschaft kamen, aber im Durchschnitt und als Grundsatz für die Auswahl gilt der alte Satz: ein guter Großer ist besser als ein guter Kleiner.

Jeder Spieler muß hervorragende athletische Eigenschaften besitzen, d. h. er muß schnell, kräftig und elastisch sein.

Technik und Taktik müssen hervorragend entwickelt sein. Wir erstreben keineswegs eine primitive Spielweise. Nur nutzlose Künsteleien schätzen wir nicht.

Kameradschaft, Haltung, Disziplin und Amateureigenschaften sind selbstverständlich."

Crawford und Perry im Endspiel

Bei den australischen Tennismeisterschaften in Melbourne haben sich im Herreneinzel Jack Crawford und der englische Wimbledonsieger Fred Perry in der Schlußrunde auseinanderzusetzen. Jack Crawford schlug in der Vorschlußrunde seinen Landsmann Quist nach recht schwerem Kampfe erst in fünf Sätzen mit 6:1, 1:6, 6:3, 3:6, 6:3. Perry, der sich durch seinen glänzenden „zu Null"-Sieg über den Italiener de Stefani wieder in Erinnerung gebracht hatte, fand in der Vorschlußrunde dem Australier McGrath gegenüber. Auch hier zeigte er sich wieder in guter Form; er gab nur sechs Spiele an seinen Gegner ab und gewann in drei Sätzen mit 6:2, 6:3, 6:1.

Sport für Jedermann

Wochenprogramm der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Montag, 14. Januar. Allg. Körperschule: Kursus 5 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Knabenturnhalle der Waldhofschule, Oppauer Straße 5, für Frauen und Männer. Kursus 12 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr in der Turnhalle der Kurfürstenschule C 6, nur für Männer. **Schwimmen:** Kursus 16 (g) 20 bis 21.30 Uhr im Herschelbad, Halle 2, nur für Frauen. **Fröhliche Gymnastik und Spiele:** Kursus 14 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Sickingerschule, R 2, nur für Frauen. Kursus 15 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Diesterwegschule, Meerfeldstraße 92, nur für Frauen. **Mensendieck-Gymnastik:** Kursus 26 (g) 19.45 bis 20.45 Uhr in der Turnhalle der Liselotteschule nur für Frauen. Kursus 30 (g) 20.45 bis 21.45 Uhr, Fortgeschr., wie vorstehend, nur Frauen. **Boxen:** Kursus 48 (g) 20 bis 22 Uhr in der Gymnastikhalle im Stadion, nur für Männer. **Jiu-Jitsu:** Kursus 42 (g) 20 bis 22 Uhr Vorhalle der Gymnastikhalle im Mannheimer Stadion, für Frauen und Männer, für Fortgeschrittene.

Dienstag, 15. Januar. Allgemeine Körperschule: Kursus 6 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Tulla-Oberrealschule, Tullastraße, Frauen und Männer. **Schwimmen:** Kursus 20 (g) 20 bis 21.30 Uhr Herschelbad, Halle 3, nur Männer. **Fröhliche Gymnastik und Spiele:** Kursus 16 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Mädchenturnhalle der Humboldtschule, Gartenfeldstraße, nur für Frauen. Kursus 17 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr in der Turnhalle der Waldhofschule, Oppauer Straße 5, nur für Frauen. Kursus 18 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Moll-Realschule, Weylpunkt, 21, nur Frauen. **Sportfechten:** Kursus 54 (g) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Hans-Thoma-Schule, D 7, 22, Frauen und Männer. **Schi-Trockenkursus:** Kursus 59 (g) 19.30 bis 21.30 Uhr Rhein-Neckar-Hallen, Frauen und Männer. **Jiu-Jitsu:** Kursus 40 (g) 20 bis 22 Uhr Vorhalle der Gymnastikhalle im Stadion, Frauen und Männer.

Mittwoch, 16. Januar. Allgemeine Körperschule: Kursus 2 (o) 6.30 bis 7.30 Uhr Gymnastikhalle im Mannheimer Stadion, Frauen und Männer. Kursus 4 (o) 10 bis 11 Uhr in der Gymnastikhalle im Mannheimer Stadion, nur für Männer. Kursus 7 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Mädchenturnhalle der Friedrichschule, U 2, Frauen und Männer. Kursus 8 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Albrecht-Dürer-Schule, Käfertal, Frauen und Männer. Kursus 9 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Knabenturnhalle der Sandhofenschule, Kriegerstraße, für Frauen und Männer. Kursus 13 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Kirchgartenschule, Neckarau, Schulstraße 4, nur für Männer. **Schwimmen:** Kursus 21 (g) 21.30 bis 22.30 Uhr Herschelbad, Halle 1, Frauen und Männer. **Fröhliche Gymnastik und Spiele:** Kursus 19 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Mädchenturnhalle der Wohlgelegenschule, Käfertaler Straße, nur für Frauen. Kursus 20 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Liselotteschule, Colliniestraße, nur für Frauen. Kursus 21 (o) 20 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Schule in Feudenheim, nur für Frauen. Kursus 25 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Wilhelm-Wundt-Schule, Neckarau, nur für Frauen. **Rettungsschwimmen:** Kursus 44 (g) 21.30 bis 23 Uhr im Herschelbad, Halle 1, nur für Männer. **Sportkegeln:** Kursus 60 (g) 20 bis 23 Uhr in der Kegelbahn „Zum alten Gasthof", Windeckstraße 91 (frühere Emil-Heckel-Straße), für Frauen und Männer. **Reiten:** Kursus 54 (g) 21 bis 22 Uhr SS-Reithalle im Gelände des Städtischen Schlacht- und Viehhofes, Frauen und Männer.

Donnerstag, 17. Januar. Allgemeine Körperschule: Kursus 10 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Moll-Realschule, Weylstraße 21, Frauen und Männer. Kursus 11 (o) 17.30 bis 19.30 Uhr in der Turnhalle der Schillerschule, am Neckarauer Uebergang, Frauen und Männer. **Fröhliche Gymnastik und Spiele:** Kursus 23 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Mädchenturnhalle der Feudenheimschule, nur für Frauen. Kursus 24 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Hans-Thoma-Schule, nur für Frauen. Kursus 25 (o) von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Turnhalle der Liselotteschule, Colliniestraße, nur für Frauen. **Schi-Gymnastik:** Kursus 50 (g) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Pestalozzischule in der Weylstraße, für Frauen und Männer. **Hallen-Tennis:** Kursus 49 (g) 20 bis 21 Uhr, Rhein-Neckar-Hallen, für Frauen und Männer. **Jiu-Jitsu:** Kursus 41 (g) 20 bis 22 Uhr Vorhalle der Gymnastikhalle im Mannheimer Stadion, Frauen und Männer.

Freitag, 18. Januar. Allgemeine Körperschule: Kursus 1 (g) 6.30 bis 7.30 Uhr Gymnastikhalle im Stadion, für Frauen und Männer. **Fröhliche Gymnastik und Spiele:** Kursus 26 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr in der Turnhalle der Mädchenberufsschule 2, Weberstraße, nur für Frauen. Kursus 27 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr in der Turnhalle der Kirchgartenschule, Neckarau, Schulstraße 4, nur für Frauen. **Schi-Gymnastik:** Kursus 49 (o) 19.30 bis 21.30 Uhr Turnhalle der Pestalozzischule in der Weylstraße, für Frauen und Männer. **Schwimmen:** Kursus 17 (g) 20 bis 21.30 Uhr Herschelbad, Halle 2, nur für Frauen. **Reiten:** Kursus 78 neu (g) 21 bis 22 Uhr SS-Reithalle im Städtischen Schlachthof, Frauen und Männer, für Anfänger.

Samstag, 19. Januar: Schwimmen: Kursus 80 (g) 20.30 bis 22 Uhr Herschelbad, Halle 3, nur für Frauen. Kursus 81 (g) 20.30 Uhr bis 22 Uhr Herschelbad, Halle 2, nur für Männer. **Leichtathletik:** Kursus 46 (g) 15.30 bis 17.30 Uhr Stadion-Hauptspielfeld, für Frauen und Männer. **Kleinkaliberschießen:** Kursus 44 (g) 15 bis 17 Uhr Schützenhaus der Polizeibeamten an der Riedbahnbrücke, Frauen und Männer. Kursus 61 neu (g) 15 bis 17 Uhr Schützenhaus der Schützengesellschaft 1744, Haltestelle „Neckarplatt" der Straßenbahnlinien 4 und 16, für Anfänger, für Frauen und Männer.

Sonntag, 20. Januar. Leichtathletik: Kursus 47 (g) 9.30 bis 11.30 Uhr Stadion-Spielfeld 1, Frauen und Männer. **Boxen:** Kursus 56 (g) 9.30 bis 11.30 Uhr Gymnastikhalle im Stadion, nur für Männer. **Allgemeine Körperschule:** Kursus 3 9.30 bis 11.30 Uhr Stadion, Spielfeld 2, Frauen und Männer.

Friedliche Nächte ohne Hustenanfälle und Erkältungen

Warum noch eine Nacht gestörten Schlafes verbringen? Ganz gleich, ob es sich um einen Bronchial-, einen Halsoder einen aus dem Magen kommenden Husten handelt. Sie können auf billige Weise schnelle Besserung durch einen selbstbereiteten Hustensirup erlangen, indem Sie ein halbes Pfund Zucker in ½ Liter heißem Wasser auflösen und den Inhalt einer Flasche Anis (dreifach konzentriert) beifügen. Anis-Hustensirup lindert die entzündete Schleimhaut und verhindert weitere Hustenanfälle. Dieses selbstbereitete Hustenmittel löst den Schleim, befreit die Luftröhre, vernichtet die Erkältungsbazillen, beseitigt das „Kitzeln" und lindert und erleichtert Hals und Brust. Die Besserung macht sich rasch bemerkbar. Ganz gleich, ob Sie nachts oder tagsüber husten. Anis bringt Erleichterung. Kinder lieben Anis wegen seines angenehmen Geschmacks und jede Mutter sollte es daher im Hause haben. Anis ist in allen Apotheken zum Preise von 2.— RM. erhältlich, und für diesen geringen Preis haben Sie fast einen halben Liter Hustensirup. B.C.2

MARCHIVUM

ihn das doppelte Gesicht heimsuchte, ging es kurz darauf in Erfüllung.

Mahnzeichen, die er im Lauf des Jahres bemerkt und in die Winde geschlagen hatte, fallen ihm wieder ein. So viel leere Eier wie heuer waren noch nie gelegt worden! Am Sankt-Anna-Tage hatten die Ameisen höher als jemals aufgeworfen, was einen harten Winter voraussagt. Nach Laurentius, wo kein Baum mehr saftet, war das Holz auf den Läzenhängen weitergewachsen. Der Besenginster der Schutthalde kroch am Boden dahin, wo er sonst aufrecht stand. Oefters hatte er Rauch geträumt, was immer Unglück bedeutet; und als er den Moosacker mähte, war im Wetzhorn ein Blutegel gewesen.

Lenz gelangt auf die Schergenhöhe, ein gelinder Hügel im westlichen Zipfel des Kessels. Das Vieh ist angebunden. Es steht unruhig und brummelt. Niemand spricht mehr ein Wort. Aller Augen sind auf den Läzen gerichtet.

Da bricht die Abendsonne hindurch und gießt eine Brause gasiges Grün über den Läzen. Seine Wülste und Zacken werden lebendig und dehnen sich. Der Felsstock beginnt sich zu neigen. Bäume stehen waagerecht in der Schwebe, ein Zischen, Winseln und Fauchen prescht blitzartig über das Tal, und die ganze gewaltige Läzenwand klappt herunter und verdunkelt einen Ruck lang die Sicht. Die Luft flackert auf, berstend knattert und dröhnt das Gefelse zusammen, ein Erdbeben läuft durch die Gründe, und alle Berge rundum erschüttern bis in die obersten Gipfel. Blöcke platzen und rumpeln aufeinander und spritzen die Geschosse der Trümmer nach allen Seiten, während das klobige Mittelstück aus dem Läzenmassiv vom Umfange eines Kirchenschiffes in plumpen Wirbeln das Gefälle herunterwuppert und alles zermürbt und zerquetscht, was nicht erdig und eben ist. Die hundertjährigen Ahorne des Anwesens knacken wie Grashalme zusammen und trudeln mit dem ganzen Gewurzel in hohen Bogen davon. Die Luft ist gespalten von Krach und Donner, von Aechzen und Knirschen. Immer wieder überschlägt sich der Läzenkern, und mit einmal ist der gesamte Lenzenhof mit Haus und Hütte und Stall und Stadel verschwunden, zermalmt und eingestampft, als wäre er nie gewesen, und im Winde surrt ein geköpfter Kamin, flattert ein Schwarm von Schindeln, stiebt eine Wolke von Splittern und Spreulingen. Aus allen Trichtern und Höhlen kläfft das Echo zurück und überhudelt sich in den Tonlagen. Dann werden die Steinschläge schwächer und heller, kleinere Batzen rumpeln noch hinterdrein, plänkeln und klirren sich ab, und dann beginnen die Sturzfelder leise zu knittern, zu schaben und zu wehen, als ob die Heuschrecken im Biwak wären. Bis das Geschiebe gefaßt hat, die Sandbäche verrieselt sind und die Nacht ihren Brodel in blinden Schwaden über die Läzenbucht setzt.

Blick in die Welt

Chinesische Kaisergräber ausgeplündert

Die in der Nähe von Peking gelegenen Ming-Gräber sind zum erstenmal in der Geschichte von Banditen heimgesucht worden. Dabei wurde das Mausoleum der Hauptfrau des ersten Kaisers der Ming-Dynastie, Hung-Wu (1368 bis 1398) vollständig ausgeraubt. Die darin befindlichen Kunstschätze im Werte von einigen Millionen Franken sollen sich bereits auf dem Wege ins Ausland befinden. Bei ihrer Ausplünderung der Grabkammern, die mehrere Tage in Anspruch genommen haben muß, hatten die Banditen die Unterstützung der gesamten Bevölkerung eines in der Nähe gelegenen Dorfes, in dem sie ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten. Die Polizei erfuhr von dem Raub erst nach einigen Tagen und nahm in dem Dorfe Haussuchungen vor, wobei in den Häusern der Dorfältesten verschiedene wertvolle Gegenstände gefunden wurden und noch sichergestellt werden konnten.

Der Heiratsantrag in der Banane

Die in einem Neuyorker Riesenkaufhaus angestellte 26 Jahre alte Verkäuferin Annie Fraser, ein elternloses Mädchen mit schmalem Einkommen, kaufte sich vor einiger Zeit als Nachtisch zu ihrem Abendessen zwei Bananen. Langsam verzehrte Annie die erste, dann schälte sie die zweite ab. Plötzlich stutzte sie. Was war das? Zwischen den Schalen und dem Fruchtfleisch entdeckte sie ein zusammengefaltetes Zettelchen, das, kunstvoll eingelegt, von außen nicht zu bemerken gewesen war. Sie entfaltete das Papier und las folgende, in tadellosem Englisch verfaßte Mitteilung:

„Esteban Carrero, Plantagenbesitzer bei Pina del Rio, Insel Kuba, sucht eine weiße Frau, ist 32 Jahre alt, gesund, verträglich, verfügt über ein gutes Einkommen. Wählt diesen Weg, weil es in der ganzen Gegend nur schwarze Mädels gibt. Unbekannte schreibe mir, ich meine es ernst."

Annie glaubte zu träumen. Sie las und las wieder, bis sie jedes Wort auswendig konnte. In ihrem Dachstübchen verbrachte sie eine schlaflose Nacht. Am Morgen war ihr Entschluß gefaßt. Sie setzte sich hin und schrieb an Esteban Carrero auf Kuba einen langen Brief, worin sie ihm ihre Person, ihre Eigenschaften und ihre Verhältnisse wahrheitsgetreu schilderte und sich bereit erklärte, seine Gattin zu werden, vorausgesetzt, daß er wirklich ein braver Mann sei und ihr gefalle.

Zwei Wochen später erhielt Annie bereits einen gewichtigen Brief mit dem Poststempel Kuba. Es war die Antwort Carreros samt seiner Photographie. Er kündigte ihr an, daß er mit dem nächsten Schiff nach Neuyork kommen werde, damit er sie kennen lerne. Kürzlich traf der kubanische Plantagenbesitzer in Neuyork ein. Die beiden jungen Leute fanden Gefallen aneinander, so daß sie sich mit echt amerikanischer Fixigkeit bereits am nächsten Tag trauen ließen. Dann reiste Annie mit ihrem Mann in ihre neue Heimat. Die Geschäftskolleginnen Annies erhielten dieser Tage folgende Postkarte aus Kuba:

„Ich habe es so gut getroffen! Mein Mann ist ein Prachtmensch und ich könnte ohne ihn nicht mehr sein. Kuba ist ein Paradies. Ueberall Bananen, Tabak und Zuckerrohr. Besonders freuen mich die Bananen, denn ihnen verdanke ich mein Lebensglück. Mit der gleichen Post schickt Euch eine ganze Kiste aus unserer Plantage Eure Annie Fraser."

Lesefrüchte

Erfahrung wird durch Fleiß und Müh' erlangt und durch den raschen Lauf der Zeit gereift.
Shakespeare.

*

Das Beste steht nicht immer in den Büchern, sondern in der Natur; nur haben die Menschen meist nicht die Augen, es zu sehen.
Adalbert Stifter.

Herzhaftigkeit ist bloß Temperamentseigenschaft. Der Mut dagegen beruht auf Grundsätzen und ist eine Tugend.
Immanuel Kant.

*

Man muß seine Existenz aufgeben, um existieren zu können.
Johann Wolfgang von Goethe.

*

Die Gabe, sich widersprechen zu lassen, ist wohl überhaupt eine Gabe, die unter den Gelehrten nur die Toten haben.
Lessing.

*

Es gibt keine Handlung, für die niemand verantwortlich wäre.
Bismarck.

*

„Wir zwingen es nicht, wenn wir uns nicht ganz hingeben und aus allen Grenzen steigen."
Bernhard von der Marwitz.

*

Jeder Name ist adlig, wenn er von seinem jeweiligen Träger adlig gehalten wird.
Gottfried Keller.

*

Nicht eine kränkelnde Moral, uns frommt eine robuste Sittlichkeit.
E. v. Feuchtersleben.

*

Wohltaten, still und rein gegeben,
Sind Tote, die im Grabe leben,
Sind Blumen, die im Sturm bestehn,
Sind Sternlein, die nicht untergehn.
Claudius.

Sonntags-Blatt

der Neuen Mannheimer Zeitung

146. Jahrgang — Sonntag, 13. Januar 1934 — Nr. 2

„Rönnheide - Laden zu vermieten"

Roman von Margaret Laube

„Find ich gar nicht, Onkel August. Außerdem dürfte das das Ergebnis Ihrer großen Energie sein: das Junggesellentum, meine ich. Sie werden es doch sicher oft haben verteidigen müssen, man wird gewaltige Angriffe auf Sie gemacht haben, elegant und liebenswürdig wie Sie noch heute sind."

Der kleine Herr richtet sich in seinem Sessel auf, er hält die verbundene Hand noch immer wie eine Kerze, in seinem Gesicht geht eine Sonne auf.

„Das Fräulein Clementine! Immer heiter! Immer aufgelegt zu Scherzen! — Ach, meine lieben Damen . . ."

In diesem Augenblick fällt ihm ein, daß man ihn mit der zweiten Dame im Zimmer noch nicht bekanntgemacht hat. Mit großer Umständlichkeit erhebt er sich, arbeitet sich hinter dem Tisch hervor und verneigt sich gemessen vor Jenny. „Schickedanz. Bitte um Entschuldigung, mein Fräulein!"

„Daran bin ich schuld. Oder das Rasiermesser. Fräulein Jenny Schumacher nimmt es nicht übel, was, Jenny? Fräulein Schumacher versorgt uns jetzt mit einschlägiger Literatur in der Rönnheide. Sie ist Idealistin vom reinsten Wasser. Nun, überzeugen Sie sich selbst, Onkel August. Sie lesen doch auch gern."

„Aber natürlich. Selbstverständlich. Wird mir ein besonderes Vergnügen sein, mich dort unten sehen zu lassen."

Er setzt sich ebenso umständlich, wie er aufgestanden ist, da er die Schöße seines Taillenrockes mit der heilen Hand auseinanderschlägt und sie absolut nicht dort bleiben wollen, wo er sie haben will.

„Jetzt trinken Sie aber erst Ihren Rum!" befiehlt Clementine drohend, „deshalb habe ich Sie hierher gelotst!"

Sie schiebt ihm das kleine Glas neben die Hand. Er schaudert gespielt davor zurück. „Schieren Rum, Fräulein Clementine?"

„Jawohl, schieren Rum. Davon fallen Sie nicht um. Und die nächste Ration erhalten Sie im Tee!"

Sie stampft fröhlich umher, füllt die Tassen, schiebt die Zigaretten in die Mitte des Tisches und beobachtet dabei verstohlen den kleinen Herrn, der zwischen zwei Fingern das Glas erhebt, nach alter Gewohnheit gegen das Licht hält und nun mit gespitztem Mund den scharfen Inhalt heruntergießt. Dann schüttelt er sich, während die Augenbrauen wieder Halbmonde beschreiben.

„Vorzüglich! Ganz vorzüglich!"

„Na also!"

Clementine blinzelt Jenny an, die den Blick vergnügt erwidert. Sie freut sich jetzt schon auf Clementines drastische Personalschilderung dieses alten Herrn, denn daß sie ein Original vor sich hat und daß Clementine das auch weiß und genügend zu würdigen versteht, das erkennt sie sofort.

Die Heiterkeit unter der gelben Lampe und neben dem fauchenden Ofen macht nun ungehemmte Fortschritte. Clementine neckt Onkel August, sie wärmt eine alte Geschichte auf, die aber für sie sowohl wie für den Leidtragenden, den alten Herrn Schickedanz, von immer neuem Reiz ist. Jenny wartet, es dauert nicht lange, nun fängt Clementine an zu erzählen. Jenny kennt doch die Kaffeediele gegenüber, wo der Oesterreicher geigt und die fränkische Annemarie von oben, vom vierten Stock, Klavier spielt, ja, auch von Nummer siebzehn, auch der Geiger, alles wohnt in Nummer siebzehn:

Im vorigen Sommer gingen wir noch spät abends hinunter, Onkel August und ich —, ja, wir sind unsolide Leute, Jenny, davon können Sie sich keinen Begriff machen. Onkel August ist ein Lebemann —, still, Onkel August!— also wir haben Durst, treffen uns vor unseren Türen und wollen uns einen Kognak mit Soda zu Gemüte führen. Wir kommen also drüben zur Tür herein, die Musik will gerade anfangen, der Wiener Schani hebt den Geigenbogen, auf einmal lacht der Spitzbube, gibt der Annemarie einen Wink, und während er sich vor Herrn Schickedanz verbeugt, fängt er zu spielen an, dabei singt er laut und deutlich:

„Wo sind deine Haare, August, August,
deine goldnen Jahre . . ."

Ich denk, es haut mich lang hin. Aber unser lieber alter Herr ist kein bißchen böse, nimmt den Hut ab, zeigt der frechen Bande seinen ehrwürdigen, wie sage ich doch gleich, von Haaren befreiten Kopf und freut sich der Begrüßung.

Die ganze Bude war gestopft voll. Alle sangen mit.

„Ich habe Sie damals direkt lieb gehabt, Onkel August!"

Der alte Herr blinzelt ihr in das bei diesem Bekenntnis wütende Gesicht. Eine feine Schelmerei erscheint in seinen Augen.

„Ich kann das gleiche immer von mir behaupten, verehrtes Fräulein Clementine —, nicht nur damals, immer, immer!"

Clementine ist plötzlich trocken wie ein alter Schwamm. „Galant, Jenny," sagt sie wegwerfend. „Galant nennt man so was —" aber sie wirft dabei fünf Stück Zucker in die Tasse, die sie Onkel August zuerteilt. Er rührt im Tee herum, als wolle er nie wieder damit aufhören. Es ist eine tiefe Befriedigung in der Bewegung, ein Bekenntnis des Sichwohlfühlens über alles Maß hinaus.

Jenny muß den dritten Teepunsch trinken und gleich darauf wird sie sehr müde. Sie erhebt sich. „Es wird Zeit für mich, Fräulein Peche."

Der alte Herr Schickedanz springt auf, kommt ihr zuvor, es gelingt ihm, sich von ihr zu verabschieden. Während sie ihn über den Flur ins Treppenhaus trippeln hören, stehen Jenny und Fräulein Peche an der Stubentür.

„Gefällt er Ihnen, Jenny?"

„Sehr," sagt Jenny ohne Einschränkung „aber sagen Sie, ist er ganz ernst zu nehmen?"

Clementine zieht die Lippen ein. Ein schräger, gutmütiger Blick fällt auf Jennys harmlos auf sie gerichtete Augen. „Sie finden ihn ein wenig komisch, was? Kleine Parodie, denken Sie?

Vielleicht. Möglich, daß er sich hineinspielt in das komische Fach, zum Ausgleich wissen Sie. Der alte Mann war einmal sehr vermögend. Jetzt ist ihm nichts anderes übriggeblieben, als was gute Freunde ihm verschaffen. Er leiht den Kohlenplatz drüben, sechs Häuser weiter. Schlägt sich mit den Leuten herum, die einen halben Zentner Briketts und ein bißchen Holz holen. Immer höflich, immer der alte Gentleman, der er ist. Und wohnt Mönchsweide siebzehn bei einem alten Schneidermeister. Ein bißchen komisch, gewiß. Aber wer von uns hat nicht seinen kleinen Vogel? — Ist manchmal der Rest vom Schützenfest, Jenny. Der Bodensatz von den tausend Lustschlössern, mit denen wir losgezogen auf den großen Rummelplatz — Sie sind müde, Kind. Schlafen Sie gut. Und kommen Sie bald wieder. Immer, wann Sie wollen."

Jenny dreht ihren schweren Kopf noch auf der Treppe zurück. Da steht die Lehrerin, wuchtig und ein bißchen drohend, mit den guten Augen, die man ganz zuletzt entdeckt, so gut werden sie versteckt.

„Wie gern —" ruft sie zurück. Dann muß sie auf die Treppenbiegung aufpassen, der echte Zimmerkarum fängt an, in ihrem Kopfe zu kreiseln, seit sie in die kühle Luft des Treppenhauses gekommen ist.

Unten versteckt sich das Schlüsselloch in ihrer Ladentür. Es sah doch sonst höher — oder nicht? Endlich hat sie es.

Durch den Laden geistert das Licht der jenseitigen Straßenlaterne. Sie hat nicht aufgeräumt heute. Morgen muß sie das gleich tun, noch vor sieben — —

Sie bleibt, zu Eis erstarrt, stehen. Mitten im Laden. Starrt den Drücker der Tür an, durch die sie gerade gehen will. Er hat sich bewegt. Langsam und deutlich nach unten, dann ist er zurückgeschnellt. Sie hat es deutlich gesehen . . .

Habe ich einen Schwips, denkt Jenny mühsam, sie faßt an ihren erhitzten Kopf —, aber sie sieht doch alles klar und deutlich im Straßenlicht — der Drücker ist nun ruhig, aber er bewegte sich, ging herunter und wieder herauf.

Sie glaubt schon, daß sie sich getrost hat, da tönt ein dumpfer Fall hinter der Tür, nein, weiter, in der Küche —

Einen Augenblick lang steht sie noch unbeweglich, dann beruhigt ein verzweifelter Mut in ihr hoch: Sie hat keine heiße Stirn mehr, sie ist ganz kalt und klar, — es ist jemand in unserer Wohnung und sie muß sehen, wer das ist — sie überlegt nicht, sie könnte ja umkehren, hinauslaufen zur Ladentür, die Polizei holen — aber sie hat jetzt nur ein Gesicht und das kommandiert: Vorwärts!

Der winzige Flur ist leer. Die Küche ist leer. Ihr Schlafzimmer ist leer. Alles liegt hell und unschuldig im elektrischen Licht. Sie fühlt zornig, daß ihre Finger zittern. Es ist doch niemand da.

Da knackt es leise, am Fenster, hinter dem Vorhang. Jenny stürzt vor, reißt den hängenden Stoff beiseite: Im nächsten Augenblick sinkt sie, während sie vor namenloser Befreiung aufschluchzt, vor der Fensterbank in die Knie, greift hinaus, führt mit beiden Händen über den Rücken der Katze, die dort kauert und nach dem ersten angstvollen Mißtrauen den Buckel erhebt und anfängt zu schnurren.

„Muschi, dumme, gute, alberne Muschikatze."

Sie hat ihre Klappe im Küchenfenster offengelassen. Dort ist die Katze hereingekommen.

Jenny öffnet das Fenster, schiebt das Tier hinaus.

Dann wandert sie hinüber, auf ihr Bett zu. Sie lächelt jetzt vor sich hin, ein wenig schmerzlich, aber erlöst aus unnennbarer, verschwiegener Angst.

Sie ist doch eigentlich furchtbar allein . . .

7. Kapitel

Es ist an einem der letzten Maitage, die Bäume haben nun schon richtige kleine Blätter in der Mönnheide, da steht ein Herr mit einem grauen, weichen Hut und mit Gamaschen in derselben Farbe in der Nähe von Nummer siebzehn, halb versteckt hinter dem Stamm einer Ulme.

Er betrachtet das Haus lange, er betrachtet besonders den Laden mit den Postkarten und den Spielsachen, die Ladenscheibe ist jetzt tadellos blank, an ihr kann er nichts auszusetzen haben, es ist auch System in der Aufstellung der Dinge im Schaufenster, aber davon versteht wohl der Herr im grauen Hut nichts, er wird den Zug tiefer Mißbilligung nicht los, während er dalteht und sich allmählich ein halbes Dutzend Kinder um ihn gesammelt hat, die ihrerseits ihn mit derselben Aufmerksamkeit beobachten, wie er den Laden.

Endlich bewegt er sich, er schiebt beide Hände mit einem Ruck in die Taschen seines Mantels und geht auf die Kinder zu. „Wem gehört der Laden da?"

Er deutet mit einer Schulterbewegung hinüber zu den Postkarten. Sechs Kinderköpfe folgen der Bewegung. Ein Sechsjähriger hat zuerst begriffen.

„Frau Lemmchen."

Der Herr macht eine Wendung, als habe ihn jemand von der Seite her laut angerufen. „Wer?"

„Frau Lemmchen."

Er starrt ein Kind nach dem anderen an. Die Kinder starren zurück. Drüben in der Tür der Kaffeediele erscheint das neugierige Gesicht der Kellnerin, von der Haustür her laufen noch drei weitere Kinder herzu. Der Herr bemerkte endlich, daß er zum Mittelpunkt einer Schar von Menschen wird, er brummt etwas Unverständliches, wirft einen letzten Blick auf den Laden, dreht sich um und geht.

Ein kleines Mädchen aus der Gruppe der noch Lauernden stößt in diesem Augenblick den Kleinen, der Auskunft gegeben hat, derb gegen den Leib: „Du bist aber auch zu dämlich, Rüdiger: sie heißt ja gar nicht mehr Lemmchen . . ."

Der Herr, den die schrille Stimme noch erreicht, bleibt stehen. Sein braunes Gesicht fährt drohend herum: „Wie heißt sie denn?"

Das Mädchen steckt vor dem zornigen Blick den Finger in den Mund. „Sie heißt — sie heißt —"

„Na nun: heißt sie vielleicht Schumacher —?"

„Ja! Ja! Sie heißt Schumacher! Schumacher! Fräulein Schumacher!"

Jenny hört drinnen im Laden den sechsstimmigen Kanon ihres Namen, sie wird ärgerlich, die Kinder in der Mönnheide sind eine besondere Sorte, immer haben sie etwas Neues vor, entweder sie malen ihr Aufschriften an die mühsam geputzte Scheibe oder bauen einen Krämerladen vor ihrem Eingang auf, — aber was sie heute vorhaben, das weiß der Himmel: Sie reißt ihre Türe auf.

Da steht, umringt von einer noch immer schreienden Schar, ein breitschultriger Herr im schwarzen Mantel, den Mantel hat sie schon einmal gesehen, den Hut auch, wo doch gleich? — er langt in die Tasche, ein kleines Mädchen bekommt ein Geldstück, ein Schreier Ist — „Eine Mark! Er hat mir eine Mark gegeben! —" ein Davonstieben aller in den Terrassenhof hinein, der Herr steht allein, er dreht sich um, sieht den Kindern lachend nach.

„Kapitän Vogelsang —", sagt Jenny überwältigt, und nun steht auch sie da, wie vorher die Kinder, mit nicht ganz geschlossenem Munde, während sie unbeweglich zu der Ulme mit dem Herrn darunter hinblickt.

Mit wuchtigen Schritten kommt der Herr im schwarzen Mantel heran.

„Da sind Sie also, Fräulein Schumacher. Habe nicht schlecht manövrieren müssen, bis ich Sie hier endlich anpeilen konnte." Er faßt ihre Hand und schließt sie für eine Weile fest zwischen seinen großen Fingern ein. Jenny staunt ihn an. Ja, das ist der freundliche Kapitän von der „Isabella Brant", der sie damals zum Kaffee auf dem Hopfenmarkt einlud. Sein gebräuntes Seegesicht und die koketten weißen Haare sieht unterm Hutrand. Er sagt vergnügt: „Nennen mir die Gören da einen ganz verdammten Namen, so wird wie Lämmchen, die hier hausen soll. Wollte gerade wieder abschwenken. Da fällt solchem Dreikäsehoch noch rechtzeitig ein, wie Sie heißen . . . Sie heißen doch etwa noch Schumacher?"

Er sieht sie plötzlich bekümmert forschend an.

Jenny nickt. „Ach, die Kinder . . . die können nicht lernen, daß ich anders heiße als meine Vorgängerin, die alte Frau Lemmchen. Aber warum fragten Sie denn? Warum kamen Sie nicht direkt hier herein zu mir?"

Der braune Kapitän kommt mit der Antwort nicht recht zustande. „Ich — es gefiel mir nicht. Ich war mir nicht sicher: kurz und gut, es gefiel mir nicht."

„Das Geschäft?" Jenny tritt mit stillen Augen einen Schritt fort von ihm.

„Ja. Nein, das stimmt auch nicht. Ich habe es ja noch gar nicht gesehen. Machen Sie sich nichts daraus, Fräulein Schumacher, aus dem, was ich sagte. Ich bin an Weite gewöhnt, wissen Sie. Ich bekomme Atembeschwerden, wenn es eng wird um mich. Die See verwöhnt die Menschen. Und mein Elternhaus hatte auch soviel Raum, — weite Wiesen, endloser Himmel, wissen Sie. Machen Sie sich nichts daraus — es erschreckte mich ein bißchen. Man möchte die Häuser auseinanderschieben."

Jenny nickt ernst. „Ja, das möchte sie auch, zuweilen. Aber die Häuser stehen sehr fest da. Und sie sind voller Menschen, die bei ihr kaufen.

„Es ist gut, daß da so viele Häuser sind, Herr Kapitän Vogelsang. Wie würde ich sonst meine Postkarten und die Zeitungen und die tausend anderen Dinge los, wenn nicht aus ihnen allen die Kinder strömten? Früher war die Welt auch ein bißchen größer für mich."

Der Kapitän sieht vorsichtig auf ihr unruhig suchendes Kinn. Daß er nichts für sich behalten kann.

Er nimmt noch einmal ihre Hand. „Wollen Sie mir Ihr Geschäft nicht zeigen. — Der alte Knabe im Torweg in der Deichstraße sagte mir, Sie seien munter darin wie ein Fisch im Wasser."

Jenny schüttelt den trüben Gedanken ab, den der Kapitän in ihr geweckt hat. „Das war Dreesen! Bestimmt war es Dreesen! Er hat meine Möbel hierhergebracht. Ja, meistens bin ich munter wie ein Fisch, kommen Sie herein, Herr Kapitän!"

Sie geht voraus voran.

Er folgte ihr mit einem Gesicht, als betrete er eine Eingeborenenhütte auf den Salomon-Inseln. Der Laden wird klein, recht klein, wenn der große, breitschultrige Mann darin steht, er dreht sich auch so vorsichtig um, als könnte er die Wände mit sich nehmen, wenn er sie anstieße. — Jenny lacht gewaltsam, es sind doch manchmal sechs bis acht Leute im Laden, was ist denn nur heute los, daß er so winzig wirkt — ein Kapitän ist doch kein Reichstagspräsident, das ist doch lächerlich . . . sie begibt sich kampflustig hinter ihre Toonbank. (Fortsetzung folgt.)

Das zweite Gesicht / von Gert Lynch

Die Lägenwand, die den Talkessel nach Norden beherrscht, ist überhängig. Wie ein riesiges Nest aus Büsten und Hacken klebt das Gestein, das von gitterartigen Flechten umkrallt ist, am steilen Massiv.

Im roten Herbst, wenn das Wetter zögert und die Berge gleich dämpfigen Lindwürmern aus den Felsnüstern schnaufen, bröckelt es von der Lägenwand. Sandkörner schlittern herunter, Quarzkugeln gruppeln, und zuweilen poltert ein dicker Brocken in schlefen, schußfestigen Sprüngen über die Halde.

Unterhalb, wo die Schroffen in sanfter Lehne verlaufen, liegt der einsichtige Lägenhof. Hier haust und heimatet rechtschaffen der Lenz von der Oed.

Der Schwitz tropfelt ihm von der Stirn. Heute, an diesem abgeschafften und halben Feiertag, wo der Dreschflegel ruht, soll der Spätentzaun fertig werden, der den Steinschlag der Lägenwand fängt.

Lenz fügt emsig die Böcke und Balken zusammen, die von der knorrigsten, Hagbuche hammen und einen ganzen Trieb Ochsen aufhalten können.

Es geht in den Halbeabend hinein. Das Nebelreißen hat nachgelassen. Hoch oben im Blauen stehen schmale und weiße Wolkenspangen, gestochen scharf und weilig hingewebt, wie ein Geisträhne Altweibersommer.

Lenz schiebt die Rechte über die Brauen und äugt hinauf. Schnee gibt das, flunkert er schwerblütig, und reibt die Gelenke. Jedesmal, wenn die Witterung umschlägt, spürt er den Gichtwurm nagen.

In diesem Augenblick wischt ein Häher vorüber, rätscht und plärrt wie ein rechter Narr und verliert dabei eine versommerte Eichel. Sie klopft dem Lenz mit einem hellen Bums auf den Schädel und hopst nach steilem Bogen zwischen die Grasnarbe.

Lenz ist erschrocken bis in das Mark. Langsam bückt er sich nieder und hebt die Eichel auf. Aber sein Auge haftet nicht an der braunen Schale, es geht hindurch und wandert weiter, über den Brombeerenbruch noch der Schattsenke, und die Gerölle hinauf zum Gefelse des Läxen. Lenz bohrt das Auge mit solcher Kraft in die nackte Wand, daß der Blick zurückprallt bis in den hintersten Schädel und dort ein kleines, fades Gewicht bereitet, wie ein polziger Rettich auf nüchterner Zunge. Und das kleine Gewicht beginnt sich zu drehen, schneller und immer schneller, bis das hohe Sausen eines Zagwindes im Ohre liegt. Lenz steckt den Zeigefinger in das Gehör und beutelt den dünnen, flehenden Ton heraus. Sein Gesicht verzieht sich, als ob es von etwas Greulem geblendet würde. Immer, wenn der Föhn in seinem Hirn wiederte und das verdammte zweite Gesicht ankündigte, war der Klappermann mit der Sense in der Nähe gewesen und das Leben an einer Borste gehangen.

Lenz kratzt sich im Nacken und fühlt die Schauerknötchen auf seiner Haut. „Kreuzkirken", zischt er, läßt alles liegen und tritt den Heimweg an. Sein Schritt ist klein und benommen. Er kriegt die Luft nicht hinunter, sie sticht im Halse wie in der Sackgasse. In seiner Rückenröhre hibbern die Markfäden, an denen ein hinterhältiger Alp gleich einer Spinne entlangklettert und Ausfliegen fängt.

Lenz wendet sich plötzlich um. Mitten über dem Läxen ist eine ausgefranste Wolke erstarrt. Es scheint sich an, als ob der Berg eine Juppe lose und raufluftig um die Gebeine geworfen hätte und eine unsichtbare Geißel schwänge, deren Schnur mit einem deutlichen schwarzen Knoten über das Tal schlängert. Lenz drückt sich mit dem Fingerknöchel über die Lider und erkennt in dem schwarzen Knoten den Geier. Wie wunderlich, daß die Flugbahnen des Vogels im Leeren hängen bleiben und gerinnen, und die Luft mit Gewirren von Rillen verschneiden, wie sie im Märzeis sitzen.

— Da streicht der Geier zu Horste, und die Rille verdunsten, oder das ganze Lägenmassiv ist verhext und verschwunden. —

Lenz gurgelt an einem Schrei, der im Rachen erstickt und als heiße Pulte herausfeilt. Der Schreck zuckt in die Haare hinauf, daß die Krähenfeder am Hute sich reckt. Das Entsetzen fliegt lähmend auf seinen Willen. Er macht die Finger krumm und drückt die Kinnlade heraus, um das Schlottern aus seinen Kniekehlen zu vertreiben. Dann läuft er, was die Beine hergeben und die Lunge erkenchen kann.

Mit einem Sprung auf gut Glück setzt er über den breitspurigen Osterbach. Er meidet den krummen Weg, rennt durch die Winterfaat, turnt über die Kieferstangen der Viehkörbe und nähert sich seinem Anwesen von der rückwärtigen Seite. Die filzige Fichtenhecke, die den Hof umwittert, hemmt seinen Lauf. Sein Auge fällt auf den Mistwagen, der in der Kleeschoppel steht. Er reißt den Bolzen heraus, packt die Deichsel, wo sie am längsten ist, und schmettert sie in die Hecke hinein, daß die Kleiser fliegen und eine Furt klafft. Er zwängt sich hindurch, nimmt ein schweres Backsenscheit von der Schichte, stößt das Feuerkreuz und die Scheibe hinein und springt in die Stube.

Lenz, seine Frau, läßt den Mundlöffel fallen und verharrt sich mit offenem Munde.

„Der Läxen springt!" brüllt er und japst nach Odem. „Sofort auf den Scherzenhöhl! Nimm das Geld zu dir und gib die Kleider heraus und die Federbetten! Aber schnell, schnell!"

Lenz gehorcht blindlings.

Er eilt in die Ställe, koppelt die Kinder los und sprengt sie hinaus.

Jockel, der schwerhörige Knecht, hantiert in der Scheune und reißt Strohbänke durch die Rundmesser. Lenz reißt ihm den Dreschling aus den Fäusten und schreit ihn ins Trommelfell: Jockel, die Hosen voll Häckel, geht einen Schweizer lang wie verbläbbert da, dann zieht er die Joche von der Mauerpforte und schirrt die Zugochsen ein, die mit triefenden Mäulern vorm Wasserstein halten und wiederkäuen.

Lenz schiebt den Wagen herbei, wirft die Siedensäcken darauf, sticht mit dem Arm nach der Scherzenhöhl und reißt das Gespann mit der Geißel an.

Annemiel, die zwölfjährige Lenztochter, verläßt mit fahlen Wangen als nächste den Hof und zieht ein Kalb an Strick hinterher.

Lenz folgt mit der Geldtasche und der Stockecke und schielt mit scheuem Auge zum Läxen empor. Sie kann nichts Ungewöhnliches erspähen. Nach wie vor hängt der Berg protzig vornüber. Aber sie kennt ihren Mann und weiß, daß alles, was er anordnet, Hand und Fuß hat.

Lenz läßt den Hund von der Hütte aus und beißt ihm hinter die Hühner, daß sie Federn lassen und zum Hof hinausfliegen. Dann sperrt er den Koben auf und lockt die Sau hervor. Packen läßt sie hinweg in die Wiesen. Erstaunlich, wie gut der Hund ihn verbellt! — Dann leint er die letzten Kühe an und peitscht sie plötzlich zum Tore hinaus.

Noch eine kleine Weile, und er hat es geschafft. Lenz ruft die Jungfrau Maria an und betet zu ihr mit Gewalt. Stets, wenn

KRAFTFAHRZEUG UND VERKEHR

Samstag, 12. Januar / Sonntag, 13. Januar 1935 — Beilage der Neuen Mannheimer Zeitung — 146. Jahrgang / Nr. 20

Etwas vom Schleudern der Kraftfahrzeuge

In der technisch-wissenschaftlichen Literatur haben wir eine Unmenge von theoretischen Abhandlungen über das Schleudern von Fahrzeugen. Nachstehend seien die Ursachen des Schleuderns und die Verhütungsmöglichkeiten einmal zusammenfassend betrachtet. Kenntnis dieser Zusammenhänge erleichtert das Verhalten beim Auftreten des Schleuderns, wenn auch viele Fahrer rein gefühlsmäßig das Richtige tun — oder zu tun glauben.

Grundsätzlich sind bei Schleudererscheinungen zwei Kräftegruppen zu unterscheiden, die eine, die sie erzeugt, die zweite, die Gegenkraft, die sie hindert. Uebersteigt die erzeugende die hindernde Kraft, so tritt das Schleudern ein. Zu den erzeugenden Kräften gehört in erster Linie die Zentrifugalkraft. Das Gesetz des Beharrungsvermögens besagt auszugsweise: Jeder Körper ist bestrebt, den Zustand seiner geradlinigen Bewegung und seiner Geschwindigkeit beizubehalten. Wird ein Fahrzeug aus seiner geraden Fahrtrichtung herausgeführt, so ist die Masse des Fahrzeugs nicht gewillt, dem erteilten Richtungswechsel zu folgen, sondern bestrebt, die gerade Bewegung beizubehalten, d. h. nach der Außenseite der Kurve hin zu drängen. Die voraneilenden Vorderräder werden durch diese auftretende Seitenkraft am wenigsten getroffen. Sie werden praktisch zum Drehpunkt einer Drehkraft, die im Schwerpunkt des Fahrzeugs angreift und die von den Hinterrädern aufgenommen werden muß. Diese würden seitlich — in der Kurve betrachtet nach außen — verschoben werden, wenn nicht eine zweite Kraft, der Reibungswiderstand der Räder, am Boden vorhanden wäre, die sich dem seitlichen Verschieben (Schleudern) entgegenstellt.

Der Reibungswiderstand, hier kurz Bodenreibung genannt, ist nun von 2 Faktoren abhängig: von dem auf der Fahrbahn ruhenden Druck, d. i. der auf die Hinterräder entfallende Teil des Fahrzeuggewichtes und Ladung, und von der sogen. Reibungsziffer, einer veränderlichen Zahl, die stets kleiner ist als 1 und von der Beschaffenheit der sich reibenden Mittel (Rad und Fahrbahn) abhängt. Das Produkt beider ergibt den Reibungswiderstand — die das Schleudern hindernde Bodenreibung.

Während der Bodendruck konstant ist, ist die Reibungsziffer vielen Einflüssen unterworfen, einmal der Art der Bereifung, zum andern besonders der Beschaffenheit und dem jeweiligen Zustand der Straßendecke. Glatte, alte und spröde Reifen ergeben eine geringere, frische und mit zwei Rillen versehene Reifen eine größere Reibungsziffer. Den weitaus größten Einfluß auf die Bodenreibung hat jedoch Beschaffenheit und Zustand der Fahrbahn. Bei trockenem, rauhen un praktisch staubfreien gewalztem Asphalt erreicht die Reibungsziffer ihren Höchstwert mit etwa 0,81, bei guter Makadamstraße beträgt sie etwa 0,67. Die nasse, von starkem Regen völlig rein gewaschene Asphaltdecke hat, was vielfach nicht bekannt ist, mit 0,75—0,78 eine verhältnismäßig hohe Reibungsziffer.

All diese Reibungsziffern haben, bei trockener Straßendecke, keine großen Unterschiede. Wird jedoch eine nach trockenem Wetter staubfreie Asphaltstraße durch einen Sprühregen oder durch niederschlagenden Nebel besprengt, so verbindet sich der Staub mit den Wassertropfen zu einer breiartigen Schicht (Schlick). In diesem Zustande wird die Straße für Kraftfahrzeuge zu einem äußerst gefährlichen Parkett! Die Reibungsziffer stürzt ins Bodenlose; genaue Messungen sind in diesem Zustande äußerst schwierig und haben jedenfalls keine einheitlichen und daher praktisch brauchbaren Werte ergeben. Wir wissen nur soviel, daß ungünstigenfalls die Reibungsziffer nur 1/10—1/15, ja noch weniger, des obengenannten Wertes ausmacht und an den einer spiegelglatten Eisfläche heranreicht.

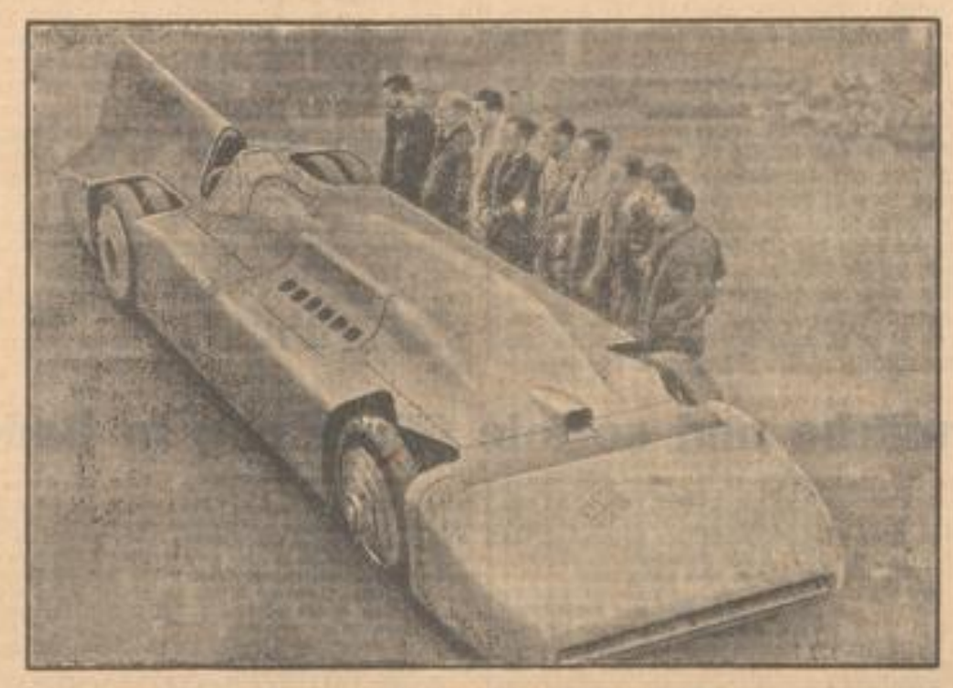
Schon bei der Geradeausfahrt macht sich bei Beschleunigung (Gas geben) oder Verzögern (Bremsen) leicht ein seitliches Gleiten bemerkbar. Drehungen um die eigene Achse, so daß der Wagen in entgegengesetzter Richtung steht, kommen bei solcher Straßenbeschaffenheit häufig vor. Diese Erscheinung ist dadurch zu erklären, daß der Schlick alle Rauheiten des Asphalts überdeckt, die Poren schließt und sich wie eine Decke zwischen Gummi und Straße legt, so daß praktisch kein Kontakt mehr zwischen Reifen und Asphalt vorhanden ist. Dauert der Regen an, so ist dieser Zustand schnell beendet. Bereits nach Minuten schwemmt das Wasser die feinkörnigen Bestandteile aus dem Schlick heraus; er wird grobkörnig und die Reibungsziffer steigt schnell, um schließlich bei rein gewaschener Straße die hohe Bodenhaftung wieder zu erreichen.

Es gibt ein Mittel, um sich über die Glätte Gewißheit zu verschaffen: man erprobt den Straßenzustand, wenn er verdächtig erscheint, indem man das Steuer etwas einschlägt und gleichzeitig kurz bremst, beides Mittel, um seitliches Gleiten zu begünstigen. Man erfährt auf diese Weise, mit welcher Straßenbeschaffenheit man es zu tun hat und ist so vor unliebsamen Ueberraschungen geschützt. Für den geschickten Fahrer ist diese Art nicht gefährlich und hat den nicht zu unterschätzenden Vorteil, den herrschenden Straßenzustand zu kennen. Im allgemeinen bleibt Vorsicht geboten auf schlickigen Asphaltstraßen. Hat das Schleudern einmal eingesetzt, so ist in allen Fällen bremsen falsch, was leicht unwillkürlich geschieht. Hingegen ist kurzes Gasgeben häufig am Platze, um den Wagen wieder in die Richtung zu bringen. Am besten kann man dem Schleudern durch Gegensteuern Einhalt gebieten, indem man das Steuer nach der Seite einschlägt, in der die Hinterräder seitlich gleiten.

Die Bremswirkungen haben auf den Gleichgewichtszustand des Fahrzeuges wesentlichen Einfluß. Die Fahrzeugmasse ist — dank der ihr innewohnenden Bewegungsenergie — bestrebt, ihre Geschwindigkeit beizubehalten. Werden die Räder gebremst, so findet eine Gewichtsverlegung statt: das Wagengewicht drängt nach vorne und stützt sich stärker auf die Vorderräder, die Hinterräder jedoch werden entlastet und ihre Bodenhaftung wird geringer, da sie gewissermaßen angehoben sind. Das Bremsen setzt also selbst durch diesen Vorgang seine Wirkung in bezug auf die Hinterräder herab. Wenn auch diese verminderte Hinterradbremswirkung nicht groß ist, so begünstigt sie doch ein kurzes, kaum bemerkbares Rutschen der Räder und zwar in der Fahrtrichtung ohne seitliches Schleudern. Treten in diesem Augenblick andere Störungen hinzu, z. B. geringes Einschlagen der Vorderräder, Unebenheit oder Abschüssigkeit der Fahrbahn, so sind die Hinterräder um so mehr geneigt, seitlich fortzugleiten — der Wagen schleudert. Das Bremsen erhöht also die Schleudergefahr. Dies wird erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Hinterräder des Fahrzeuges in dem oben geschilderten Zustande, wenn auch nur für Bruchteile von Sekunden, in kurzen Intervallen rutschen. Bremsen bis zum Stillstehen der Räder (Blockieren) ist überhaupt falsch und sollte, auch mit Rücksicht auf die Reifen, stets vermieden werden, da es den Gleichgewichtszustand des Fahrzeuges ganz wesentlich stört.

Abgesehen davon, ist auch die Bremswirkung bei blockierten Rädern geringer als bei rollenden — das gilt auch für rauhe und rauheste Straßendecke. Bekannt ist auch der Einfluß des Differenzialgetriebes auf die Stabilität des fahrenden Wagens. Das Getriebe hat die für Kurvenfahren notwendige Eigenschaft, die Räder einzeln, d. h. unabhängig von einander, antreiben zu können. Durch die Eigenart ihres Baues hat sie jedoch auch in der Geradeausfahrt stets das Bestreben, demjenigen Rade den meisten Antrieb zu erteilen, das seiner Drehung den geringsten Widerstand entgegensetzt. Kommt daher zufällig das eine getriebene Rad auf eine schlüpfrige, das andere gleichzeitig auf eine rauhere Straßenstelle, so tritt ein Drehmoment auf, das das Fahrzeug seitlich zu verschieben sucht. Dasselbe geschieht, wenn das eine Rad über ein Straßenloch springt, das andere zur gleichen Zeit nicht, was ständig im schnellen Wechsel auf der Fahrt eintritt. Das Differentialgetriebe ist also eine stete Störungsquelle für die Fahrstabilität des Fahrzeugs. (Beim Bremsen werden allerdings diese Labilitätserscheinungen des Getriebes wenn auch nicht aufgehoben, so doch durch die stärkeren Bremsreaktionen überdeckt.)

Bei schnellerem Fahren von Kurven spielt wiederum die Zentrifugalkraft eine ausschlaggebende Rolle. Ihre Größe ist bestimmt durch zwei Faktoren: den Krümmungsradius der Kurve und durch die Fahrgeschwindigkeit. Je kleiner der Krümmungsradius d. h. je schärfer die Kurve, desto größer die Kraft. Mit der Geschwindigkeit steigt die Zentrifugalkraft jedoch im Quadrat. Wird z. B. dieselbe Kurve einmal mit der Geschwindigkeit 1, ein andermal mit 2 — also doppelt so schnell — durchfahren, so ist die Zentrifugalkraft im zweiten Fall viermal so groß als im ersten, steigt also um das vierfache. Ueberhöhung der Kurve (Böschung) auf der Außenseite vermindert die zentrifugalen Kräfte, ja hebt sie u. U. gänzlich auf. Umgekehrt werden bei Abschüssigkeit der Straße die Kräfte erhöht, wie sich dies z. B. beim Durchfahren von Linkskurven bei gewölbter Straßendecke bemerkbar macht. Daher lassen bekanntlich Rechtskurven praktisch größere Geschwindigkeiten zu als Linkskurven. Gefühlsmäßig werden diese Erscheinungen von selbst berücksichtigt. Wichtig ist die richtige Geschwindigkeit, mit der in eine Kurve eingefahren wird, denn in der Kurve ist Bremsen nur nachteilig. Ist das Fahrzeug einmal aus der Kurve „herausgetragen", so hilft nur Gegensteuern, frühzeitig und so viel als möglich, aber auch nicht mehr als die Bodenhaftung zuläßt, andernfalls bei beginnendem Schleudern die Situation nur verschlechtert wird. Daher ist das richtige Einschätzen einer nahenden Kurve, das frühzeitige Erkennen der Straßenführung und Beschaffenheit von wesentlicher Bedeutung.



Der neue Riesenwagen „Blauer Vogel",
mit dem der englische Rennfahrer Sir Malcolm Campbell demnächst auf dem Strande von Daytona Beach in Florida seinen eigenen Schnelligkeitsweltrekord verbessern will.

Verdichtung deutscher Automobilmotoren 1935

Der Verdichtungsgrad deutscher Automobilmotoren ist höher geworden im Laufe der letzten Jahre. Aber auch amerikanische Fabriken haben ihre Motoren höher verdichtet, ja zum Teil auf Ethyl und wie sich die in den USA und Kanada gebräuchlichen Gemische alle nennen mögen, eingestellt. Daß in Nordamerika immer noch der nur mit Benzin gespeiste Motor ziffernmäßig weit überwiegt, ist selbstverständlich. In Deutschland neigt das Zünglein an der Waage zusehends zum Gemisch- und bei Lastkraftwagen (Dieselmotoren) zum Schwerölbetrieb.

Der in Deutschland handelsübliche Marken-Treibstoff ist der beste der Welt. Selbst in den gelobten Ländern der Benzingewinnung ist der Brennstoff qualitativ geringer als in Deutschland. Man darf frei heraus behaupten: deutsche Benzolgewinnung und damit eingeführte Brennstoffgemische — zu denen seit Jahren ja auch der obligatorische Spritzusatz hinzukommt — haben deutschen Brennstoff veredelt. Um jeder Klopfwirkung der Motoren vorzubeugen, mußten die amerikanischen, russischen und rumänischen Brennstofflieferanten von vornherein ihre besten Zapfungen liefern und ihren Benzinen einen Schuß Benzol beifügen. Diesem Umstand hat die deutsche Automobilindustrie Rechnung getragen, indem sie ihre handelsüblichen Motoren höher verdichten konnte. Opel empfiehlt seinen Kunden Leuna-Benzin, und auch die Opel-Fahrer der 2000-Kilometer-Fahrt, Harzfahrt und anderer Wettbewerbe kamen ohne Gemisch, d. h. ohne Benzolzusatz, aus. Im allgemeinen wird selbstverständlich für Spitzenleistungen Brennstoffgemisch (Aral, Dynamin, Esso und wie sie alle heißen) bevorzugt. Die Rekordfahrten auf den Auto-union- und Mercedes-Benz-Rennwagen, und die Rennwagenfahrer überhaupt fahren Spezialgemische von Shell und von Standard, denen auch Aether u. a. Explosivstoffe beigegeben werden.

Für Serienwagen war noch vor etwa drei Jahren eine Motorenverdichtung von etwa 1:4 üblich. Höhere Verdichtungen bedingten zwangsläufig Benzolzusatz oder bei Auslandsfahrten Zusatz von Motyl-Tabletten (Eisencarbonyl) des Oppauer Werks der J. G. Farben. Erfinder von Tabletten und derlei Zusätzen schossen wie Pilze aus der Erde, und einige solcher Tabletten trugen zweifellos zur Klopffestigkeit mit bei, die auch durch einfachste Hilfsmittel (wie z. B. durch Zusatz von Mottenpulver) erreicht werden kann. Brennstoffersparnisse waren selbstverständlich mit solchen Tabletten nicht zu erzielen, wiewohl von den Erfindern das Gegenteil behauptet wird. Einzig mögliche Brennstoffersparnis wird durch hochwertigen Brennstoff — also z. B. durch die bekannten Benzin-Benzol-Markengemische — erreicht, und, logischerweise, auch durch Vergaser-Einstellungen.

Fast alle großen Zuverlässigkeitswettbewerbe, Reichsfahrten, Harzfahrten, die großen Sternfahrten usw. würden überwiegend mit Brennstoffgemischen bestritten, bedeutet doch Benzolzusatz wegen größerer Kraftentfaltung auch einen — wenngleich nicht wesentlich — geringeren Brennstoffverbrauch. Hier eine Uebersicht über die Verdichtungsverhältnisse der marktgängigen Typen deutscher Automobilfabriken und der deutschen Werke von Citroën und von Ford.

Verdichtungsverhältnisse der deutschen Kraftwagen-Motoren 1934:

Personenwagen: Adler (alle 4- und 6-Zyl.-Modelle) Verdichtung 5,5; dto. 8,0 Liter 8 Zyl. Verd. 5,3. Austro-Daimler, Typ Bergmeister, Verd. 7,25; Typ ATR 8 Verd. 5,3. Auto-Union: Werk Audi 2 Liter 6 Zyl. Verd. 5,6; Werk DKW 0,6 Liter, 2 Zyl. Verd. 5,5; 0,7 Liter 2 Zyl. Verd. 5,5; 1,6 Liter 4 Zyl. Verd. 5,8; Werk Horch, Typ 600, Verd. 5,6; Typ 710 und 800, Verd. 5,2; Type 760 B und 780 B 5,4; Werk Siegmar (Wanderer), Typ 1,7 und 2 Liter, 5,6. BMW, Typ 0,9 und 1,2 Liter, 5,6. Citroën: ca. 5,0. Daimler-Benz: Typ 1,8 — 1,7 — 2,0 — 2,9 — 3,7 und 4,0 Liter, 6,0; Typ 500, 5,6 Liter, 5,5; Typ 710 SS, 7 Liter, 5,75; Typ 770 SSK, 7,6 Liter 4,7. Hanomag: 1,1 Liter, 5,4; 1,5 und 2,3 Liter, 5,5. Hansa-Lloyd: Hansa 500, 5,6; Hansa 1100 und 1700, 6,0. Maybach: 7 Liter, 6 Zyl., 5,7; 8 Liter, 12 Zyl., 6,5. NAG: 1,5 Liter, 5,5. Opel: 1,2 und 1,3 Liter, 6,0; 2 Liter, 5,75. Neue Röhr-Werke 1,5 Liter, 5,4; 1,8 Liter, 5,6. Steyr: 1,4 und 2,1 Liter, 5,75. Stoewer: 1,5 Liter, 6,1; 2,5 Liter, 6,6.

Lastwagen: Austro-Daimler: Typ ATG, Verdichtung 5,77. Daimler-Benz: L 300, 5,75; L 1000, 5,65; sämtliche schwere Typen 5,5. Hansa-Lloyd und Goliath: G 200, 5,3; G 400, 5,7; L 500, 5,6—5,7; Atlantic, 5,0; Kolumbus, 6,0; Bremen 3, 5,25; Europa 3, 5,3. Henschel: 5,5 Tr., 4 Zyl., 5,5; 6 Zyl., 5,5—7,0. Krauß-Maffei: Schnellzugwagen, 4 Zyl., 5,4; 6 Zyl., 5,7. Krupp: 4 Zyl., luftgekühlt, 5,4—5,8; 4 und 6 Zyl., wassergekühlt, 5,5—5,8. Magirus: M 25, M 27 und M 30, 5,8; M 40, M 45 und M 50, 5,1. Opel: 3,5 Liter, 5,25. Phänomen: Granit, 5,3.

Eröffnung des
Ford-Ausstellungsraumes in O 7, 1
am Montag, den 14. Januar 1935
Wir werden Ihnen hier laufend die neuesten, nunmehr verbilligten Fordwagen zeigen können
Bitte beehren auch Sie uns mit Ihrem Besuch!
Emil Stoffel, Mannheim
Büro u. Reparaturwerk Neckarauerstr. 138/148

Die FORD-MODELLE „KÖLN" und „RHEINLAND"
aus deutschem Material von deutschen Arbeitskräften hergestellt, bedeuten einen weiteren Schritt zur Motorisierung Deutschlands.
Der 21 PS 1 Liter Fordwagen zum Preise von RM 1850.— (ab Werk) ist berufen, weitesten Kreisen die Anschaffung eines zuverlässigen Automobiles zu ermöglichen.
Ford
„Wer Ford wählt, fährt gut"

MARCHIVUM

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Samstag, 12. Jan. / Sonntag, 13. Jan. 1935 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Sonntags-Ausgabe Nr. 20

Auf dem Weg zum niedrigeren Kapitalzins

Niedrigverzinsliche Anlagen bevorzugt

Einer der zahlreichen Irrtümer, die hinsichtlich der wirtschaftlichen Auswirkungen der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus zunächst bestanden, war die Vorstellung, daß der Nationalsozialismus eine kapitalfeindliche Wirtschaftspolitik treiben werde. Inzwischen ist die Klärung vorangeschritten, daß er zwar antikapitalistisch ist, d. h. daß er eine angeblich wirtschaftsgesetzliche Vorherrschaft des Kapitals vor der Arbeit nicht anerkennt und damit auch praktisch bekämpft, daß er jedoch die nationale Ueberschußbildung als für den Fortschritt des Volkes notwendig fordert und fördert, damit also auch die Kapitalbildung als Frucht der Arbeit und des Sparens. Der Antikapitalismus und die Forderung nach Brechung der Zinsknechtschaft bedeutete allerdings auch, daß der Nationalsozialismus die Eigenkapital- und Eigenvermögensbildung begünstigt vor der Verschuldung, vor der Inanspruchnahme fremder Mittel, fremder Spargelder, fremden Kapitals. Daher war die praktische Folge eine Beschränkung in der Neuverschuldung und ein Abbau der Altverschuldung. Das galt vor allem für das Reich selbst, das im Gegensatz zu Ländern, die „im Gold schwimmen", seine Verschuldung nicht zu erhöhen brauchte. Es ist interessant und wichtig, einer französischen Zeitschrift darüber folgendes zu entnehmen: Während die gesamte Verschuldung des Reiches sich Ende September auf 11,78 gegen 12,41 Milliarden Mark im Jahre 1933 vermindert habe, hat sich die französische Staatsschuld seit September 1932 bis Ende 1934 um fast 7 Milliarden Mk. erhöht, und eine weitere beträchtliche Steigerung ist für dieses Jahr vorgesehen. Die Staatsschuld des anderen Goldlandes, Amerika, zumal ist von 18,6 Milliarden Dollar Anfang 1932 auf 28,5 Milliarden Ende 1934 gestiegen und dürfte Mitte 1935 etwa 31 Milliarden Dollar erreicht haben.

Der autoritäre Staat als Schuldner mußte aus dieser weltanschaulichen und praktischen Einstellung — er hat zudem Steuerermäßigungen im Ausmaße von etwa einer Milliarde Mark vorgenommen — eine wesentlich günstigere Beurteilung erfahren, er mußte wieder zum besten Schuldner überhaupt werden. Aeußerlich zeigte sich dies darin, daß die Schuldverschreibungen des Reiches sich stetig wieder den besten Platz errangen, daß er die Laufzeit der Schatzwechsel von früher höchstens einem Jahre auf nun fast drei Jahre ausdehnen konnte bei gleichzeitig gesenkten Zinsen.

Mit dem neuen Bankgesetz und dem sog. Anleihestockgesetz hat die weitgespannte Politik der Kapitalbildung und Kapitalsammlung der Regierung ihren sichtbaren äußeren Rahmen erhalten. Das ganze Bankwesen wird für diese Ziele herangezogen. Der Kapitalmarkt ist nunmehr nicht mehr dem Belieben des privaten Kapitalinteresses überlassen, nicht mehr den Zufälligkeiten im Verhalten des Anlagekapitals, sondern er wird zielbewußt überwacht, gepflegt, gelenkt. Damit ist aber eine Voraussetzung für die Sicherheit des Anlegers geschaffen, wie sie am kapitalistischen Kapitalmarkt niemals bestanden hat. Und da Sicherheit wieder eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen niedrigen Zins ist, waren die Vorarbeiten für die Zinssenkung gleichzeitig um ein bedeutendes Stück Weges weitergekommen.

Gleichzeitig machte aber die tatsächliche Zinssenkung ebenfalls bemerkenswerte Fortschritte. Sonderbarerweise vollzog sie sich, ohne daß die breite Oeffentlichkeit sich des Vorgangs richtig bewußt wurde. Immer mehr wuchs nämlich die Bereitschaft der Spar- und Anlagegelder, sich mit einem niedrigeren Ertrage zufrieden zu geben. Die reine Spartätigkeit blieb auch bei 3½ und 4 v. H. Zinsen beträchtlich; und am Rentenmarkt entwickelten sich weitaus die größten Umsätze in den niedrigverzinslichen Werten, während die höherverzinslichen dagegen auffallend zurücktraten. Es zeigte sich, daß mit dem befestigten Vertrauen in die Anlage keineswegs diejenige mit dem höheren Ertrage bevorzugt wurde: die 6proz. Pfandbriefe, die noch heute zum Teil bis zu 6½ v. H. Zinsen erbringen, werden weit weniger zur Anlage genommen, als etwa 4—5proz. Renten, deren tatsächlicher Ertrag (unter Berücksichtigung des Kurses) z. T. bereits weniger als 5 v. H. beträgt. Das heißt aber, daß für die Neuanlage die Zinssenkung praktisch schon durchgeführt worden ist.

Nun ist in den letzten Tagen auch bereits der 4½proz. Pfandbrief erschienen, zunächst als ein Versuch, die Umstände seiner Einführung abzutasten. Wenn es auch fraglich ist, ob es der richtige Zeitpunkt war, mit der Ausgabe dieser Pfandbriefe zu beginnen, so zeigt der flotte Absatz doch das Interesse, das er findet. Immerhin kommt es ja nicht allein auf die Höhe des Zinssatzes der Rentenwerte an, sondern auf die Belastung, die der Schuldner von Hypotheken usw. zu tragen hat. Wird für eine Hypothekengewährung Kapital in 4½proz. Pfandbriefen zu 94 v. H. aufgenommen, so würde sich unter Berücksichtigung der Nebenkosten die Gesamtbelastung für die Hypothekennehmer immer noch auf bis zu 6½ v. H. stellen, was zweifellos zu hoch ist. Mit einer allgemeinen Einbürgerung des 4½proz. Pfandbriefes zur Neubeschaffung von Kapital wäre also doch noch zu warten, bis ein günstigerer Ausgabekurs erzielt werden kann; er müßte mindestens zwischen 95 und 96 liegen. Vor allem dürfte nicht vorzeitig verhindert werden, daß die alten hochbelasteten Schuldverhältnisse umgewandelt werden können in solche mit niedrigerer Gesamtbelastung.

Aber vorher gibt es noch einen anderen großen Interessenten am Kapitalmarkt: das Reich selbst. Nachdem sich sein Kredit so erheblich gebessert hat, rückt der Zeitpunkt näher, einen Teil der bestehenden kurzfristigen Verschuldung aus Arbeitswechseln in eine langfristige Form zu kleiden, auch für die Bedürfnisse der Arbeitsbeschaffung auf längere Sicht vorzusorgen. Hierzu gehört vor allem der Bau der Reichsautobahnen, der im neuen Jahre mit ein Kernstück der Arbeitsbeschaffung sein wird (bis jetzt sind 2700 Kilometer zum Bau freigegeben, das ist fast die Hälfte des geplanten Netzes). Wann das Reich an den Kapitalmarkt herangehen wird, ist noch nicht vorherzusehen. Mit besonderem Interesse wurde aber gerade in den letzten Tagen bemerkt, daß im Zuge der weiteren Erhöhung der Rentenkurse erstmals auch die Reichsanleihe von 1934, die seit ihrer Einführung unverändert bei 95 stand, eine Kurssteigerung erfahren hat. Es wird daraus geschlossen, daß die Pläne des Reiches nach Möglichkeit bald verwirklicht werden sollen. Ohnehin sind die ersten Monate des Jahres am Kapitalmarkt die günstigsten, weil dann normalerweise der Gesamtbedarf der Volkswirtschaft am geringsten ist. Da auch die Lage des Geldmarktes verhältnismäßig recht flüssig ist, wäre es nicht ausgeschlossen, daß die weitere Entwicklung rascher verliefe.

Berufliche und soziale Gliederung in Baden

Nach der Berufszählung vom 16. Juni 1933 zählte Baden 1933 eine Gesamtbevölkerung von 2 412 951 (1925: 2 312 462) Personen, davon 1 167 830 (1 113 477) männliche und 1 245 121 (1 198 975) weibliche. Als Erwerbspersonen wurden 1 257 380 (1 271 955) Personen ermittelt, als berufslose Selbständige 171 018 (115 294), als Angehörige ohne Hauptberuf 984 603 (925 813). Von den Erwerbspersonen waren 770 484 (768 000) männlich, 486 896 (508 580) weiblich, von den berufslosen Selbständigen 78 736 (50 114) männlich und 92 282 (65 180) weiblich. Gegenüber der Volkszählung 1925 ergibt sich bei den Erwerbspersonen eine Abnahme um 14 625, wobei die Zahl der männlichen um 7425 zu-, die der weiblichen um 22 450 abnahm. Die berufslosen Selbständigen nahmen um 55 724 oder 48,3 v. H. zu, die der Angehörigen ohne Hauptberuf um 58 790 oder 6,4 v. H. Von der Gesamtbevölkerung waren Erwerbslose einschl. ihrer Angehörigen ohne Hauptberuf 360 366 oder 14,9 v. H., davon waren 207 465 männlich, 152 901 weiblich, von den Erwerbspersonen waren erwerbslos insgesamt 191 136 oder 15,2 v. H., davon 151 979 männlich und 39 157 weiblich.

Nach Wirtschaftsabteilungen aufgegliedert waren von der Gesamtbevölkerung einschl. der Angehörigen ohne Hauptberuf tätig in der Land- und Forstwirtschaft 604 461 oder 25,1 v. H., in Industrie und Handwerk 937 788 oder 38,8 v. H., in Handel und Verkehr 382 969 oder 15,9 v. H., in öffentlichen und privaten Diensten 191 000 oder 8,0 v. H., in häuslichen Diensten 44 589 oder 1,8 v. H.

Nach der sozialen Stellung aufgegliedert waren 548 954 oder 22,8 v. H. der Gesamtbevölkerung Selbständige, 279 808 oder 11,6 v. H. mithelfende Familienangehörige, 234 907 oder 9,7 v. H. Angestellte, 900 055 oder 37,3 v. H. Arbeiter, 42 120 oder 1,7 v. H. Hausangestellte und 250 446 oder 10,4 v. H. berufslose Selbständige (d. i. im wesentlichen Rentenempfänger, Pensionäre, von eigenem Vermögen oder von Unterstützungszuwendungen lebende Personen).

Von den 1 257 380 Erwerbspersonen waren in der Land- und Forstwirtschaft selbständig 128 776, mithelfende Familienangehörige 242 066, Beamte 9604, Angestellte 1796, Arbeiter 45 751, in der Industrie und im Handwerk selbständig 65 905, mithelfende Familienangehörige 10 584, Beamte 1720, Angestellte 50 948, Arbeiter 360 763, in Handel und Verkehr selbständig 38 648, mithelfende Familienangehörige 18 166, Beamte 22 045, Angestellte 57 900, Arbeiter 60 680, in öffentlichen und privaten Diensten 13 390 selbständig, 781 mithelfende Familienangehörige, 38 811 Beamte, 32 874 Angestellte, 17 875 Arbeiter, in häuslichen Diensten 728 Angestellte, 1125 Arbeiter und 41 900 Hausangestellte.

Von den badischen Großstädten zählte Mannheim 129 121 Erwerbspersonen, Karlsruhe 71 647. Selbständige waren in Mannheim 15 676, mithelfende Familienangehörige 3870, Beamte 8066, Angestellte 28 018, Arbeiter 62 942, Hausangestellte 6147, in Karlsruhe Selbständige 9409, mithelfende Familienangehörige 1758, Beamte 9896, Angestellte 18 976, Arbeiter 25 909, Hausangestellte 4969. 43,3 v. H. der Gesamtbevölkerung war in Mannheim in Industrie und Handwerk, 25,3 v. H. in Handel und Verkehr tätig, in Karlsruhe waren 33,4 v. H. in Industrie und Handwerk, 21 v. H. in Handel und Verkehr und 15,7 v. H. in öffentlichen und privaten Diensten tätig.

*** Bayerische Hypotheken- und Wechselbank. — Die neuen Pfandbriefe.** Das Institut hat die neuen 20 Mill. ℛℳ 4½proz. Pfandbriefe, die mit 18 Mill. ℛℳ dem Umtausch der 6proz. Pfandbriefe dienen und mit 2 Millionen zur Finanzierung des Kleinwohnungsbaues Verwendung finden sollen, am 11. Januar intern ausgegeben. Die Nachfrage war, sowohl für den Umtausch, wie für die Neuanlage, über Erwarten groß. Der Ausgabekurs betrug 95 v. H., während die alten 6proz. Pfandbriefe dieses Instituts 98,5 v. H. notieren. Beim Umtausch gelangt ein Verbeitrag von 3 v. H. zur Auszahlung.

*** Wolf Netter u. Jacobi-Werke, KGaA, Berlin.** Die am 28. Januar stattfindende o. GV. soll auch AR.-Wahlen vornehmen.

Vom pfälzischen Weinmarkt

Der erste Abstich der Jungweine ist nun überall so gut wie beendet. Man befreite diesmal die Jungweine früher als sonst von der Hefe, weil durch den sogenannten Sommer der Säuregehalt der Weine relativ geringer ist als die übliche Normung. Spätlesen hat man heuer auch schon früher von der Hefe gelassen, obgleich hier die Gefahr des Säureverlustes nicht so groß war, weil die besseren Rieslingsachen doch meistens einen annehmbaren Gehalt an Säure aufweisen. Die jungen Weine selbst haben sich schon weitergebaut. Sie sind zu einem Großteil schon glanzhell geworden und probieren sich vorzüglich. Wenn der 1934er auch kein Ausnahmewein zu werden verspricht, so dürfte er sich doch bei weiterem normalem Ausbau zu einem guten, süffigen Tropfen entwickeln und seine letztjährigen Vorgänger qualitativ übertragen. Besonders bei den spät gelesenen Sachen trifft man zukunftsreiche Weine.

Das freihändige Weingeschäft erfuhr in der Berichtszeit keine bemerkenswerte Aenderung. Es kann noch immer als stetig bezeichnet werden. Eine gewisse Nachfrage ist laufend festzustellen. In erster Linie treten zur Zeit Wirtekreise als Abnehmer auf, die fast ausschließlich kleine und kleinste Mengen erwerben. Der Handel selbst hält sich von größeren Eindeckungen zurück. Nach alten Weinen besteht laufend starke Nachfrage. Doch sind gerade darin die Vorräte bei den Erzeugern nicht klein geworden.

Die größeren Weingüter, insbesondere im ausgesprochenen Qualitätsweinbaugebiet, haben wohl noch alte Weine in ihren Kellern; diese werden aber zu einem Großteil auf den nun beginnenden Weinausgeboten zur Versteigerung gestellt. Die Abfüllungen bei den Verkäufern nahmen bis jetzt einen normalen Verlauf. Die in den letzten 14 Tage freihändig bezahlten Weinpreise haben sich gegen vordem kaum wesentlich geändert. Im Geschäft mit Rotweinen ist es etwas stiller geworden, eine Tatsache, die jedoch kurz nach den Feiertagen noch immer mehr oder minder zu verzeichnen war. Die Preise für 1934er Rotweine haben sich behauptet, in alten Rotweinen haben die meisten Erzeuger nun gleichfalls nahezu ausverkauft. Der Weinverbrauch in den Erzeugergebieten blieb anhaltend gut.

*** Zur Zahlungseinstellung der Schuhfabrik Maier.** Zu der Zahlungseinstellung der Schuhfabrik Gebrüder Maier in Höheinöd erfahren wir noch, daß die Firma 250 Arbeiter und Angestellte beschäftigt hat. Die gesamte Belegschaft ist vorerst bis zur Abwicklung der Geschäfte mit Kurzarbeit beschäftigt. Die Aufstellung des Status ergab folgendes Bild: Aktiva sind vorhanden: 508 071 ℛℳ. Die Unterbilanz beträgt somit insgesamt 179 194 ℛℳ, vorhandene Masse: 278 777 ℛℳ, bevorrechtigte Forderungen 120 698 ℛℳ, die zur Verteilung kommende Masse beläuft sich auf 147 089 Mark. Demgegenüber haben die Gläubiger Forderungen in Höhe von 326 298 ℛℳ angemeldet. Die Firma bietet in der am kommenden Montag stattfindenden Gläubigerversammlung 45 v. H.

*** Schuhfabrik Herz AG., Offenbach a. M. — Produktionssteigerung um 72 v. H.** Die Gesellschaft konnte in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr 1933/34 infolge wesentlich erhöhter Bezüge ihrer Kunden ihre Produktion weit über die Konjunkturbesserung hinaus um 72 v. H. steigern. Wenn das Geschäftsergebnis trotz dieser Umsatzsteigerung nicht als zufriedenstellend angesehen werden kann, ist dies auf die als unzureichend bezeichneten Preise zurückzuführen. Der Gewinn des Geschäftsjahres beträgt nach 41 892 (36 578) ℛℳ Abschreibungen 3 185 ℛℳ, der sich um den Vortrag auf 5 318 ℛℳ erhöht (i. V. 32 279 ℛℳ Gewinn, der zum größten Teil zur Tilgung des Verlustvortrags verwendet wurde). Die Aristokrat-Schuh AG., Offenbach, deren mit 25 v. H. eingezahltes AK. von 100 000 ℛℳ voll im Besitz der Schuhfabrik Herz ist, übt einen nennenswerten Geschäftsbetrieb nicht mehr aus und soll aufgelöst werden. In der Bilanz erscheinen bei unv. AK. von 0,85 Mill. ℛℳ und unv. Reservefonds von 0,23 gesamte Verbindlichkeiten mit 0,70 (0,60), andererseits Warenforderungen mit 0,94 (0,90), Forderungen an abhängige Gesellschaften 0,03 (0,09), Vorräte mit 0,36 (0,34) und neu eine Hypothek mit 0,10 Mill. ℛℳ. — Die ersten Monate des neuen Geschäftsjahres zeigen einen befriedigenden Verlauf. Es ist gelungen, die Umsätze weiter zu steigern und die Zahl der beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder zu erhöhen.

Frankfurt

Deutsche festverzinsliche Werte

Dtsch. Staatsanleihen — Anleihen d. Kom.-Verb. — Stadtanleihen — Zweckverbände — Pfandbriefe u. Schuldverschreibungen — Kreditanst. d. Länder — Landes- u. Provinzbk. kom. Giroverb. — Goldhyp.-Pfandbriefe v. Hypothekenbanken — Industrie-Aktien

	11. 1.	12. 1.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Bank-Aktien

	11.	12.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Verkehrs-Aktien

	11.	12.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Amtlich nicht notierte Werte

Umtauschobligationen

	Fällig	12. Jan.
4½% Berliner Städtische Elektr.-Werke Anl. von 1935	1951	91.50
5% Großkraft Mannheim u. Pfalzwerke	1941	98.—
4½% Rh.-Westf. Elektr. Anl. von 1937	1976	98.—
4½% " "	1928 / 1953	94.—
4½% " "	1930 / 1955	93.—
4½% Rheinwohnungsbau [illegible]	1956	97.—
5% Ver. Stahlwerke (Rheinelbe-Union)	1948	94.25
4½% "	1951	91.75

Berlin

Deutsche festverzinsliche Werte

Anleihen — Landschaften — Stadtschaften — Hypothek.-Bank-Werte — Pfandbr. und Schuld. öffentl. Kredit-Anstalt — Industr.-Obligationen — Ausländ. festverzinsliche Werte

	11.	12.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Aktien

Bank-Aktien — Verkehrs-Aktien — Industrie-Aktien — Versicherungs-Aktien — Kolonial-Werte

	11.	12.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Die Börsen im Zeichen der Rentenhausse

Sparer, Kapitalisten und die berufsmäßigen Kreise waren die Käufer, denen die deutschen Börsen während der abgelaufenen Wochen ihr charakteristisches Bild verdankten. Noch stärker als unmittelbar vor und nach dem Jahreswechsel rückten die festverzinslichen Papiere in den Brennpunkt des Interesses, da die zum Couponstermin und aus dem Weihnachtsgeschäft freigewordenen Gelder förmlich zur Anlage drängten. Der Weg zu den Renten war geradezu vorgeschrieben, weil Banken und andere Geldinstitute ihren Einlegern durchweg nur niedrige Zinsen vergüten und eine weitere Senkung in Aussicht steht. Eine kräftige Anregung für die „Goldgeränderten" ging ferner von den Anträgen aus, die eine Anzahl von Hypothekenbanken behufs Ausgabe 4½proz. Pfandbriefe beim Reichswirtschaftsminister gestellt haben. Indes verdient hier nochmals darauf hingewiesen zu werden, daß es sich dabei — abgesehen von Ausnahmen — nicht etwa um eine Neuschaffung von Pfandbriefen handelt, sondern daß die kommende Emission vor allem Konvertierungszwecken dienen soll. Im übrigen verlautet, daß nur wenige Anträge dieser Art genehmigt werden dürften. Die meisten Anträge werden zurückgestellt werden, um eine übermäßige Beanspruchung des Marktes, dessen Kräfte für andere Finanzierungsaufgaben geschont werden müssen, zu vermeiden.

Es gab kaum eine einzige Gruppe von Renten, die nicht zum Gegenstand von Käufen gemacht wurde. Das immer stärkere Heranrücken der 6proz. Werte an die Parigrenze lenkte erklärlicherweise die Nachfrage auf Renten mit einem Nominalzinsfuß von 4 oder 4½ v. H. hin, deren Kursstand sich vielfach noch unter 90 v. H. bewegt hatte. Im Mittelpunkt des Verkehrs standen die Altbesitz-Anleihen des Reiches, der Länder und Kommunen. Außerdem wurden Stadtanleihen, landwirtschaftliche Hypotheken- und Liquidationspfandbriefe sowie Kommunalobligationen in großen Posten aus dem Markte genommen. Sie erzielten infolge teilweiser Materialknappheit ungewöhnliche Kurssteigerungen. Die Nachfrage nach Steuergutscheinen hängt mit dem Anlagebedürfnis der Banken für kurz- oder mittelfristige Kapitalien zusammen. Bezeichnend für den Umfang des Anlagebedürfnisses ist die Tatsache, daß die 4proz. Kommunale Umschuldungsanleihe, deren Umlauf über 2½ Mrd. ℳ beträgt, nur noch 10 v. H. vom Paristand entfernt bleibt. — Am Markte der Auslandsrenten bestand großes Angebot in Mexikanern. Verstimmend wirkte die Meldung, daß vorerst an eine Regulierung der mexikanischen Auslandsschulden nicht zu denken ist. Höher bemerkt wurden österreichische, ungarische und türkische Anleihen. Bei letzteren lagen Anatolier sehr fest. Nach unten neigten Serben und Russen.

Die Rentenhausse konnte nicht ohne Rückwirkung auf die Dividendenpapiere sein. Hier erfreuten sich wieder jene Werte eines ganz besonderen Zuspruches, die einen Rentencharakter tragen. Dahin gehören die Vorzugsaktien der Reichsbahn sowie sämtliche Tarifwerte. Im übrigen fand der Aktienmarkt eine Stütze an Hoffnungen, die sich an das Ergebnis der Saarabstimmung knüpften. Man nimmt an, dieses Ereignis werde den Auftakt zu einer weiteren internationalen Entspannung bilden. Rege Beachtung fanden weiterhin die neuen Bestellungen der Reichsbahn an Lokomotiven (107) für den Inlandsverkehr sowie die Nachricht, die Reichsbahn werde für 1934 ohne Fehlbetrag abschließen. Endlich trugen auch Meldungen über eine Reihe von Auslandsaufträgen für die deutsche Industrie, über die weitere Steigerung des Güterverkehrs im Hamburger Hafen sowie über eine langsame Erholung des Stickstoff-Weltmarktes dazu bei, den Dividendenpapieren Käuferschichten zuzuführen.

Verhältnismäßig vernachlässigt liegt der Montanmarkt. Hier trat eine entschiedene Unsicherheit hervor, die darauf zurückzuführen ist, daß die Rüstungsfrage wieder in den Mittelpunkt der internationalen politischen Erörterungen gerückt ist. Die Werte der Stahlvereinsgruppe waren etwas schwächer, auch Harpener, Rheinstahl, Klöckner und Mannesmann blieben nicht ganz preishaltend. Braunkohlenpapiere bröckelten leicht ab. Aus dem oben erwähnten Grunde waren übrigens auch Maschinenaktien angeboten. Berlin-Karlsruher, Schwartzkopff und Orenstein u. Koppel mußten leichte Rückschläge in Kauf nehmen. Unter den chemischen Werten waren Farben fest. Auch Heyden und Goldschmidt fanden Käufer. Realisationen der Kulisse drückten nur vorübergehend etwas auf den Kurs.

Elektropapiere hatten ungleichmäßige Stimmung. Eine mehrprozentige Kurssteigerung der Siemens-Aktien ließen sich nicht ganz aufrechterhalten. AEG erwiesen sich als widerstandsfähig. Stromlieferungs- und Gas-Aktien, die einen rentenähnlichen Charakter tragen, verkehrten in ausgesprochen strammer Haltung. Neben Chade zogen HEW, RWE, Rheag, Elektrische Lieferungen u. a. m. kräftig an. Kaliwerte waren widerstandsfähig, teilweise leicht befestigt. Unter den Textilpapieren zeichneten sich Aku und Bremer Wolle durch Kurssteigerungen aus. Papier- und Zellstoffwerte hatten ruhiges Geschäft bei freundlicher Stimmung. Schiffahrts-Aktien blieben umsatzlos. Von Banken waren die Hypothekenbank-Aktien fester. Die Anteile der Großbanken schwächten sich hingegen leicht ab. Kolonialwerte fanden kaum Beachtung. Von Spezialpapieren waren Junghans gesucht. Süddeutsche Zucker erholt, Schultheiß eine Kleinigkeit höher. Der Einheitsmarkt der Industriepapiere hatte ungleichmäßige Stimmung. Zum Wochenschluß überwogen die Realisationen.

---

* **Gebrüder Reichenberg GmbH, Mannheim.** Die Firma Gebr. Reichenberg GmbH in Mannheim ist in Liquidation getreten. Die Firma Arthur Baer, in- und ausländische Hölzer in Mannheim führt die Geschäfte der Firma Reichenberg in bisherigem Rahmen auf alleinige Rechnung und unter ihrem Namen weiter.

* **Erdölbohrungen im Stadtbild von Wien.** Eingehende Forschungen haben die Vermutungen, daß sich mitten im Stadtbild von Wien ergiebige Petroleumquellen befinden, bestätigt. Besonders das Gebiet des 3. und 11. Gemeindebezirkes liegt über erdölhaltigen Schichten. Während an einer Bohrung im 11. Bezirk bereits seit zwei Monaten gearbeitet wird, hat man nun auch im 3. Wiener Gemeindebezirk an der Stelle eines abgerissenen Hauses eine Erdölbohrung niedergebracht.

* **Saarhilfe in Höhe von 3 Mill. ℳ.** Die öffentlich-rechtlichen Versicherungs-Anstalten stellen dem Saargebiet eine Saarhilfe in Höhe von 3 Mill. ℳ zur Verfügung, und zwar kommt diese Saarhilfe über die Deutsche Girozentrale, Zweiganstalt Köln, und die Bayerische Gemeindebank, München, zur Verteilung. Mit Rücksicht darauf, daß ⅞ des Saargebietes preußisch und ⅛ bayerisch ist, wird der Betrag mit 2,625 Mill. ℳ über die Kölner Zweiganstalt der Deutschen Girozentrale an den preußischen Teil und mit 375 000 ℳ an den bayerisch-pfälzischen Teil des Saargebiets gewährt. Die Aufbringung der Saarhilfe erfolgt von allen Provinzen der öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten. Rückzahlbar ist der Kredit in 10 Jahren. Der gesamte Kredit ist dazu bestimmt, von französischer Seite erfolgende Kreditrückziehungen auszugleichen und zu ersetzen. Der letzte Darlehensnehmer soll nicht mehr bezahlen als 4½ v. H. im Realkredit, bzw. 5 v. H. im Personalkredit. Die Verteilung der Gelder steht unter der Leitung von Generaldirektor Goebbels von der Provinzial-Feuer-Sozietät der Rheinprovinz.

* **Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft, Metallwissenschaft, Metalltechnik".** Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft, Metallwissenschaft, Metalltechnik" stellte sich am 9. Januar 1935 auf 48,6 gegen 48,6 am 2. Januar (Durchschnitt 1909/13 = 100), blieb also unverändert. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 9. Januar 1935 folgende Einzelindexziffern errechnet: Kupfer 29,6 (am 2. Januar 1935: 29,6), Blei 45,8 (45,8), Zink 35,0 (35,0), Zinn 82,5 (82,5), Aluminium 100,0 (100,0), Nickel 88,1 (88,1), Antimon 134,6 (130,7).

* **Weitere Inlandszuckerfreigabe.** Durch Anordnung Nr. 2 der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft ist für die Verbrauchszuckerfabriken mit sofortiger Wirkung eine neue, siebente, Freigabe für den Absatz von Verbrauchszucker im Inland in Höhe von 5 v. H. des Gesamt-Freigabe-Kontingents für das Geschäftsjahr 1934/35, Lieferung Januar 1935, erfolgt. Damit sind insgesamt 95 v. H. des Gesamt-Freigabe-Kontingents freigegeben.

* **Polens Außenhandel 1934 mit 178 Mill. Zloty aktiv.** Die polnische Ausfuhr erreichte im Jahre 1934 975 Mill. Zloty, während sich die Einfuhr auf 797 Mill. Zloty stellte. Es ergibt sich somit ein Ausfuhrüberschuß von 178 Mill. Zloty.

Lebhafter Wochenschluß

Ueberwiegend höhere Kurse an den Aktienmärkten / Eindeckung der Kulisse

Rhein-Mainische Börse fest

Die Wochenschlußbörse verkehrte in fester Haltung, wenngleich die Umsatztätigkeit kein größeres Ausmaß erreichte. Nachdem die Kundschaft und auch die Kulisse in den beiden letzten Tagen meist realisiert hatte, schritten sie heute angesichts der optimistischen Stimmung für den Ausgang der Saarabstimmung zu einigen Verkäufen. Das Kursniveau erfuhr fast auf der ganzen Linie eine durchschnittliche Erhöhung um ½—1 v. H. Etwas lebhaftere Umsätze beachtete man zeitweise am Elektromarkt für Schuckert mit 98—98½ (97), Licht u. Kraft gewannen 2¾ v. H., Siemens ¾ v. H. Von chemischen Werten lagen Farben bei kleinem Umsatz ¼ v. H., Scheideanstalt ½ v. H., Metallgesellschaft ½ v. H. und Goldschmidt 2 v. H. fester. Auch Montanaktien waren mehr beachtet und fest, besonders Rheinstahl (plus 1½ v. H.), Klöckner (plus 1¼ v. H.), sonst ergaben sich Erhöhungen bis ¾ v. H., nur Buderus waren noch um 1½ v. H. gedrückt. Festere Haltung zeigten außerdem Reichsbank 152¾ (151½), ferner Brauhank 106¼ (zuletzt 106½), Zellstoff Waldhof 48¼ (48). Ferner gewannen Eßlinger Maschinen 1 v. H., Aku ¾ v. H., Westdeutsche Kaufhof ½ v. H. und Zement Heidelberg ½ v. H. Am Rentenmarkt war das Geschäft bei meist anziehenden Kursen sehr klein, lediglich Altbesitz mit 108¾ (plus ⅛ v. H.) und Kommunal-Umschuldung mit plus 0,20 v. H. und späte Reichsschuldbuchforderungen mit 98¾ (plus ¼) wurden etwas lebhafter umgesetzt. Stahlverein-Bonds lagen mit 94 v. H. behauptet. Reichsbahn-VA. zogen ¼ v. H. an, Zinsvergütungsscheine lagen bei 89,75 (89,70).

Im Verlaufe hielt die feste Tendenz an, doch konnte sich das Geschäft kaum beleben, da immerhin eine gewisse Zurückhaltung bestand. Trotzdem ergaben sich gegen die Anfangskurse noch leichte Befestigungen von durchschnittlich ¼ bis ½ v. H. Fester zur Notiz kamen noch u. a.: Harpener (plus 1½ v. H.), Mansfeld mit plus 1¼ v. H., Felten mit plus 1½ v. H. Schwächer lagen Chade-Aktien. Am Kassamarkt kamen Dingler mit 80 zur Notiz (vorletzte Taxe 89, letzter Kurs 90). Am Rentenmarkt wurde das Geschäft späterhin etwas lebhafter. Altbesitz zogen auf 109, späte Reichsschuldbuchforderungen auf 98¾ v. H., Reichsbahn-VA. auf 117½, Stahlverein-Bonds auf 94½ und Kommunal-Umschuldung um nochmals 0,20 v. H. an. Tagesgeld 3 v. H.

Berlin lebhaft und fester

Die Wochenschlußbörse setzte wider Erwarten lebhaft ein, wobei an den Aktienmärkten überwiegend höhere Kurse festzustellen waren. Die freundliche Tendenz findet ihre Begründung in der optimistischen Auffassung über das Ergebnis der morgigen Saarabstimmung. Beachtung fanden auch die Ausführungen Dr. Schachts gegenüber dem Vertreter einer französischen Zeitung, in der er die Notwendigkeit des Warenaustausches zwischen Deutschland und Frankreich anstatt finanzieller Transaktionen darlegte. Bei den Käufen handelt es sich vorwiegend um Eindeckungen der Kulisse, die sich in den letzten Tagen ziemlich glattgestellt hatte, in der nächsten Woche aber mit stärkerer Beteiligung des Publikums rechnet. Das Interesse konzentrierte sich in erster Linie wieder auf Montane, von denen Gelsenkirchener Bergwerk ¾, Mannesmann ½, Hoesch ¾, Klöckner 1 und Mansfelder Bergbau 1½ v. H. höher eröffneten. Dagegen ist der Rückgang bei den Braunkohlenwerten auffällig, von denen Eintracht 1½, Ilse Genußscheine ¾ und Rheinbraun ½ v. H. einbüßten. Von chemischen Papieren waren Heyden und Goldschmidt mit Kursgewinnen von 1¼ bzw. 1½ v. H. gut erholt. Farben eröffneten ¼ v. H. unter Vortagsschluß, waren aber bald um ½ v. H. erholt. Von den übrigen Märkten sind Maschinenfabriken als überwiegend fester zu erwähnen (lediglich Schubert und Salzer minus 1½ v. H.). Von Textilaktien gewannen Bremer Wolle und Stöhr erneut 3¼ bzw. 2 v. H. Am Rentenmarkt wickelte sich das Geschäft zunächst in ruhigen Bahnen ab, doch war die Tendenz freundlich. Altbesitz gewannen erneut ¼ v. H., Kommunal-Umschuldungsanleihe waren um 20 Pfg. erholt.

Am Aktienmarkt hielt das Kaufinteresse an, wobei neben der Kulisse auch das Publikum stärker mit Orders hervortrat. Farben gewannen gegen den Anfang ¾ v. H., in gleichem Ausmaß waren auch Schuckert, Mannesmann und Gelsenkirchener Bergwerk erhöht. Um ¼—½ v. H. erholt waren Schiffahrtswerte, Reichsbankanteile konnten den Anfangsgewinn um ½ v. H. erweitern. Von den variablen Renten kamen Altbesitz im Verlauf bis auf 109 v. H. (gegen den Anfang plus ⅜ v. H.). Bei den Kassarenten zeigten Hyp.-Bank-Goldpfandbriefe und Kommunalobligationen kaum nennenswerte Veränderungen; die Schwankungen gingen ziemlich gleichmäßig nach beiden Seiten und betrugen kaum mehr als ⅛ v. H.

Die per Kasse gehandelten Aktien wurden überwiegend höher notiert. Magdeburger Gas gewannen 4 v. H., Neuguinea 5, Allianz und Aachener Feuer 15 ℳ. Dagegen waren Reichelbräu um 4½ und Osnabrücker Kupfer 3¾ v. H. schwächer.

Steuergutscheine blieben unverändert.

Von Reichsschuldbuchforderungen notierten u. a. wie folgt: Ausgabe 1 1935er 99,62 Geld, 1940er 99,12—100, 1945/48er 98,87—99,62; Ausgabe 2 1939er 99,25—100, 1941/42er 98,87—99,62, 1943/48er 98,75—99,5, Wiederaufbauanleihe 1944/45 und 1946/48 58,87—60,37.

Der Geldmarkt war unverändert leicht. Tagesgeld stellte sich auf 3¾—4 v. H., in Privatdiskonten lag weitere Nachfrage zum unveränderten Satz von 3½ v. H. vor. In den gestern aufgelegten neuen Schatzanweisungen per 15. 7. 1936 waren rege Umsätze zu 4½ v. H. festzustellen.

Die Börse verkehrte bis zum Schluß in fester Haltung, wobei die Steigerung der Farbenaktien, die mit 140⅜ v. H. um 1⅜ über den Anfang schloß, intern stark anregte. Nachbörslich wurden die Schlußkurse meist Geld genannt.

Pfund etwas fester

Am Valutenmarkt lag das Pfund etwas fester. In Paris stieg der Kurs auf 74,81, in Zürich auf 15,14½ und in Amsterdam auf 7,25½. Der Dollar konnte sich angesichts der Bewilligung des von Roosevelt geforderten 4 Milliarden-Kredits für Arbeitsbeschaffung ebenfalls befestigen und zog in Paris auf 15,14½, in Zürich auf 3,08½ und in Amsterdam auf 1,47⅝ an. Gegenüber dem Pfund trat eine Befestigung auf 4,90⅝ ein. In den Mittagsstunden stellte sich die amerikanische Valuta in London auf 4,91⅜. Die ausländischen Valuten lagen an der Londoner Börse auch im Verlauf schwächer. Für die Reichsmark waren unveränderte Kurse zu hören. In Amsterdam war die Notiz etwas fester.

Nürnberger Hopfenmarkt

n. Nürnberg, 12. Januar (Eig. Dr.)

Die vor etwa zwei Wochen angekündigte Besserung der Geschäftslage am Nürnberger Hopfenmarkte hat bereits in den letzten Tagen eingesetzt. Der Markt erhielt seit längerer Zeit wieder einmal nennenswerte Zufuhren — an zwei Markttagen je 100 Ballen — und die etwas zurückgegangene Nachfrage für Exporthopfen hat sich neuerdings verstärkt. Vor allem liegen von Amerika wieder größere Kaufaufträge vor. Außerdem zeigen aber auch seit einigen Tagen Kundschaftshandel und heimische Brauindustrie wieder lebhafteres Interesse, so daß seit langer Zeit die marktamtliche Tendenzbezeichnung wiederholt als „freundlich — etwas lebhafter" angegeben werden konnte. Der Wochenumsatz im Inlandsverkehr erreichte 120 Ballen, im Exportverkehr 100 Ballen. Für ersteren Bedarf wurden Hallertauer je nach Qualität mit 270—300, Badische Hopfen mit 225—285 und Tettnanger mit 290—295 ℳ je Ztr. bezahlt, während im Auslandsverkehr Hallertauer 200—220, Gebirgshopfen 165—172 und Württemberger 160 ℳ je Ztr. erzielten. An 1933er Hopfen wurden in der Berichtswoche nur 20 Ballen umgesetzt, durchwegs Hallertauer von 155 bis 160 ℳ (Bruttopreise). Wochenschlußstimmung: freundlich und lebhaft.

Dem Nürnberger Platze wurden 2273 (im Vorjahre 5407) Zentner Hopfen zugefahren und damit in den ersten vier Monaten der laufenden Saison (Hauptsaison) insgesamt 55 782 (54 315) Ztr. Ab Nürnberg verfrachtet wurden im Monat Dezember 9835 (6077) Ztr., in der Hauptsaison 49 007 (34 719) Ztr.

Am Saazer Markte hält die rege Nachfrage unvermindert an und die Marktlage hat sich weiter verbessert. Käufer sind sowohl Exporteure wie auch inländische Kundschaftshändler. Bei unveränderter, sehr fester Tendenz gehen die Notierungen von 1850—2225 Kronen. Am belgischen Markte zeigt sich immer noch Ruhe. Vereinzelte Verkäufe brachten 600—650 Franken. Auch im Elsaß waren in der letzten Woche die Umsätze nur gering. Notierungen 625—850 Franken.

Starke Senkung der Marmeladeprei se

Der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichsfinanzminister haben im Zusammenwirken mit dem Reichsnährstand Maßnahmen getroffen, die eine weitgehende Verbilligung der am meisten verwendeten Marmeladen, das sind Vierfruchtmarmelade, gemischte Marmelade und Apfelnachpreßgelee, bis in den Herbst dieses Jahres hinein ermöglicht. Der Reichsminister der Finanzen sowie die rübenbauende Landwirtschaft und Zuckerindustrie haben hierzu erhebliche Beträge bereitgestellt, mit deren Hilfe es nunmehr möglich wird, die genannten Marmeladen im Laden nicht wie bisher für 40 bis 50 Pfg., sondern für 32 Pfg. je Pfund abzugeben. Der Reichskommissar für Preisüberwachung ist gebeten worden, diesen Preis als Höchstpreis zu binden. Eine Abgabe der verbilligten Marmeladen an industrielle Betriebe und Unternehmungen, wie z. B. an das Hotelgewerbe, Gaststätten, Bäckereien, Konditoreien usw. ist verboten. Die verbilligte Marmelade wird in besonders gekennzeichneten Großpackungen an den Handel geliefert und lose an den Verbraucher ausgewogen. Es ist dafür Sorge getragen, daß in allen Teilen des Reiches vom 20. Januar 1935 ab verbilligte Marmelade in genügender Auswahl in allen Läden zum Verkauf steht.

Eine vorzeitige Verknappung der verbilligten Marmelade ist ausgeschlossen, da die große Obsternte des letzten Jahres die Möglichkeit gegeben hat, den benötigten Bedarf in reichlichem Maße hereinzunehmen. Besonderer Wert wird auf die Qualität der Erzeugnisse gelegt. Es sind deshalb für die verbilligten Marmeladen über die bisherigen gesetzlichen Vorschriften hinaus verschärfte Herstellungsbedingungen vorgeschrieben worden. So dürfen z. B. die gemischte Marmelade und die Vierfruchtmarmelade nicht nur aus einfachen Obstarten wie Äpfel, Birnen oder Pflaumen bestehen, sondern sie müssen unter gleichzeitiger Verwendung von Edelobstarten wie Kirschen, Himbeeren, Erdbeeren oder Johannisbeeren hergestellt werden. Mit der Durchführung der Maßnahme ist die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Obst- und Gemüseverwertungsindustrie und verwandter Betriebe betraut worden. Sie wird auch die Durchführung der Anordnungen über die Qualitätsverbesserungen genau überwachen.

---

* **Rotterdamer Getreidekurse vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Schluß: Weizen (in Hfl. per 100 Kilo) Jan. 3,02½; März 3,02½; Mai 3,07½; Juli 3,10. — Mais (in Hfl. per Last 2000 Kilo) Jan. 72,75; März 70; Mai 69; Juli 61.

* **Magdeburger Zucker-Notierungen vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Jan. 3,00 B 2,40 G; Febr. 3,70 B 3,50 G; März 3,80 B 3,50 G; April 3,80 B 3,70 G; Mai 3,90 B 3,70 G; August 4,10 B 3,90 G; Tendenz stetig. — Gemahl. Melis per Jan. 31,55—31,85; Tendenz ruhig; Wetter: leichter Schneefall.

* **Bremer Baumwolle vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal Stand. Middl. (Schluß) loko 14,08.

* **Liverpooler Baumwollkurse vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Amerik. Universal. Stand. Middl. Schluß: Jan. (35) 684; Febr. 684; März 683; April 681; Mai 679; Juni 677; Juli 676; August 672; Sept. 669; Okt. 668; Nov. 665; Dez. 664; Jan. (36), März je 663; Mai 662; Juli 661; Okt. 657; Loko 709; Tagesimport 800; Tendenz ruhig.

* **Hamburger Schmalz-Notierungen vom 12. Jan.** (Eig. Dr.) Schmalz (Tendenz fest) Amerik. Steamlard transi. ab Kai 34,25 Dollar; Pure Lard versch. Standardmarken transi. per 4 Kisten mit je 25 Kilo netto transi. ab Kai 35,25—35,75 Dollar.

* **Schweinemärkte.** Crailsheim: Zufuhr: 24 Läufer, 274 Milchschweine. Preise für Läufer pro Paar 56—74 Mark, Milchschweine je Paar 30—45. Handel lebhaft, Markt ausverkauft. Müllheim: Zufuhr: 81 Ferkel, 10 Läufer. Preise: Ferkel 12—18 ℳ und Läufer 30—35 ℳ das Stück. Handel gut.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied unerwartet gestern abend mein herzensguter braver und hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder und Schwager, Herr

Dr. med. Karl Merkel, prakt. Arzt

Bannarzt und Polizeiarzt

im blühenden Alter von 28 Jahren

Mannheim (Speyerstr. 18), den 12. Januar 1935

In tiefer Trauer:

Frau Katharina Merkel Wwe. u. Kinder
Fam. Gottmann u. Wenz

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. d. M., nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand nehmen zu wollen

---

Statt Karten!

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater, Herr

Paul Kaeppler

ist am Donnerstag früh, im Alter von 67 Jahren, von seinem schweren Leiden erlöst worden.

Mannheim (Luisenring 37),
Bensheim, Coburg, den 12. Januar 1935

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Therese Kaeppler Wwe.

Die Feuerbestattung fand heute auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt

---

Heute früh verschied ganz unerwartet infolge eines Herzschlages der kaufmännische Beamte unseres Lohnbüros, Herr

Franz Ahl

kurz nach Vollendung seines 45. Lebensjahres.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Mann lauteren Charakters, unermüdlicher Pflichttreue und großer Gewissenhaftigkeit, der sich in seiner 22jährigen Tätigkeit, zunächst im Werk Papyrus, dann im Werk Mannheim, vollste Wertschätzung sowohl seiner Vorgesetzten, als auch seiner Mitarbeiter erworben hat.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Mannheim-Waldhof, den 12. Januar 1935.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Zellstoffabrik Waldhof
Werk Mannheim.

Danksagung

Für die wohltuenden Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes danke ich allen herzlichst.

Besonderen Dank für den ehrenden Nachruf sowie für die Kranzspenden.

Rheingönheim, 12. Januar 1935.

In tiefer Trauer:

Frau Magdalena Marx Wwe.

Zinsser-Knoblauch-Saft

wirkt appetitanregend, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte und leistet bei Arterienverkalkung, zu hohem Blutdruck, Magen-, Darm-, Leber- u. Gallenleiden, bei Asthma, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Stoffwechselstörungen und vorzeitigen Alterserscheinungen gute Dienste. — Fragen Sie Ihren Arzt! Flasche, 6 Wochen ausreichend, 3.— Mk. Versuchsflasche nur 1.— Mk. In Apotheken u. Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt. — Achten Sie auf den „Zinsser-Kopf", das Zeichen für Echtheit und Qualität.

Dr. Zinsser & Co. GmbH Leipzig 40

An- u. Verkauf Herrenkleider, Schuhe, Möbel u. sonst. Gegenstände. Günther, R 4. 18

Gehweg- und Kanalreinigung übern. Reinigungs-Inst. E. Lorenz, Lenaustr. 46, Telephon 528 11.

Drucksachen jeder Art liefert billigst Druckerei Dr. Haas / Neue Mannheimer Zeitung R 1. 4—6

Geschäfts-Bücher BMS Burkhard Schwenzke Inh.: H. Mann M 2, 7 Ruf 224 76

Kitty Westphal
Hans Marx
Verlobte
Mannheim, 12. Januar 1935
T 2, 8 R 1, 1
Uhren u. Goldw.-Geschäft

MARCHIVUM

Briefkasten der NMZ

Die Schriftleitung übernimmt für die erteilten Auskünfte nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Allgemeines

W. E. „Wie wurde Friedrich Schiller beerdigt?" — — Schillers Leiche wurde nicht, wie anläßlich seines 275. Geburtstages in verschiedenen Tagesblättern behauptet wurde, bei Nacht und Nebel sang- und klanglos in ein Sammelgrab versenkt, sondern in das sogenannte Kassengewölbe. Erb- und Familiengräber waren damals noch nicht üblich, aber wie überall gab es auch in Weimar Menschen, die wünschten, im Tode in standesgemäßer Nachbarschaft beerdigt zu sein. Diese hatten erwirkt, daß auf dem Jakobskirchhof ein Grabgewölbe für berühmte Persönlichkeiten erbaut wurde, und zwar auf Kosten der Staatskasse, daher die Bezeichnung: Kassengewölbe. Auch Schiller zählte zu den Angesehenen, denn er war Hofrat, Universitäts-Professor, seit 1802 geadelt und eng befreundet mit dem Minister und Geheimräte Rat Goethe, und zum Verkehr am Hofe zugelassen. Seine Leiche war die dritte in diesem Gewölbe, worin nach ihm noch 14 Leichen Platz fanden, u. a. auch die der Luise von Göchhausen, Hofdame der Herzogin Anna Amalie, deren Freundschaft mit Goethe die Rettung des Urfaust zu danken ist. Daß Schiller in aller Stille beerdigt wurde, hat seinen Grund darin, daß seine Frau bestimmt hatte, er werde in höchster Stille — so sagte sie wörtlich — beerdigt. Damals wurden die Leichen von den Innungen in vorbestimmter Reihenfolge hinausgetragen. Bei Schillers Tode war die Schneiderinnung an der Reihe, der Bürgermeister Schwabe aber veranlaßte entgegen dem Wunsche der Frau Schiller, daß zwölf Künstler den Sarg hinaustrugen. Es war in der Nacht zum 12. Mai 1805. Eine Riege Primaner des Gymnasiums schritt voran, ihr folgten die 12 Künstler, die den Sarg trugen, und hinter ihnen Bürgermeister Schwabe, Professor Voß, der Sohn des Homer-Uebersetzers, Schütze, Dr. Kannegießer, Jagemann, Klauer, Genast usw. Konsistorialrat Günther sprach die Gebete. Goethe war nicht dabei, denn er war krank, so daß der Tod Schillers ihm einige Tage verheimlicht wurde. Der Jakobskirchhof ist heute eingeebnet bis auf 2 Gräber, das der Christiane Goethe geb. Vulpius und das eines französischen Offiziers. In der Ecke rechts an der Mauer ist ein niederes Gitter und eine Marmortafel mit der Inschrift: Hier war Schillers erste Begräbnisstätte. Auch die Behauptung, Schillers Leiche sei später ausgegraben und in die Fürstengruft gebracht worden, um das begangene Unrecht wiedergutzumachen, beruht auf Irrtum. Im Jahre 1821 wurde der neue Friedhof angelegt und auf Befehl des Großherzogs Karl August die Fürstengruft erbaut, mit einem besonderen Raume, in dem er selbst und Goethe die letzte Ruhestätte finden sollten. Goethe wünschte, daß darin auch Schillers Gebeine beigesetzt werden, was Karl August billigte. Nach langem beschwerlichen Briefwechsel mit Frau Schiller gab diese die Genehmigung, das Kassengewölbe wurde geöffnet und aus 17 wirr durcheinander liegenden Skeletten wurden Schillers Gebeine herausgefunden, was sehr leicht war, denn Schiller, der bei Lebzeiten in Weimar „der lange Schwob" genannt wurde, war der längste Mann in der Stadt. Weil den rechten Schädel zu finden schwer war, ließ Goethe den Anatomen Schröder aus Jena kommen und nachdem nach beider Ueberzeugung Schillers Schädel herausgefunden war, wurde der Sarg einstweilen in die Bibliothek gebracht und in der Nacht zum 27. Dezember 1826 in die Fürstengruft überführt. Professor Froriep bezweifelte, daß Goethe und Schröder den rechten Schädel gefunden haben und fand einen andern Schädel, den er mit aller Bestimmtheit als Schillers Schädel erklärte, indem er dies durch Messungen hauptsächlich an der Danneckerschen, nach dem Leben modellierten Schiller-Büste bewies. Der darüber entbrannte Streit wurde beigelegt, indem der von Goethe und Schröder erkannte Schädel im Sarg blieb, und der von Froriep in der Fürstengruft über Schillers Sarg steht mit der Inschrift: Schillers Schädel nach Professor Froriep.

O. K. „Was ist gesünder, Zigarre, Zigarette oder Pfeife?" — — Die Frage ist falsch gestellt. An die gesundheitsfördernde Wirkung eines dieser Reizmittel glaubt heute niemand mehr. Auch die angebliche Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle ist längst ins Reich der Märchen verwiesen. Also muß man fragen: Was ist weniger schädlich? Das kommt sehr auf die Rauchgewohnheiten an. Wer schnell raucht, wird von den schädlichen Stoffen mehr vollständig verbrennen, so daß sie nicht zur Wirkung kommen; dafür raucht er mehr. Die Zigarette als einzelnes Stück ist natürlich leichter als eine Zigarre, hat also entsprechend weniger schädliche Stoffe. Dafür raucht man schnell mal eine Zigarette, wo man sich zu einer Zigarre nicht entscheiden würde. Das Fertigrauchen angerauchter Zigarren ist besonders zu widerraten, da in dem kaltgewordenen Teil die schon verbrannten Stoffe sich niedergeschlagen und dann beim Fertigrauchen umso stärker zur Wirkung kommen. In der Pfeife wird ein Teil der harzigen Stoffe auch niedergeschlagen, um so mehr, je länger das Rohr ist. Doch wenn die Pfeife nicht dauernd sehr gut gesäubert wird, dann wird der Tabak feucht und man bekommt alles wieder. Also kann man's machen wie man will, überall „lauern Gefahren". Es wird jeder selbst sehr bald merken, was und wie es ihm am besten bekommt. Wer ganz beruhigt sein will, der muß das Rauchen eben ganz aufstecken, und für viele nervöse Menschen ist das bestimmt am gesündesten.

M. K. „Ich habe mich schon verschiedentlich befragt, was der Ausdruck „Status quo" bedeutet, bekam jedoch immer verschiedene Auskunft. Was heißt Status quo?" — — Status quo sind zwei lateinische Worte und heißen auf deutsch „der Stand welcher". Genauer müßte es eigentlich „Status quo ante", zu deutsch der „Stand, der vorher war", heißen. Wenn bei der Saarabstimmung vom Status quo gesprochen wird, so heißt das Beibehaltung des jetzigen Standes der Regierungsform im Saargebiet, also der Beibehaltung der seit dem Friedensdiktat von Versailles bestehenden Oberherrschaft des Völkerbundes, in dessen Auftrag die internationale Regierungskommission mit Herrn Knox an der Spitze zur Zeit die Regierungsgeschäfte führt.

Lustiger Bayer in Mannheim. Sie wollen zum Schilaufen nach Bayern mit Ihrer Zupfgeige und wissen das und jenes „Schnadahüpfl" nicht mehr genau. Aus dem von Ihnen angegebenen Bruchteilen versuchten wir, die „Gstanzln" zu finden, zu denen sie gehören. Wenn Sie bedenken, daß es einige Hundert der lustigen „Gaßelsprüch" gibt, so werden Sie verstehen, wenn wir ganz besonders der Hoffnung Ausdruck geben, nun auch die richtigen gefunden zu haben. Uebrigens möchten wir Sie darauf aufmerksam machen, daß es „Schnadahüpfl" heißt und nicht „Schnatterhupfl". Mit Schnattern, so wie es die Gänse tun, haben die Vierzeiler nichts zu tun. Man führt das heutige „Schnadahüpfl" auf die alten Schnittergsangln zurück, die man beim Erntetanz gesungen hat. „Hüpfln" nennt man sie, wegen des Rhythmus. Und hier nun die „Almer":

Dem Müller sei Moans,
die g'fallat mir scho,
aber zahnluckat is sie,
drum beißt s'halt net o.

Jetz fahrts bald in d'Stadt nei
und kaft ihr dort Zähn' —
so paß i bis sie besser beißen ko,
na werds scho gehn.

Schö sans scho, schö sans scho
die Stadtleut- Menscha
aber z'hoch ham sie 's drobn
eahnere Kammerfensta.

Zwachst hats wieda gschneit,
und da Schnee macht an Harsch,
und wer nimma zuhörn will,
der legt .... sie ins Bett.

Huldreich. „Ich bin von der Reichsmusikkammer als Berufsmusiker anerkannt und spiele zur Zeit mit zwei weiteren Herren zusammen. Während ich eine richtige Ausbildung, 6½ Jahre Klavier, darunter 2½ Jahre auf dem Konservatorium, und 5½ Jahre Violine bei einem hiesigen Musikdirektor genossen habe, ist mein Geiger noch im Studium begriffen, während es sich bei dem Jazzer um einen Nebenberufler, ohne nennenswerte Ausbildung handelt. Ich leite die Proben in meiner Wohnung, stelle das ganze Notenmaterial in Höhe von einigen hundert Mark und sitze oft tagelang und schreibe neue Zusammenstellungen, um den Gästen stets etwas Neues bieten zu können. Außerdem besitze ich eine Klavierharmonika im Werte von 700 Mark, welche ich des Abends stundenlang umhängen habe, da gerade die Harmonika auf viel Leute die Hauptanziehungskraft ausübt. Daß es kein Vergnügen ist, ein solches Instrument im Gewichte von 40—50 Pfund einige Stunden am Abend am Halse hängen zu haben, wird ohne weiteres klar sein. Außerdem muß man mir unbedingt beipflichten, daß der Harmonikaspieler ein Doppeltes an Wäsche und Kleidung verbraucht. Da die anderen Herren weiter keine Nebeninstrumente beherrschen, — der Geiger spielt hie und da auf der Trompete —, hängt die Hauptsache an mir. Ist es nun ein Unrecht, wenn ich jedem der Herren 50 Pfennig am Abend voraushabe für alle meine Mühe und Aufwendungen?" — — Wenn Sie die Hauptarbeit der kleinen Kapelle haben, ist es doch selbstverständlich, daß Sie auch etwas mehr verdienen. 50 Pfennig am Abend mehr ist nicht viel. Vielleicht treffen Sie mit den anderen Herren eine Abmachung über den zu zahlenden Lohn.

K. H. „Ist es möglich, daß Schmetterlinge über den Ozean fliegen?" — — Eine endgültige Lösung, ob Schmetterlinge über den Ozean fliegen, ist noch nicht erbracht. Bereits seit 1875 besteht eine Ozeanfluggeschichte für Schmetterlinge. Man fand fast alle Jahre an der Küste von England oder Irland immer wieder Schmetterlinge aus der Gruppe der „Monarchen", die nur in Amerika leben. Die Schmetterlinge hätten demnach 3000 bis 5000 Kilometer zurücklegen und sich ungefähr 12 Tage über dem Ozean befinden müssen. Wovon sollten die Schmetterlinge aber während dieser Zeit leben? Zahlreiche Schiffe berichteten, daß sie während der Ozeanüberquerung plötzlich von einem Schmetterlings- oder Mückenschwarm überfallen wurden. Die Tiere bedeckten die Decks und Oberbauten der Schiffe in unabsehbaren Scharen, um sich hier einen Augenblick auszuruhen. Diese Begegnungen fanden indessen immer in einiger Nähe der Küste statt. Sachverständige meinen, daß der Schwarm von einer Windströmung auf das offene Meer hinausgeweht worden sei, daß es sich also hier um einen kleinen „Abstecher" handeln müsse. Die endgültige Lösung dieser Frage steht noch aus.

A. R. „In Ihrer Zeitung vom 5. Januar haben Sie die Frage, was man hungrigen Vögeln geben soll, in überaus anerkennenswerter Weise beantwortet. Als alter Leser Ihres Blattes möchte ich Sie nunmehr bitten, auch die Frage zu beantworten, auf welche Weise es möglich ist, Sperlinge von den Futterstellen der Singvögel fernzuhalten. Ich habe mich bislang ehrlich bemüht, für die Singvögel zu sorgen, doch haben die frechen Spatzen mit meisterhaftem Geschick die Futternäpfe schon entleert, bevor die Singvögel überhaupt von deren Vorhandensein Kenntnis genommen haben." — — Der Sperling geht im allgemeinen nur an Futterstellen, die fest angebracht sind. Diese frißt er restlos leer. In jeder Vogelhandlung gibt es besondere Futterringe usw., an die der Sperling nicht geht, da sie sich beim Anflug bewegen. Vielleicht sehen Sie sich einmal ein solches Futtergerät an.

A. S. „Wer kennt Parapackungen und kann mir über Erfolge mit denselben bei Herz-Asthma Mitteilung machen; oder gibt es ein ähnliches Mittel? Wer kann mir über eine gute, leistungsfähige Privatkrankenkasse Empfehlungen geben?" — — Parapackungen sind Paraffinpackungen, auf besondere Weise angelegt. Bei Herzasthma kann der darin erzielte Schweißausbruch Erleichterung bringen; doch ist größte Vorsicht geboten, da ebensogut auch eine wesentliche Verschlechterung infolge der Wärmestauung eintreten kann. Herzasthma gehört in ärztliche Behandlung. Die jetzt bestehenden Privatkrankenkassen sind im allgemeinen gleich gut. Alle haben 3 bis 4 Tarife, je nach den Leistungen, die der Versicherte wünscht. Bei allen aber sind Erkrankungen, die schon bei Eintritt in die Versicherung bestehen, von der Ersatzleistung ausgenommen (also bei Ihnen z. B. Ihr Herzasthma!)

E. B. „Ich habe immer ganz kalte und rote Hände. Was kann man tun, um dies zu beseitigen?" — — Kalte, rote Hände können der Ausdruck besonderer Konstitution sein, sonst noch Reste von Erfrierungen. Entscheiden kann das nur der Arzt. Versuchen Sie es einmal mit kalt-warmen Wechselbädern und nachfolgendem starken Frottieren. Hilft das nicht in 14 Tagen, dann ist ärztliche Hilfe nötig.

Frankfurt. Die von Ihnen gewünschten Kurse werden in unserem neuen Kursschema, das in den nächsten Tagen veröffentlicht wird, genannt. Infolge der Börsenzusammenlegung und Kursverlegungen, die erst ab 1. Januar durchgeführt wurden, ist der Umbau der Kurstabellen erst nach dieser Zeit möglich geworden.

F. O. „Unze oder Unzen, was ist das für ein Gewicht? Woher stammt es? Was verdient ein Oberfeldmeister beim Arbeitsdienst?" — — Die Unze war ein früheres Feingewicht, für Edelmetalle und Münzen 2 Lot = ⅛ Mark, für Arzneien 1/12 Medizinalpfund = 8 Drachmen. Beim Boxen ist das Gewicht einer Unze 28,35 Gramm. Den Verdienst eines Oberfeldmeisters beim Arbeitsdienst können Sie nur durch die Gauleitung erfahren.

Ph. Pf. „Ich bin jetzt ein halbes Jahr verlobt; ich habe dem Mädchen die Heirat versprochen und will es trotzdem nicht heiraten. Wenn ich das Mädchen nicht heirate, hat es dann irgendwelchen Anspruch?" — — Aus einem Verlöbnis kann nicht auf Eingehung der Ehe geklagt werden. Tritt ein Verlobter von dem Verlöbnis zurück, so hat er dem anderen Verlobten und dessen Eltern, sowie dritten Personen, die an Stelle der Eltern gehandelt haben, den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind. Dem anderen Verlobten hat er auch den Schaden zu ersetzen, den dieser dadurch erleidet, daß er in Erwartung der Ehe sonstige, sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berührende Maßnahmen getroffen hat. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn ein wichtiger Grund für den Rücktritt vorliegt. (Siehe Paragraphen 1297 usw. des Bürgerlichen Gesetzbuches.)

M. R. „Mein Sohn ist seit 1½ Jahren Lehrling bei einem Friseur. Am 3. Januar kam er mittags nach Hause und sagte, daß der Lehrherr ihn so kräftig ins Gesicht geschlagen habe, daß die Nase heftig blutete und starke Kopfschmerzen eintraten. Die Ursache war, daß angeblich ein Kamm nicht ganz sauber gewesen sein soll. Später stellte sich heraus, daß der Kamm Eigentum des Gehilfen gewesen ist. Folglich waren die Schläge vollkommen überflüssig. Ist es im Handwerk üblich, daß Lehrlinge sich Schläge gefallen lassen müssen? Wer haftet für eventl. eintretende Folgen (für eine etwaige Gehirnerschütterung)? Der Junge klagt seit dieser Zeit über starke Kopfschmerzen. Wo muß ich Beschwerde erheben? Darf ein Meister überhaupt an Lehrlingen das Züchtigungsrecht ausüben? Ist mein Sohn verpflichtet, in seiner Lehre Kohlen im Handwagen vom Luzenberg nach N. zu fahren, die für den Haushalt bestimmt sind? Nach meiner Ansicht gehört dies nicht zur Lehrlingsarbeit." — — Heute ist es nicht mehr üblich, daß Lehrlinge geschlagen werden. Für Folgen, die sich aus einer Züchtigung ergeben sollten, haftet der Lehrherr. Wenn der Junge dauernd über Kopfschmerzen klagt, wäre es empfehlenswert, eine ärztliche Untersuchung vornehmen zu lassen. Beschwerde über das Verhalten des Lehrherrn können Sie beim Schiedsgericht der Friseur-Innung einlegen. Dem Meister steht das Züchtigungsrecht gegenüber dem Lehrling nicht zu. Wenn die Kohlen für das Geschäft verwendet werden, kann der Lehrling mit dem Holen beauftragt werden. Dieser Fall, Kohlen vom Luzenberg nach N. zu führen, dürfte zu weit gehen.

F. S. „Ab 1. Juli 1933 besteht ein Gesetz für Ledige zur Entrichtung einer Ehestandshilfe. Davon waren Ledige über 55 Jahre von der Zahlung befreit. Besteht dieses Gesetz heute noch? Als 60jähriger bezahlte ich bisher aus 283 Mark Pension 18 Mark für Lohnsteuer und 7 Mark für Arbeitslosenhilfe im Monat. In der Januar-Steuerberechnung wurden mir 34,84 Mark nach der amtlichen Tabelle abgezogen. Wenn obiges Gesetz noch besteht, müßte ich also eine verschleierte Ehestandshilfe bezahlen. Ich bemerke noch, daß ich auch als schweizerischer Staatsbürger bisher von dieser Steuer befreit war. Auf persönliche Beschwerde beim Finanzamt wurde mir erklärt, daß dieser neue Abzug richtig sei. Kann das stimmen? Die neue Steuerberechnung beruht doch auf den bisherigen drei Einzelposten: Lohnsteuer, Arbeitslosen- und Ehestandshilfe; und von der letzteren war ich doch befreit." — — Nach dem neuen Steuergesetz fällt diese Bestimmung weg. Der Ihnen angegebene Satz von 34,84 Mark ist in Ordnung.

Blaues Band. „In Ihrem letzten Briefkasten brachten Sie eine Darstellung über die Erringung des „Blauen Bandes". Wurde seit der letzten Fahrt die Schnelligkeit durch die „Bremen" oder „Europa" verbessert?" — — Die „Bremen" erzielte auf ihrer 74. Heimreise mit 28,51 Seemeilen in der Stunde die bis jetzt größte Durchschnittsgeschwindigkeit.

Frau K. „Kann man Stoffe, die aus Vistra und Stapelfaser hergestellt sind, waschen?" — — Vistra und Stapelfaser, die neuen deutschen Gewebe, lassen sich bei einiger Vorsicht gut waschen. Ohne vorheriges Einweichen gibt man sie in stark schäumende Seifenflockenlösung, in der man sie hin und her schwenkt, ohne zu ziehen, zu reiben oder zu wringen. Handwarm gespült, werden sie zwischen Tüchern vorgetrocknet und völlig trocken von links mäßig heiß gebügelt.

G. W. „Durch ein Rundschreiben an die Großhändler, das in deren Verkaufsräumen ausgehängt worden ist, wird ab 1. Januar 1935 die Ausstellung von Gewerbescheinen bei der Polizeibehörde von der Mitgliedschaft des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender abhängig gemacht. Ich habe mich am 3. Januar beim Verband schriftlich gemeldet und erhielt daraufhin eine Forderung von acht Mark für die Monate Oktober—Dezember 1934. Da es mir und vielen anderen Händlern, die in der Hauptsache Invaliden und Kriegsbeschädigte sind, bei unserer kleinen Rente kaum möglich ist, zwei Mark im Monat Beitrag zu erübrigen, außer den Gebühren für die Legitimation und im voraus zu zahlende Steuern, bitte ich um Mitteilung, ob der Verband die Nachzahlung des Beitrages verlangen kann?" — — Lassen Sie sich die Bestimmung, wonach Sie den Beitrag ab 1. Oktober 1934 nachbezahlen müssen, von Ihrem Verband vorlegen. Wir empfehlen Ihnen eine Beschwerde an Ihren Reichsverband, da wir nicht annehmen, daß dieser seine Mitglieder mit solchen Forderungen belasten will.

M. G. „Kann die Angestelltenversicherung auch im Ausland weiterbezahlt werden?" — — Die Angestelltenversicherung kann auch während des Aufenthalts des Versicherten im Ausland freiwillig fortgesetzt werden. In solchen Fällen empfiehlt es sich, eine im Inlande wohnende Person mit dem Kleben der Beitragsmarken zu beauftragen. Die Beiträge können jedoch auch in bar an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin-Wilmersdorf eingesandt werden. Eine vierteljährliche Einsendung ist zulässig. Bei Bareinsendung ist genaue Angabe des Vor- und Zunamens (auch des Mädchennamens) sowie des Geburtstages und -ortes des Versicherten und der Zeit, für die die Beiträge gelten sollen, unbedingt erforderlich. Für in bar eingesandte Beiträge werden Marken nicht ausgegeben, diese Beiträge werden vielmehr auf dem bei der Reichsversicherungsanstalt angelegten Konto des Versicherten vermerkt. Zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft müssen von 1934 ab in jedem Kalenderjahr mindestens sechs Monatsbeiträge nach der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse (mindestens aber in Klasse B) entrichtet werden.

Rückerstattung. „Mein Vater wird seit längerer Zeit von einem Bez.-Fürsorgeverband unterstützt, da er Kleinrentner ist. Nun verlangt dieser Fürsorgeverband einen Teilersatz der Kosten von mir. Ich bin Gehaltsempfänger. Wie mir bekannt ist, darf auf Grund des Kleinrentnerfürsorgegesetzes vom Jahre 1934 ein Zwang weder auf die Eltern noch auf die Kinder wegen eines Ersatzes oder wegen einer Heranziehung zu den Kosten ausgeübt werden. Dieses ist meines Wissens entweder im § 3 oder 4 festgelegt. Wie habe ich mich in dieser Angelegenheit zu verhalten?" — — Ihr Fall ist nach dem Gesetz über die Kleinrentnerhilfe vom 5. 7. 1934 zu behandeln. Maßgebend sind die Paragraphen 3 und 4. Die Ausführungsbestimmungen über die Handhabung eines evtl. Rückersatzes auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen hat der Reichsarbeitsminister in seinem Erlaß vom 26. 8. 1934 (IIb. Nr. 7430/34) gegeben. Darnach ist bestimmt, daß bei alleinstehenden Kleinrentnern, die ein Vermögen von nicht mehr als 5000 Mark und bei Ehepaaren, die ein Vermögen von nicht mehr als 6000 Mark haben, von der Rückersatzbestimmung abzusehen ist. Von dieser Erleichterung werden aber nur die Unterstützten selbst, die Ehegatten oder die Eltern erfaßt; die übrigen Verwandten sind ersatzpflichtig. Gegen die Anordnung eines Rückersatzes besteht die Möglichkeit des Einspruchs bei der zuständigen Behörde. Gegen die Einspruchsentscheidung besteht die Möglichkeit der Beschwerde an den Sonderausschuß. Sofern es sich um die Ergreifung der Staatsaufsichtsbeschwerde handelt, wäre diese an den Landeskommissar zu richten.

Karneval 1935. „Ist für eine Einreise nach Brasilien eine Genehmigung des brasilianischen Konsulates erforderlich? Führt Brasilien über seine Einwanderer Kontrolle? Wie hoch belaufen sich ungefähr die Reisekosten von Hamburg nach Rio de Janeiro? Ist die Einreise nach USA zur Zeit gesperrt? Wie ist die genaue Adresse des amerikanischen Konsulates in Stuttgart?" — — Nach Brasilien ist die Einreiseerlaubnis erforderlich. Das Generalkonsulat von Brasilien ist in Hamburg, Glockengießerwall 2. Brasilien führt wie jeder andere Staat Kontrolle über die Einwanderung. Die Einreiseerlaubnis wird z. Z. kaum erteilt. Bei der Einreise ist auch ein Einreisedepot von 3000 Milreis (ungefähr 600 Mark) erforderlich. Die billigste Reise von Hamburg nach Rio de Janeiro kostet 365 Mark. Die Einreise nach Amerika ist nicht gesperrt. Das amerikanische Generalkonsulat befindet sich in Stuttgart, Königstr. 19a.

E. K., W. „Wo gibt es englische Konsulate? Wie bekomme ich Verbindung mit der englischen Kriegsmarine?" — — Das englische Generalkonsulat befindet sich in Frankfurt a. M., Guiolettstraße 62. Das englische Generalkonsulat kann Ihnen die gewünschten Anschriften mitteilen.

J. K. „Ich möchte ab 1. April 1935 in Mosbach ein Haus pachten. Gibt es auch eine Baugenossenschaft? Wo kann ich mich hinwenden?" — — Setzen Sie sich mit dem Bürgermeisteramt in Verbindung, das Ihnen, wenn Sie ihm Ihre Wünsche mitteilen, die nötigen Aufklärungen geben kann. Außerdem empfehlen wir Ihnen, sich an die Gemeinnützige Baugenossenschaft in Mosbach, Diedesheimer Str., zu wenden.

Wassergott. „Wie hoch ist der Mannheimer Wasserturm ohne und mit Gestalt? Wieviel Liter Wasser faßt das Becken?" — — Der Wasserturm ist mit Gestalt 62 Meter und ohne Gestalt 56 Meter hoch. Das Becken des Wasserturms kann 2000 Kubikmeter Wasser fassen.

Mieter und Wohnung

J. B. „In meinem Hause ist an der Haustüre ein Selbstschließer und zwar so, daß außen kein Drücker ist. Bei Tag ist die Türe durch einen elektrischen Oeffner oder Schlüssel aufzumachen. Nachts soll die Türe geschlossen sein. In den Mietverträgen steht, daß die Türe von abends 8 bis morgens 6 Uhr bei jedem Ein- und Ausgang zu schließen

ist. Ich habe den Leuten gesagt, sie sollen erst von 21 Uhr ab schließen, damit sie nicht heruntergehen und aufschließen müssen, wenn noch Besuch kommt. Jetzt wird die Beobachtung gemacht, daß einige Leute auch nach 21 Uhr nicht schließen und wenn sie erst morgens gegen 4 Uhr nach Hause kommen, was anderen Mietern recht unangenehm ist. Was ist dagegen zu machen? Besteht eine polizeiliche Verordnung, daß zur Nachtzeit die Türen geschlossen sein müssen, oder verstößt das gegen die guten Sitten, wenn das Türschließen verlangt wird? Ich glaube, daß jeder ordnungsliebende Mensch die Türe von selbst schließt, da bei dem Nichtschließen doch alles mögliche geschehen kann. Ist Prinz Löwenstein in der Saar aus der Linie Wertheim-Löwenstein? Ist Imbusch in der Saar der bekannte Gewerkschaftssekretär und frühere Reichstagsabgeordnete?" — — Verlangen Sie von den Mietern unter Hinweis auf den Vertrag das Schließen der Haustüre. Wenn die Mieter es trotzdem unterlassen, empfehlen wir Ihnen, sich an das Mieteinigungsamt zu wenden. Eine polizeiliche Verordnung, daß die Türe geschlossen werden muß, gibt es nicht. Sie können verlangen, daß die Tür nachts geschlossen wird. Hubertus Graf von Löwenstein-Scharffeneck, früher Prinz Löwenstein-Wertheim-Freudenberg wurde am 14. Oktober 1906 auf Schloß Schönwörth bei Kufstein (Tirol) geboren. Der Großvater des Grafen Hubertus, Prinz Leopold zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, heiratete 1861 die Schauspielerin Amalie Wollrabe, der nach langem Prozesse 1875 für sich und ihre Nachkommen vom König von Bayern der Titel einer Gräfin von Löwenstein-Scharffeneck verliehen wurde. Graf Hubertus entstammt einer Ehe seines Vaters mit Konstanze Freiin von Worms. Er gehörte früher dem Reichsbanner an. Seine Umtriebe im Saargebiet gegen Deutschland sind bekannt. Imbusch ist der frühere Gewerkschaftssekretär und Reichstagsabgeordnete.

Juristische Fragen

1000 Köln. „Ich habe mich 1920 verheiratet. Mein Mann war Witwer. Er besitzt ein Häuschen, das er mir als Vorerbe vermacht hat, wenn er vor mir stirbt — er ist 20 Jahre älter als ich —. Auf dem Haus war eine Hypothek von 1000 Mark von einem hiesigen Geschäftsmann, der trotz zweimaliger Bitten den Zinssatz von 8 v. H. nicht ermäßigt. Ich zahlte daher die 1000 Mark zurück. Statt aber unter meinem Namen die Hypothek im Grundbuch eintragen zu lassen, ließ ich diese auf den Namen meiner Freundin schreiben. Mein Mann, mein Bruder und zwei Freundinnen haben von dieser Sache genaue Kenntnis. Ich selbst besitze keine Kinder, hingegen mein Mann zwei Söhne. Ich will von meinem Mann nur mein Auskommen, so lange ich lebe, hernach soll und wird das Haus an die Söhne zurückfallen. Ich will aber auch, daß meine 1000 Mk. an meine Angehörigen zurückkommen. Nun ist aber meine Freundin an einem Hirnschlag gestorben. Meine Freundin war eine Schweizerin, Krankenschwester und alleinstehend. Es weiß niemand von deren Verwandten von dieser Scheinhypothek. So lange ich lebe, spielt es ja keine Rolle, ob im Grundbuchamt mein Name eingetragen ist oder ein anderer. Aber wenn ich heute sterbe, sollen die 1000 Mark an meine Angehörigen zurückbezahlt werden. Deshalb muß die Hypothek doch umgeschrieben werden, damit Ordnung herrscht. Wie muß ich da nun vorgehen?" — — Die Löschung der Scheinhypothek kann nur auf die Weise erreicht werden, daß diejenige, auf deren Namen die Hypothek lautet, die Löschungsbewilligung gibt. Da in diesem Falle die betreffende Person gestorben ist, muß von deren Erben die Löschungsbewilligung gegeben werden. Finden diese sich nicht freiwillig hierzu bereit, müßten Sie sie auf Einwilligung in die Löschung verklagen und in diesem Rechtsstreit den Beweis dafür erbringen, daß es sich bei der Eintragung nur um eine Scheinhypothek handelte und die Rückzahlung tatsächlich von Ihnen erfolgt ist. Auf wen ist die Quittung des ursprünglichen Hypothekengläubigers ausgestellt?

J. B. „An meinem Grundstück, das 190 Meter lang ist, führt ein Privatweg vorbei. Da der linke Angrenzer von meinem Grundstück seine Grundstücke zu viel ausgebeutet hat (Kiesgrube), müssen die Grundstückbesitzer, die hinter meinem Grundstück liegen, um zu ihren Aeckern zu kommen, über mein Grundstück fahren, so daß ich 4 Ar Verlust habe. Ich will mir nun einen Zaun setzen. Wieviel Zentimeter muß ich von der Grenze bleiben? Kann ich den Kiesgrubenbesitzer, der doch den Weg stellen muß, für den Schaden haftbar machen? Muß nicht der Kiesgrubenbesitzer den Weg wieder erstellen?" — — Wenn Sie Ihr Grundstück einzäunen wollen, muß der Zaun an der Grenze errichtet werden. Selbstverständlich muß dem Nachbarn, der bisher Ihr Grundstück als Notweg benutzte, die Möglichkeit gelassen werden, zu seinem Grundstück zu gelangen. § 917 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt, daß, wenn einem Grundstück die zur ordnungsmäßigen Benutzung notwendige Verbindung mit einem öffentlichen Weg fehlt, der Eigentümer von den Nachbarn verlangen kann, daß sie bis zur Behebung des Mangels die Benutzung ihres Grundstücks zur Herstellung der erforderlichen Verbindung dulden. Die Richtung des Notwegs und der Umfang des Benutzungsrechts werden erforderlichenfalls durch Urteil bestimmt. Die Nachbarn, über deren Grundstück der Notweg führt, sind durch eine Geldrente zu entschädigen. Aus Ihren Ausführungen muß geschlossen werden, daß der bisherige Privatweg, der die Verbindung zu den Grundstücken hinter dem Ihrigen herstellte, auf dem Grundstück der Kiesgrube gelegen hat und durch die zu große Ausbeutung der Kiesgrube verschwunden ist. Ist der Sachverhalt so, dann hätten Sie von dem Eigentümer der Kiesgrube verlangen können, daß die Auswertung nicht in einem solchen Umfang ausgeführt wird, daß der Bestand oder die Benutzung Ihres Grundstückes beeinträchtigt wird. Wir verweisen auf die Bestimmungen der §§ 907 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches.

B. Die im Jahre 1932 erwirkten Urteile sind heute selbstverständlich noch rechtswirksam. Eine grundsätzliche Regelung, wonach die in einem Urteil zugebilligten Zinsen herabgesetzt werden, besteht nicht. Allerdings bemühen sich die zuständigen Stellen, in einem Streitfalle den Gläubiger zur Herabsetzung seines Zinssatzes auf einen den heutigen Verhältnissen angepaßten Satz zu bestimmen. Normen für die Zinshöhe für langfristige Darlehen bestehen nicht. Doch werden üblicherweise Zinsen von 5—6 v. H. für ungesicherte Darlehen gefordert werden können.

L. D. „Welche Steuern und sozialen Abgaben sind vom Mitinhaber einer Firma (GmbH.), der monatlich 600 Mark an Gehalt als Geschäftsführer bezieht, bisher zu entrichten gewesen und welche Abgaben hatte die Firma zu entrichten? Wie hoch sind diese Abgaben ab 1. Januar 1935? Zu bemerken ist, daß ich verheiratet bin und eine Hausgehilfin beschäftige. In meinem Haushalt leben keine Kinder mehr." — — Die Steuern und sozialen Abgaben und ihre Verteilung auf Firma und Arbeitnehmer für einen als Geschäftsführer tätigen Gesellschafter einer GmbH., dem keine Steuerermäßigung für Kinder zusteht, sind nach dem 1. Januar 1935 dieselben wie früher, abgesehen davon, daß der Steuerpflichtige bisher monatlich 40 Mark Einkommensteuer und 24.15 Mark Arbeitslosenhilfe, zusammen 64.15 Mark bezahlte und künftig 55.04 Mark Einkommensteuer bezahlen wird.

F. H. „Wurde die Pfändungsgrenze ab 1. Januar 1935 herabgesetzt?" — — Vom 1. Januar 1935 ab wurde die bisherige Grenze von 165 Mark aufgehoben und die frühere Grenze von 150 Mark durch das Gesetz zur Aenderung der Vorschriften über die Zwangsvollstreckung vom 24. 10. 1934 eingeführt. Im übrigen sind die bisherigen Vorschriften aufrecht erhalten worden. Für die Beamten, die Geistlichen, die Lehrer usw., ebenso für die Reichs-, Staats- und Gemeindepensionäre besteht weiterhin die Vorschrift, daß der Betrag, der die pfändungsfreien 150 Mark überschreitet, zu ⅓ der Pfändung nicht unterworfen ist. Wenn also ein Beamter ein Ruhegehalt von 210 Mark im Monat bezieht, so sind für ihn, ohne Rücksicht darauf, ob er verheiratet ist und noch zu versorgende Kinder hat, 150 + ⅓ von 60 Mark, also 190 Mark, steuerfrei. Für den privaten Arbeiter ist die Rechnung anders. Auch hier sind 150 Mark der Pfändung entzogen, der überschießende Betrag für den Ledigen nur in Höhe von ⅙. Wenn wir auf das obige Beispiel zurückgreifen, so würden für den ledigen Arbeitnehmer 150 + ⅙ von 60 = 170 Mark unpfändbar sein. Ist er verheiratet, so bleibt ein weiteres Sechstel der Pfändung entzogen, also 150 + ⅙ + ⅙ (von 60 Mark), so daß sich 180 Mark ergeben. Hat der Schuldner ein Kind, so bleibt ein weiteres Sechstel von 60 Mark = 10 Mark frei, zusammen also 190 Mark. In diesem Falle ist also die pfändungsfreie Grenze die gleiche wie für einen Beamten oder Pensionär. Eine Erweiterung der Grenze (also über ⅙ + ⅙ oder ⅚) findet auch dann nicht statt, wenn der Schuldner mehr als ein unversorgtes Kind hat.

T. „Könnten in der Zeit der Bekämpfung des Straßenlärmes nicht auch die Kirchen zum Wohle der leidenden Menschen, besonders der Nervenschwachen, dadurch beitragen, daß sie die Dauer des Läutens der Kirchenglocken etwas kürzen?" — — Die Kirchen haben eine vorgeschriebene Dauer des Läutens, an der kaum viel zu ändern ist.

*

Verschiedene Anfragen mußten aus technischen Gründen zurückgestellt werden.

Was hören wir?

Montag, 14. Januar

Reichssender Stuttgart

7.00: Frühkonzert. — 8.30: Frauenfunk. — 10.15: Deutsches Volk, deutsche Arbeit. — 10.45: Russische Musik. — 11.15: Funkwerbungskonzert. — 12.00: Saardienst, Nachrichten. — 13.15: Schallplatten. — 13.30: Lieder und Tänze der Albaner. — 16.00: Vesperkonzert. — 17.30: Rokoko-Suite. — 18.00: Ein Holzbildhauer erzählt von Schweden. — 18.30: Fingerspitzenakrobatik (Schallpl.). — 19.15: Blasmusik. — 20.00: Nachrichten. — 20.10: Grüß Euch Gott, alle miteinander. Buntes Konzert. — 22.00: Nachrichten. — 22.30: Tanzmusik. — 24.00: Nachtmusik.

Deutschlandsender

6.00: Nachrichten. — 6.35: Frohes Schallplattenkonzert. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.15: Volk und Staat. — 11.40: Bauernfunk. — 12.00: Mittagskonzert. — 13.15: Mittagsmusik. — 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei. — 15.15: Die deutsche Frau im bäuerlichen Brauch. — 15.40: Werkstunde für die Jugend. — 16.00: Konzert. — 17.30: Germanische Heiligtümer. — 17.55: Musik am Nachmittag. — 18.25: Saartreue. Ein Rückblick. — 19.00: Zeitfunk. — 19.05: Erna Sack, H. E. Groh singen. — Kapelle K. Lutter spielt (Schallpl.). — 23.00: Tanzmusik.

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

am 13. Januar.

Aerzte: Bei dem jeweils angerufenen Arzt wird mitgeteilt, welcher Arzt Dienst hat.

Zahnärzte: Dr. Baumann, L 12, 17, Tel. 277 02.

Dentisten: Traugott Krämer, N 7, 8, Tel. 306 70.

Apotheken: Humboldt-Apotheke, Waldhofstraße 33/35, Tel. 506 01, Kronen-Apotheke, Tattersallstraße 26, Tel. 401 64, Löwen-Apotheke, E 2, 16, Tel. 206 10, Stern-Apotheke, S 1, 10, Tel. 223 87, Friedrich-Apotheke, Lameystraße 21, Tel. 406 12, Lindenhof-Apotheke, Gontardplatz, Tel. 224 44, Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstraße 17, Tel. 485 70, Luzenberg-Apotheke, Waldhof, Stolberger Straße, Tel. 531 74.

Sonntagsdienst der Heilpraktiker

Heilpraktiker Kirstetter, M 3, 9a, Tel. 263 87.

Standesamtliche Nachrichten

Geborene:

Dezember 1934 / Januar 1935

Polierer Joh. Baptist Jung e. T. Klara Ilse
Kaufmann Max Jakob Funk e. T. Chritha Elfriede Maria
Sattlermeister Adam Keßler e. T. Gertraude Ella
Mechaniker Joh. Herm. Emil Marx e. S. Wilhelm Erich
Kaufmann Robert Ehrmann e. T. Irmgard Sigrun
Schiffsführer Peter Joseph Blum e. T. Irmgard Elisabeth
Heizer Emil Müller e. S. Horst Werner
Kaufmann Karl Hornisch e. S. Otto Karl
Sattler Joh. Remigius Renhard e. S. Gerhard Michael
Kaufmann Wilhelm Krieg e. T. Ingeborg Susanna Margot
Buchhalter Otto Müller e. S. Hugo Ottmar
Friseur Josef Schmitz e. S. Karl Heinrich Hubert
Konditor Franz Sieber e. S. Karl Peter
Wagenführer Albert Jacobs e. S. Herbert Johann Karl
Schiffer Heinrich Zimmermann e. S. Ludwig Andreas Friedrich
Packer August Ritz e. T. Else Henriette
Elektromonteur Paul Seitz e. T. Renate Käte
Verwaltungssekretär Alphons Bauer e. T. Gisela Maria Herta
Kaufmann Karl Christian Merkle e. S. Karl Christian
Prokurist Karl Otto Betz e. T. Ingeborg Anneliese
Reg.-Baumeister Karl Friedr. Kuhn e. S. Wilfried Günter Kuno
Steindrucker Wilhelm Martin Kraymann e. S. Herbert
Schlosser Karl Christ. Friedr. Grodenberger e. S. Karl Richard
Reisender Alfred Woll e. T. Christa Maria
Modellschlosser Anton Goldschmitt e. S. Dieter Georg
Schlosser Otto Sagez e. T. Brigitte
Hafenarbeiter Leopold Bauer e. T. Ilse Erna
Metzger Lorenz Wehle e. S. Kurt Klemens
Werkzeugschlosser Phil. Wilh. Jungmann e. T. Lotte Herta
Bankbeamter Richard Adam Weber e. S. Hermann Richard
Opernsänger Karl Haas e. S. Wolfgang Ludwig
Architekt Alfons Klebe e. S. Hans Jürgen
Kraftwagenführer Karl Jul. Aug. Grimm e. S. Karlheinz Adam
Schreiner Heinrich Jakob Adler e. S. Heinrich
Zimmermann Ludwig Kreuzer e. T. Hildegard
Hausdiener Heinrich Görtzel e. S. Heinz
Fabrikarbeiter Johannes Henß e. T. Erika Frieda
Kaufmann Karl Dietz e. T. Roswitha Edeltraud
Bürogehilfe Willi Ackermann e. S. Rigobert Willi Michael
Schlosser Julius Albert e. T. Ruth Frieda Emma
Kaufmann Johann Rothermel e. T. Inge Luise
Gärtner Joh. Martin Eppel e. T. Elisabeth Maria
Arbeiter Robert Baumbusch e. T. Ruth
Kraftwagenführer Georg Friedr. Geibel e. T. Herta Edith
Registrator Paul Otto Flesch e. S. Paul Heinrich
Landwirt Hermann Dorn e. S. Karl Hermann
Schreiner Friedrich Müller e. S. Karl Friedrich
Wirt Ludwig Theodor Kerschensteiner e. S. Paul Ludwig
Professor d. phil. Ernst Julius Walch e. S. Fritz Werner
Schreiner Franz Anton Herrmann e. T. Erika Ingeborg
Landwirt Karl Herbel e. T. Ilse Susanna
Schiffer Friedrich Wilhelm Krieg e. T. Irene Maria
Taglöhner Johann Ritter e. S. Johann
Kaufmann Herbert Wolfgang e. T. Ute Tina
Werkzeugdreher Joseph Schmitz e. T. Anita Gisela Maria
Schreiner Georg Kraft e. S. Horst Werner Friedrich
Rohrleger Jakob Rabenheimer e. S. Silvester Heinz
Schlosser Friedelin Maaß e. S. Leo Friedolin
Arbeiter Karl Hammer e. S. Karl
Schauspieler Hans Glockner e. S. Bruno
Kaufmann Karl Keller e. T. Irmgard Frieda
Schlosser Adam Sengeis e. T. Helma Berta
Bäckermeister Franz Leyer e. S. Ludwig Jakob
Schneidermeister Adam Knapp e. T. Christa Maria
Techniker Heinrich Friedrich Farrenkopf e. S. Heinz Hans
Mechanikermeister Fr. W. Schweinfurth e. S. Friedhelm Heinrich
Kaufmann Leon Feibelmann e. T. Ernst
Student Karl Helmut Daimler e. S. ohne Vornamen
Prokurist Dr. phil. Franz Alfred Gremm e. S. Viktor Bernh. Joh.
Kaufmann Karl Wilh. Leop. Haaß e. T. Hildegard Elis. Gertrude
Maschinentechniker Karl Jakob Hock e. T. Vera Elisabeth
Kaufmann Georg Rensch e. S. Gerhard

Getraute:

Dezember 1934 / Januar 1935

Journalist Wolfram Grobbeck — Frida Dziuballe geb. Pilz
Ingenieur Georg Berg — Sofie Dibert
Städt. Vorarbeiter Karl Herkert — Sophie Sensbach
Maschinenschlosser Franz Kuhn — Elsa Webermann
Kaufmann Franz Lang — Paula Fettig
Angestellter Rudolf Kösler — Maria Galbach
Schmied Robert Niedschläger — Paula Sperb
Kaufmann Wilhelm Trautmann — Rosa Kumpf
Diplom-Ingenieur Ernst Meyer — Karen Jensen
Schuhmacher Heinrich Heil — Theresia Keltenmeyer geb. Löschmann
Schlosser Willi Hübner — Amanda Schmidt
Musiker Adolf Fischer — Rosa Laib
Maler Willi Sinn — Rosa Greil
Registrator Johann Kolar — Anna Ringer
Kraftfahrer Ludwig Wörns — Sophie Pangerl
Straßenbahnschaffner Karl Schwenzer — Barbara Welz
Artist Alexander Guth — Bertha Stocker
Bauschlosser Friedrich Ebinger — Elvira Adam
Monteur Paul Zwanziger — Elsa Karle
Arbeiter Hermann Koch — Martha Weite
Zimmermann Erich Aßmann — Elisabetha Fiedler geb. Maaß
Eisendreher Karl Ritz — Katharina Blank
Bäcker Ludwig Schaßberger — Marie Riekert
Schriftleiter Dr. phil. Georg Böse — Dr. phil. Liesel Müller
Straßenbahnschaffner Ludwig Huber — Elisabeth Faseld
Kontorist Adam Hanz — Berta Frick
Kraftwagenführer Hans Quintel — Frieda Leiber
Schiffer Joseph Greiß — Hedwig Egner
Kaufm. Angestellter Albert Kümmerlin — Elisabeth Rapp

Gestorbene:

Dezember 1934 / Januar 1935

Schweißer Hermann Otto Heß, 51 J. 8 M.
Eva Rosina geb. Herold, Witwe des Taglöhners Martin Eichhorn, 61 J. 6 M.
Elisabetha Brunner geb. Jung, Ehefrau des Bohrmeisters Wilhelm Brunner, 50 J. 7 M.
Franziska Zöller geb. Zehnbauer, Ehefrau des städt. Arbeiters Joh. Zöller, 54 J. 8 M.
Johann Albert Franke, 9 J. 3 M.
Sofie Kegler geb. Krauß, Ehefrau des Kfm. Daniel Kegler, 78 J.
Heizer Franz Hofstein, 71 J. 1 M.
Professor Josef Oehmann, 77 J. 2 M.
Alwine Auguste Kölsch geb. Seibert, Ehefrau d. Kraftwagenführers Wilhelm Friedrich Kölsch, 35 J. 8 M.
Postassistent a. D. Johann Friedr. Wilh. Reinh. Knauf, 72 J. 8 M.
Rentner Josef Johann Bitter, 67 J. 5 M.
Paul Markus Krauth, 11 J. 3 M.
Anna Maria Mak geb. Baumann, Witwe d. Schlossers Alois Mak, 58 J. 11 M.
Anna Elisabeth Wabe geb. Kuhn, Witwe des Zugführers Nikolaus Wabe, 79 J. 8 M.
Kassierer Karl Gustav Heberle, 58 J. 3 M.
Johanna Kilb geb. Weltemann, Witwe des Reichsb.-Oberschaffn. Jakob Kilb, 68 J. 4 M.
Elisabeth Herth geborene Schmalz, Ehefrau des Kaufmanns Karl Martin Herth, 56 J. 1 M.
Rosa Schmidle geb. Kiel, Witwe des Wirts Hermann Schmidle, 65 J. 6 M.
Zugführer a. D. Johann Michael Röbel, 64 J. 6 M.
Rentenempfänger Ludwig Gräf, 72 J. 1 M.
Maria Minna Katharina Johanna Leininger geb. Janda, Witwe des Bauaufsehers Karl Leininger, 65 J. 4 M.
Assessor a. D. Wilhelm Jakob Schenkenberger, 78 J. 11 M.
Spediteur August Böhmer, 61 J. 11 M.
Franziska Rehm geb. Wassermann, Ehefrau des Lokomotivführers Leopold Rehm, 50 J. 4 M.
Lademeister Philipp Johann Volk, 58 J. 8 M.
Käthe Dahmer geb. Goß, Ehefr. d. Kfm. Anton Dahmer, 34 J. 8 M.
Heinrich Adler, 1½ Std.
Straßenbahnschaffner Josef Wachter, 51 J. 5 M.
Rentenempfänger Jacob Andreas Huttmann, 67 J. 1 M.
Wilhelm Erich Marx, 10 Tage
Elisabetha Mehrlein geb. Henrich, Ehefrau des Hauptlehrers a. D. Karl Friedrich Mehrlein, 68 J.
Johanna Marie Sofie Pfannebecker geb. Krauth, Witwe des Kaufmanns Johannes Pfannebecker, 74 J. 4 M.
Städt. Kutscher Jakob Leo Bauer, 51 J. 10 M.

Radiohaus „Staßfurt" das führende Fachgeschäft! Reparaturstelle für alle Geräte! Heinr. Fries & Co. B 1, 3 Telephon 234 07

Optiker Ley & Tham Lieferant aller Krankenkassen Spezial-Geschäft für Augengläser MANNHEIM C 1, 7 (Kunststr.) Teleph. 238 37

Gesichtshaare Warzen entfernt unter Garantie für immer ohne Narben. Praxis seit 1911. Viele Dankschreiben. Aerztliche Empfehlungen. Komme auf Wunsch auch nach auswärts. Frau R. Ehrler, Mannheim, S 6, 37

Schönste und billigste Blumen finden Sie im Blumenhaus Kocher nur O 5, 3

Waschanstalt und chemische Reinigung Merkle wäscht und reinigt alles in tadelloser Ausführung. Annahmestellen: T 5, 19; L 4, 11; G 7, 2; Kobellstr. 14; Waldh. Alte Frankfurter Str. 13

Mutter kauft Pralinen Schokoladen Keks etc stets bei Greulich N 4, 13 dort findet sie die größ. Auswahl u. immer frische Ware

Vor Kauf von Matratzen verl. Sie gratis Aufklärungsschriften von Eugen Burk, Ludwigshafen a. Rh. 200. Lest die NMZ!

Möbelhaus Volk Qu 5, 17-18 MANNHEIM Qu 5, 17-18 Das Haus für formschöne Qualitätsmöbel. Große Auswahl in 3 Stockwerken. Eigene Polsterei u. Schreinerei. Ehestands-Darlehen werden angenommen

Kennen Sie den Neufang-Kohlen- u. Gasherde Bequeme Teilzahlung! Kompl. Badeeinrichtungen Paul Kaltenmaier, N 6, 6a Fernsprecher Nr. 223 06

Oefen u. Herde werden mit Mazolin-Silber wie neu Dose von 50 Pfennig an Michaelis-Drogerie, G 2, 2

Schokoladen und Pralinen von Rinderspacher sind die schönsten Freudenmacher Schokoladenhaus N 2, 7 (Kunststraße) Tel. 31833 O 7, 3 (zw. O 6 u. O 7)

Herde (Qualitäts-Ware) für Gas u. Kohle J. Börner & Co. E 3, 1 / Zugelassen f. Ehestandsdarl. u. Gewerkverkauf

Die „Leo" Köln / Gegr. 1895 bietet Lebens-, Sterbe-, Kinder- und Aussteuerversicherungen. Niedrigste Beiträge v. 50 J. t. M. Hohe Leistungen! - Keine Wartezeit! Auskunft: Hauptgeschäftsstelle Mannheim, Rupprechtstraße 15, Fernsprecher 34231, sowie bei den Bezirksdirektionen und Werbern

Der köstliche Pagoda Tee unübertroffen

Alle Erstlings-Artikel bei Daut F 1, 4

Das Spezialgeschäft für Herrenstoffe von August Weiss befindet sich S 2, 1, 1 Tr. hoch

Für 100%ige Beseitigung Wanzen und anderem Ungeziefer nur das Fachgeschäft Eberhardt Meyer Collinistr. 10 Fernspr. 253 18 34 Jahre hier am Platze!

Neuer Medizinalverein Mannheim R 1, 2-3 gegründet 1890 R 1, 2-3 Krankenkasse für Familien- und Einzelversicherung Volle Vergütung für Arzt Arznei und Zahnbehandlung Hohe Zuschüsse zu Krankenhausverpflegung und sonstigen Heilmitteln, Wochenhilfe u. Sterbegeld. Niedrigste Beiträge bei höchsten Leistungen Auskunft: Im Hauptbüro R 1, 2-3 und den Vorortfilialen.

Echt norwegischer Medizinal-Dorsch-Lebertran (Qualitätsware) lose und in Flaschen, bei Ludwig & Schütthelm, O 4, 3 und Filiale Friedrichsplatz 19

MARCHIVUM

Einspaltige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm 6 Pf. Stellengesuche je mm 4 Pf.

Kleine Anzeigen

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Offene Stellen

München
Münchener Lebensversicherungsbank A.-G.
Unsere
Verwaltungs - Geschäftsstelle in Mannheim mit Bezirk
ist baldigst neu zu besetzen. Gewährt werden feste Bezüge, Anteilsprovisionen und Spesen.
Energische und tatkräftige Fachleute, welche das Geschick besitzen, die Organisation in Groß- und Kleinleben mit Erfolg weiter auszubauen, werden gebeten — Verschwiegenheit wird zugesichert — ausführliche Bewerbungen einzureichen an die **Direktion in München, Leopoldstraße 6.** v20

Perfekter **Buchhalter** für einige Tage gesucht. Zuschr. u. O Y Nr. 22 an die Geschst. *871

Tücht. Maler für Sel.-Puppen nach auswärts gesucht. Angeb. unt. 1257 an Anz.-Verm. A. Baumgarten, W.-Barmen. B142

Christl., fleißig. **Mädchen gesucht.** Kondit. Beyler, G 7, 8. *827

Erstkl. Kraft
von altangesehener
Lebensversicherungsgesellschaft
für die Abteilung Kleinleben mit Wohnsitz in Mannheim gesucht.
Geboten wird: Gehalt, Provision, Direktionsvertrag. Entwicklungsfähige, aussichtsreiche Position.
Gefordert wird: Selbständiges, verantwortungsvolles Arbeiten, ausgesprochene organisatorische u. kaufmännische Fähigkeiten. Bei Fachleuten entsprechende Erfolgsnachweise.
Ausführl. Bewerbungen mit Lichtbild unter K R 14 an die Geschäftsstelle d. Bl. B698

Für den Bezirk **Rheinpfalz** u. das **Nahetal** suchen wir gut eingeführt., branchekundigen, an systematisches Arbeiten gewöhnten
Vertreter
möglichst m. Eigenauto gegen hohe Provision
Angeb. mit Erfolgsnachweis u. Fabrikantenreferenzen an
Feurich-Keks A.G. MÜNCHEN 25

Bezirks - Vertreter
mögl. heiztechnische Erfahrung und in Großküchenbetrieben gut eingeführt, z. Vertrieb meiner Patent-Stahl-Herdplatte f. die Städte Frankfurt a. M., Wiesbaden, Mannheim, Ludwigshafen, Karlsruhe und Baden-Baden sofort gesucht. Äußerste Verdienstmöglichkeit. Alles Nähere durch **Adolf Petry,** Herdplatten-Erzeugung, **Freilassing,** Oberbayern 486

Guten **Wochenverdienst** regelm. und steigend findet Dame od. Herr mit guten Beziehg. durch Uebernahme einer Vertriebsstelle für uns. bek. Bremer Röstkaffee, Tee und Kakao. Bewerbg. an den Hanseatischen Kaffee- und Tee-Import H. C. Oscar Müller, Bremen, Postfach 166. B146

Kaufmann oder Werbefachmann für
Vertrauensposten
bei auskömml. Gehalt gesucht. Zu äußerst rentabl. Unternehmen, Einlage von 3—5000 Mk. erwünscht. Schriftl. Bewerbg. unt. C R 197 an die Geschäftsst.

Vertreter gesucht in Trockenrasenartikeln ... z. Besuch der Industrie usw. Zuschriften unter H G 48 an Ala, Berlin W. 35. B872

Vertreter
für **Buchvertrieb** bei Parteistellen, Verbänden, Behörden, Industrie gesucht. — Großer Verdienst. — Angebote an: **Verbedienst, Berlin-Wilmersdorf,** Jenaer Straße 7. 480

Zum neuen Jahr eine sichere Existenz
bieten wir redegewandten, fleißigen, zielbewußten Herren, welche gewillt sind, durch systematische Werbearbeit sich eine solche zu schaffen. Angebote unt. M H 2016 an die Geschst. B302

Reisevertreter (in)
gesucht in Qualitäts-Fußboden-Pflegemitteln z. Besuch der Behörden, Industrie usw. Angebote unter H G 99 an Ala, Berlin W. 35. B872

Verkäufer
für patentierten Rohölvergaser
mit Fixum und Provision gesucht. Umwälzende Neuerung für Personen- und Lastkraftwagen. — Bedingungen: Seriöse Persönlichkeit mit guten Beziehungen zu Autobesitzern, entsprech. Kenntnisse, sicheres Auftreten. Wagenbesitzer bevorzugt.
Nur schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Referenzen erbeten. 496
Roxol- und Rohga-Vertrieb Wilhelm Bieber & Co., F 1. 10

Hauptvertretung
einer ersten
Versicherungs-Gesellschaft
mit größerem Bestand ist sofort zu besetzen. — Höchste Bezüge, evtl. Zuschuß. — Angebote erbeten unt. C T 198 an die Geschäftsst. d. Bl. 486

Gesucht: Flotte Stenotypistin
bis 20 Jahre, gewandt, mit leichter Auffassungsgabe, für Importbüro des Handels. Interessante, vielseitige Tätigkeit; auch Verwendungsmöglichkeit französischer Sprachkenntnisse. Gefl. eingehende Bewerbungen erbeten unter C S 197 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *836

Dauer-Existenz
Herren und Damen für den Vertrieb neuen, von Jedermann begehrten tägl. Bedarfsartikels an Private bei hohem Verdienst von ehermanent. Fabr. überall gesucht. Eilangebote unt. C V 200 an die Geschäftsstelle d. Bl. *867

Begabte Menschen gesucht [illegible]
Siemens - Studien - Gesellschaft Bad Homburg v. d. H. 106, Siemenshaus. 974

Weltschlager! Dauerexistenz! Damen u. Herren für einen neuen Artikel b. hohem Verdienst gesucht. Mhm.-Käfertal, Jägerstraße 11 a. *772

Junger tüchtiger **Kaufmann** der Lebensmittelbranche mit Führerschein findet dauernd Stellung als Verkäufer ... Bewerbungen mit Lichtbild u. Zeugnisabschr. unter U T 17 an die Geschst. *836

Zahntechniker-lehrling sofort gesucht. Zuschriften unter N V 84 an die Geschäftsstelle d. Blattes *810

Alleinmädchen in Küche und Haus perfekt, z. 1. 2. 35 i. Villenhaushalt gesucht. Angeb. m. Zeugnisabschr. unter C O 194 a. Gesch. 311

Generalvertretung
mit Dauertätigkeit f. empfohlenen Bedarfsartikel zu vergeb. Käufer in allen Kreisen. Höchstverdienste. Nie außer Absatzmöglichkeit. Erfolgsnachweise werd. gegeben. Zu Beginn für Lagerhaltg. 1—2000 ℳ z. Bez.-Größe nötig, dann Kommissionslager mit Zuschuß. Nur ... Bewerb. meld. sich u. B N T 7456 an Ala, Berlin W. 35. B140

Wirtschaftsfräulein f. frauenl. Haushalt ... gesucht. Bedingung: ... Offerten unter M G 45 a. Gesch. *728

Junge Pianistin aus gut. Hause, Möglichkeit zur Kammermusik gegeben, gesucht. Ang. u. O Q 14 an die Geschäftsstelle. *850

Tücht. Mädchen od. Frau ... Angeb. u. M H 121 an die Gesch. B900

Am 1. Februar wird fleiß. u. solides **Alleinmädchen** in Hausarbeiten bewandert u. mit gut. Zeugnissen gesucht. 2860 Roether, Riensteckstraße 22

Suchen Sie Stellung? Eine kleine Anzeige in dieser Zeitung hilft Ihnen

Stellengesuche

Fabrikationsingenieur
28 J. alt, firm in der Konstruktion von Vorrichtungen, Werkzeugen und Spezialmaschinen, 2 Jahre Auslandstätigkeit f. erste deutsche Firma, sicheres Auftreten, sucht sich nach Mannheim od. Umgebung in ausbaufähige Stellung zu verändern. Angebote unt. N O 77 an die Geschäftsstelle d. Bl. *789

Drogist
26 J., Gehilfen- u. Giftprüfg. 1-a, **Farbe- u. Photofachmann** sucht sofort oder später Stellung. Zuschriften unter M S 56 an die Geschäftsstelle d. Bl. *744

Kaufmann
22 Jahre, sucht Stellung als **Kassenbote, Bürodiener** od. ähnl. Maschinenschr. u. Sten. perfekt. Kaution kann gestellt werd. Referenzen vorhand. Angeb. unt. K A 79 an die Geschäftsst. *587

Suche für meine 17jähr. Tochter, evgl., zum 1. Febr. Stellung als
Haustochter
in sehr gutem Hause. Dieselbe hat Kenntnisse in allen Handarbeiten, ist bewandert im Kochen u. Nähen, kinderlieb und klavierspielend. — Angebote unter B Q 171 an die Geschäftsstelle d. Bl. B44

Kefl., rüstiger u. gewandter **Kaufmann** sucht **Beschäftigung** gleich welch. Art, auch stunden- u. tageweise, b. bescheid. Ansprüch. Gefl. Antr. unt. O P 13 an die Gesch. *888

Halbtags-Mädchen sucht Stellung. Zeugnis vorh. — Angeb. u. O J 7 an d. Geschäftsstelle. *820

Unabhäng., saub. **Frau** sucht Stunden-arbeit od. Büro zu reinigen. Angebote u. N S 81 an d. Geschäftsstelle. *802

Jung., sauberes **Servier-Fräulein** sucht sich zu verändern. Auch nach ausw. Angeb. u. M C Nr. 27 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *729

Aelteres Mädchen wünscht sich zum 1. 2. oder 1. 3. zu verändern. In Küche u. Haush. bewand. Langjährige Zeugnisse. Angeb. unt. O G Nr. 5 an die Geschäftsstelle *825

Fräulein sucht Beschäftigung, Büro u. Haush.-Kenntnisse. *704 Angeb. u. L X Nr. 96 an d. Geschäftsst. d. Bl.

Fräulein (24 Jahre) sucht Stelle als **Haustochter** selbst. in Küche u. Haush. Etwas Taschengeld erw. Angeb. u. M T 57 a. d. Gesch. *745

Fräulein 22 J. alt, evgl., i. a. Zweigen d. Haush. perf., im Näh. u. a. im b. Krankenpfl. erf., sucht Stelle. Angebote unt. N T Nr. 92 an die Geschäftsst. *800

Automarkt

Weigold - Anhänger
das Modernste im Anhängerbau
passend für jeden Personenwagen mit Momentverschluß-Kugelkupplung
FR. WEIGOLD
Gärtnerstr. 20 — Tel. 50516

4/20 PS. Opel-Limousine in einwandfreiem Zustand, preiswert, zu verkaufen. 488 Lorzing-Garage, Lorzingstr. 44/46, Fernsprecher 508 67.

OPEL Automobile
Spezial Opel-Rep.-Werkst.
Opel-Original-Ersatzteile
Steinberg & Meyer O 7, 5 Tel. 232 37

Verkauf Auto-Blumenbach Mannheim

der neue 4/23 PS **RM. 2375.-**
Hanomag- General-Vertretung
Fritz Held Mannheim J 7, 24-25 Telephon 31247

DKW Wagen
Vertretung **G. Ernst**
Käfertaler Str. 162 (Brauerei)
Telephon 51000
Reparatur-Werkstätte
Kundendienst

Wanderer 6/30 PS, steuerfrei, Vierfitzer, offen, überholt, billig zu verk. Angeb. u. N N 76 a. d. Gesch. 395

Geben Sie Ihrem **Motor** ... **Sachs-Motor-Dienst** W. Schreiber Schwetzinger Str. 184

Steuerfreie Limousine oder Cabriolet Kleinwagen bev., ... zu kaufen gesucht. Angebote mit gen. Beschreibung u. Preis u. P A 24 an d. Geschäftsstelle. B857

4/16 Opel offen, preiswert abzugeben. 273 Telephon 524 68.

Gebrauchte **Limousine** steuerfrei ca. 8 PS. gesucht. **Tel. 531 77.**

Autoris. **Buick-Dienst** Spezial-Werkst. f. amerikan. Wagen **Georg Zwanziger MANNHEIM** Rheinhäuserstraße 27 Telephon 41370

Selbstfahrer Auto-Verleih **Peter Flick** Brücken-Garage, Ludwigshafen Fernspr. 624 32. B700

Gebrauchte Wagen
Personen- und Lieferwagen, z. T. auch steuerfrei, in allen Stärken u. Preislagen, z. T. im eigen. Reparaturwerk durchrepariert, preisgünstig, Zahlungserleicht. zu verkauf.
ADLERWERKE MANNHEIM Neckarauerstr. 150/162 Tel. 42081 82

Garagen Jagdhütte, Wellblechbau, fahrbar.
Siegener A.-G. für Eisenkonstruktion, Brückenbau u. Verzinkerei Geisweid i. W. Vertr.: Adolf Schwien, Mannheim Kaiserstraße 41 Tel. 281 24

Geldverkehr

Darlehen-Hypotheken f. Entschuldg., Hypoth.-Ablösg., Grundkauf, Betriebskapital, Anschaffungen, Ausstattung, Autokauf, **unkündbar, sichere Auszahlg.**, bequeme Ratentilgung. — Keine Bausparkasse. 479
Westf. Spar-Kredit-Gesellschaft Münster W., Zweckgemeinschaft unter Reichsaufsicht. Gen.-Agtr.: Kohl, Mannheim, Gärtnerstr. 36a Vertreter gesucht.

Geldverkehr — 300.- gegen Bürgschaft sofort gesucht. Guter Zins. Angebote unt. N B Nr. 66 an die Geschäftsst. *706

Darlehen von Selbstgeber Auszahl. innerh. 8—14 Tag. durch Fr. Joh. Eisenmann, Mannheim-Feudenheim Brunnenpfad 28, Tel. 52185. *895

Hypotheken — 7000-8000.- auf 1. Hypothek, erstkl. Objekt u. gute Sicherheit baldigst gesucht. Angeb. nur von Selbstgeb. u. L B Nr. 39 an Gesch. *690

Kreditgesellschaft (völlig schuldenfrei) unter Reichsaufsicht, bietet sichere gewinnbringende Kapitalanlage mit kurz- u. langfristiger Kündigungsmöglichk. f. Beträge von
RM. 5000.- - 100000.-
Hohe, monatl. zahlb. Rendite. Angebote mit Nachweis d. verfügbaren Kapitals od. Depots erbeten unter **Sicherheit 582 an Index Anzeigen-Mittler, Stuttgart** 482

Grundstücks- und Kapitalmarkt

Bauinteressenten! Billiges Baugelände
in vornehmer u. sonniger Villenwohnlage der Oststadt (Wasserturmnähe) bei günstigen Zahlungsbedingungen abzugeben. Keine Gehweg- u. Straßenkosten. Sehr geeignet für Ein- und Zweifamilienhäuser (Villen), Arzt- u. Rechtsanwaltspraxis, auch mit Büroräumen. Entsprech. Entwürfe vorhanden. Es wollen sich nur seriöse Bauherren unter N Z 88 an die Geschäftsstelle d. Bl. melden. *817

Bauerngut i. Odenwald, 24 Morgen, einschl. totem Inventar, krankheitshalber **zu verkaufen.** Anzahlung ℳ 5000.— 70
Schubert Immobil. Gärtnerstraße 85.

Für den richtigen Mann eine Goldgrube!
In bekannt. Kurort des südlichen Schwarzwaldes gelegenes, weit u. breit bekannt., sehr ausbaufähiges
Feinkosthaus mit Kolonialwaren u. bestingeführt. Großhandel für Obst u. Gemüse, ist wegen Alters u. Krankheit des Besitzers sof. zu verkaufen. Der Umsatz im Jahre 1934 betrug über 80 000 ℳ (i. J. Einnahme aus Miete u. Tankstelle allein 200 ℳ monatl.) Verkaufspreis einschließlich des stöckigen Wohngebäudes nebst Garage-Anbau 60 000 ℳ. Interessenten, denen eine Anzahlg. von 40 000 ℳ möglich ist, wollen sich melden unter C H 186 an die Geschäftsstelle d. Bl. 450

Heidelberg: Gute Kapitalanlage!
Modern. Dreifamilienhaus
3×3-Zimmer-Wohng., Zentralhz., Garage, feine Lage. Preis 26000, Anzahlg. 16000 RM., Rendite etwa 10%, zu verk. durch 466
Hugo Klemm Zähringerstraße 2 Fernsprecher 7179

Heidelberg! Existenzen!
Mineralwassergeschäft mit guten Brunnen u. Alleinverträgen; Bäckerei mit Rentenhaus, Käufer sitzt frei; Baufirma, eingeführt, wegen hohen Alters zu 50% des Inventars abzugeben. 80
In Hauptlage 1 oder 2 Läden mit großen Schaufenstern, ℳ 270.— monatl. zu vermiet.
Karl A. Hoffmann Bismarckplatz Hofapotheke. Tel. 4068

Haus-Verkauf Das Haus **D 7, 10, Rheinstr.** ist sofort weit unter d. Steuerwert zu verkauf. Nur ernstliche Selbstkauf. woll. sich schriftl. mit Angaben u. Bedingungen an den Verwalter des Hauses 323 **Ferd. Marum** in Karlsruhe, Nebeniusstr. Nr. 20, wenden.

Suche zw. Erfolg. eines Neubaues (Arzt.) in guter Wohngegend **passend.**
Baupartner 1. Hypothek erh. sich mich. Große Baufläche, meld. sich unt. O L 181 an d. Geschäftsstelle. B871

Baupartner gesucht für Bauvorhabe 1. Villenviertel innerhalb d. Stadt. Angeb. u. B O 169 an d. Gesch. 281

Kapitalanlage! Rentenhaus mit 3- u. 4-Zim.-Wohnungen, gt. Lage, mit der Hälfte heutigen Miete. Anzahlg. ℳ 15 000.-, dieselbe rentiert m. ca. 20%, z. verk. Fr. Zimmermann Immob., P 3, 8. *850

Existenzen! Modernes Schuhgeschäft, Eisenwaren-Handlung, Eier-, Butter-, Käse-Geschäft, Konsumgesch., Bäckereien zu verkaufen. **Julius Wolff** Prinz-Wilhelm-Str. 12

Eckhaus Schwetzingervorstadt, 2 Stock 2×3 Zim. u. Kü., b. ca. 12 000 ℳ Anz. zu verkauf. Immob.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. B895

Einfamil.-Haus 5 Zim., 2 Mans., sehr gt. Garten, freie Südlage Heidelbergs, zu verkauf. Angeb. u. A D 194 an die Gesch. 143

1. Hypotheken Geschäftskredite, Neubau-Kredite, Arbeitsbeschaffungs- u. Instandsetzungskredite besch. rasch und ohne Vork.
Schubert Immobil. Gärtnerstraße 85, Fernspr. 513 52.

Heidelberg! Hausverkäufe
Etagen-Villa, hochherrschaftlich, 8-Zim.-Wohn. mit reichl. Zubehör, beste Lage Neuenheims.
Einfam.-Haus, 5 Zimmer, reichl. Zubeh., steuerfrei, Neubau in ruhiger Lage. ℳ 23 000.—. 98
Geschäftshäuser: Hauptstraße, mit großem Laden, Preis circa ℳ 27 000.—, rent. Vorort Bergstraße, rent. Objekt mit 2 Läden, Pr. ℳ 22 000.—.
Rentenhäuser, Villen in Neuenheim, Neckartal, Rohrbach in versch. Preislagen.
Karl A. Hoffmann Bismarckplatz Hofapotheke Tel. 4068

Gebrüder Mack, o. H. G. Friedrichsplatz 3
Außergew. günst. Kaufgelegenheiten!
2 x 4-Zr.-Anwesen mit Bad u. allen Einricht., gr. Garten, Doreinf., Garage usw., steuerfreier Neubau bis 1940, jetzige Miete RM 1200.—, Preis RM 14 500.—, Anzahlung nur RM 4—5 000.—. B587
In Weinheims schönster Wohnlage
Einfamilien-Villa steuerfrei bis 1940, 6 Zimmer, Bad usw., Garage, gr. Garten, wegzugshalber zu verkaufen. Preis: RM 25 000.—.
Mehrere 1-, 2-, 3- und Mehrfamilien-Anwesen in all. Stadtt. u. Preislagen bei kl. Anzahlg. billig zu verkaufen.
Haus mit Bäckerei - Konditorei hochmod. Einrichtung, steuerfrei, gutgeh. Geschäft in prima Lage, zu verk. Preis: RM 48 000.— bei RM 16 000.— Anzahlung.
Auskunft erteilen gern:
Gebrüder Mack, o. H. G. Friedrichsplatz 3 Telephon 421 74

Rentables Wohnhaus m. mittl. Wohn., i. prima Lage, beste Kapitalanlage, b. Mk. 26 000.— Anz. bei Verh. halb. zu verkaufen. Angeb. u. B Y Nr. 179 an die Gesch. 283

Haus R 3, 6 m. 2 mod. Läden, Pr. RM 18 000.-, Anz. RM 6000.-, zu verkaufen. Immob.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7. B895

Kl. Einfamilien-Haus zu kaufen oder zu bauen gesucht. 6000 ℳ Bargeld vorhanden. Angebote unter L G 20 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *861

Bierrestaurant mit Café im Zentrum Stuttgarts umständehalb. sofort preisgünst. zu verkaufen um den Preis von 65 000 ℳ bei 10—15 000 ℳ Anzahlg. Zuschr. u. P A 3067 an Ala Anzeigen AG., Stuttgart. B438

Für entschlossen., gut unmöbliertig. Auftraggeb. such. wir ... B587
mehrere Anwesen mit Mittel- und Kleinwohnungen in Oststadt, Schwetzingervorst., Lindenhof u. ... evtl. Barumwandl. Gefl. Angeb. erwünscht an: Gebrüder Mack o. H. G. Friedrichsplatz 3 Telephon 421 74.

Neubau (Rohbau) 2 x 3 Zim. u. Küche in einem Vorort Mannheims zu verkaufen. Angebote unter N F Nr. 69 an die Geschäftsst. *778

Achtung Hausbesitzer Gesch. Geldbetrie hat einige 100 000 Mark auf gute Rentenhäuser u. m. gewerbl. Räumen als erste Hypothek sehr günstig zu verleihen. Fr. Zimmermann Immob., P 3, 8. *851

Feudenheim. **Einfamilienhaus** 5 Zimm., Küche, Bad, Mansarde sofort zu verk. oder zu vermiet. Näheres *810 Tel. Nr. 507 08.

Lest die NMZ

Kleine Anzeigen in der NMZ — der große Erfolg!

Einspaltige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm 6 Pf. Stellengesuche je mm 4 Pf.

Kleine Anzeigen

Annahmeschluß für die Mittag-Ausgabe vorm. 8 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Vermietungen

4 bis 5 Büroräume in O 7. 17, Hochparterre ab 1. 4. 35 zu vermieten. Bisher Versicherungs-Gesellschaft. Beste Geschäftslage. Näheres bei 468 Haldy, Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H. — N 3, 14.

Magazin 600 qm mit Büros von 2 Seiten Licht, eventuell mit Regalen Toreinfahrt, Rollwagen, Nähe Hauptzollamt, preiswert zu vermieten. Angebote unter M O 52 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *738

Gutgehende **Bäckerei u. Konditorei** (Dampfofen), in vorzüglich. Lage Mannheims hoh. Umsatz, mit 5/6-Zimmerwohn., z. 1. 4. 35 sof. zu verpachten. Gute Existenz! *844/45 Fr. Schumacher, Immob., Mannheim C 1 Nr. 16

Möbl. Zimmer heizb., el. Licht, bill. zu vermiet. L 8, 3, 2 Trepp. *791

Laden mit 2-Zimmer-Wohnung im Neubau-Wohnblock Schwetzinger Str. (der über 60 bzw. 140 Familien aufnehmen wird, also beste Geschäftsmöglichkeit bietet) z. 1. April zu vermieten. 474 Grün & Bilfinger Aktien-Ges., Mannheim, Akademiestraße 6.

Sofort vermietbar Part. geleg. 3 Lagerräume einzeln oder gesamt, etwa 500 qm, sowie mehrere Werkstätten. 470 Tel. 529 24, Käfertalerstraße 162.

Einfamilien-Haus 5 Zimmer, Bad u. Garten, Käfertal-Süd, zum 1. 4. zu vermieten. Dasselbe ist auch geteilt, 3 Zimm. mit Küche und 1 Zimmer u. Küche, zu vermieten. Adresse in der Geschäftsstelle dieses Blattes. *778

Schöne, geräum. Wohng., 7 [?] Zim. gr. Küche, Keller, Bad u. [illegible], Jungbuschstraße 13 zum 1. 4. 35 zu vermieten. Monatsmiete M. 90.— Näheres 1 Treppe hoch. 476

Rheinfront-Stephanienufer Hervorragende 7-Zimmerwohnung mit Zentralheiz., usw., weg. Umzugs nach auswärts zum 1. April sehr preiswert zu verm. Näheres: Rheinvillenstraße 10, 1 Tr. *872

Sonnige, geräumige 6-Zimmer-Wohnung mit all. Zub., auch als 4- bis 5-Z.-Wohng. mit Büro geeignet, zum 1. 4. ev. früh. zu verm. Näheres: Akademiestraße 10, 4. Stock. *730

L. 13, 18, Nähe Hauptbahnhof **Schöne 5-6-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör zum 1. 4. zu verm. Näh. 3. Stock, Fernspr. 322 92. 827

Schöne, geräumige 892 **5-Zimmer-Wohnung** im Parkring für 78.50 RM Mon.-Miete zum 1. 4. 35 zu vermieten. Näh.: Rheinstraße 11, Tel. 335 55.

K 4, 21 part. freie Lage, Nähe el. Bahnhof. **4- bis 5-Zim.-Wohnung** in gut. Zustande, Küche u. Zubeh., evtl. als Wohnheim einzuricht., an ruh., solv. Fam. sof. od. spät. zu vermieten. Erfr. 1 Treppe. 854

Zu vermieten zum 1. April 1935 im Hause Bergstraße 70 in Heidelberg, eine Treppe hoch: 480 **4- bezw. 5 Zimmer-Wohnung** mit Mansarde, Küche mit Herd, Speisekamm., Bad m. Ofen, große Veranda und Gartenanteil. Besichtigung täglich 11—13 u. 15 bis 17 Uhr. Nähere Auskunft erteilt Georg Pfleger [illegible] in Heidelberg, [illegible]straße 18.

Herrschaftl. 5-Zimmer-Wohnung mit Zentralheizg. u. Warmwasser, zum 1. April im Waldparkviertel zu vermieten. Angeb. unt. B L 20 an die Geschäftsst. d. Bl. 811

Schöne **4-Zimmer-Wohnung** mit Küche, Bad und Zubehör, im Hause Max-Joseph-Straße 9 zum 1. April zu vermieten. Näheres zu erfahren bei Hausverwalter Rath, 4. Stock. 384

Schöne, am Rhein gelegene **4-Zimmer-Wohnung** 1 Tr. hoch, mit Bad, Mansarde, 2 Balk. u. Zubeh., z. 1. 4. zu vermieten. Zu erfr. Tel. 420 12. 482

Schöne sonnige 3-Zimmerwohng. mit Bad u. Speisek., zum 1. 4. 35 zu vermieten. Angeb. unt. C C 183 an die Geschäftsstelle d. Bl. *725

R 6, 10—12 (1928 erbaut): **Schöne 3-Zimmer-Wohnung** mit Diele u. Badezimmer, zum 1. April zu vermieten, desgl. Ecke Meerfeld- und Landteilstraße 13, Lindenhof: **Schöne 3-Zimmer-Wohnung** mit einger. Bad u. Zentralheiz., zum 1. Febr. od. spät. zu verm. Kleine Merzelstraße 6: Sehr schöne **5-Zimmer-Wohnung** mit guter Ausstatt., neu renov., 1 Treppe hoch, per sofort oder später zu vermieten. 380 Näh.: Baugeschäft Franz Mändel, Büro Schimperstr. 20, Tel. 513 60.

Preiswerte **Neubau-Wohnungen** finden Sie bei der Gemeinnützig. Baugesellschaft Mannheim b. m. H. Büro K 7, Luisenring

Böcklinplatz 1, Neuostheim Sonnige, geräumige *830 **Vierzimmerwohnung** mit einger. Bad usw. zum 1. 4. 35 zu vermiet. Näh. Fernspr. 433 29.

4-Zimmer-Wohnung K 3, 15, Ring, in ruhigem Hause zum 1. 4. zu vermieten. Näh. bei Büchler, Erdg. rechts. *793

Schöne 4 Zimmer part., mit Bad und Mansarde, freie Aussicht, zum 1. April zu vermieten. Näheres: B51 U 5, 14, part., am Ring.

Akademiestr. 13 445 **4 Zimmer und Küche** zum 1. April zu vermieten.

Denken Sie schon jetzt an eine schöne Wohnung zu Ostern (21. April) **3 Zimmer 4 Zimmer** herrliche Lage eingerichtetes Bad, Warmwasserbereitung. **HEIMAT A. G.** Pfalzplatz 20 Fernsprecher 308 90

Hebelstraße 15 Unterkellerte **Souterrain-Wohnung** mit Ausblick auf Garten, 2 Zimmer, Küche u. Bad, per sofort zu vermieten. Angeb. unt. C A 131 an die Geschäftsst. d. Bl.

Altbekannt. Restaurant mit 2 Nebenzim. (Vereinslokal), gutgeh. in vorzüglich. Lage der Stadt, z. 1. 4. 35 günstig sofort zu verpachten. Verlaut. erf. *840 Fr. Schumacher, Immob., C 1, 16.

Schöner großer Eckladen mit Nebenraum, 2 Zimm., Küche, Badezimmer, in ein. neuen Viertel am Friedhof, Erlenstr. 67, in Mannheim, zum 1. Februar zu vermiet. Zu erfragen bei *842 Josef Kühnl, Ludwigshafen, Schillerstraße 48.

Großer, heller **Lagerraum** 1 Tr., m. Büro, Oberl., z. 1. 4. billig zu verm. Zuschr. u. M Z 63 an die Geschäft. *781

Metzgerei eventl. auch als Filiale, in der Neckarstadt, gute Lage, zum 1. 4. zu vermieten. Zuschr. u. C R 10 a. d. Geschäft. *901

Sofort zu vermieten Büro 2 u. 3 Räume D 2. 4-5. Architekt **A. Johner** Dipl.-Ing. Mannheim L 8, 8

Zu vermieten: **Schöner Laden** mit gr. Schaufenst., evtl. auch als Lagerraum, sofort oder 1. 2. Schwalbenstr. 5a, Käfertal. 1852

Laden mit 2-Z.-Wohng., [illegible] u. Zigarren, zu jed. Betrieb geeignet, zu 50 M zu vermieten. Näheres Bäckerei Konitsch, Alphornstraße 3. *818

Gr., trockener **Lagerraum** el. Licht sof. zu vermiet. 319 Dr. Herber, Friedr.-Karl-Str. Nr. 14.

Kleines Einfamilien-Haus mit Garten, in Käfertal-Süd, z. 1. 4. zu vermiet. Anfragen unter N C 60 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *768

8-Zimmer-Wohnungen Augusta-Anlage, 1. und 4. Stock, Diele, Mädchenz., Zentralhz., Lift, sof. od. später zu vermiet. Näher.: Fernspr. 427 20. *854

Schöne **7-Zim.-Wohng.** mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Näheres 203 Telephon 282 87.

O 7, 29, 3 Tr. 6-Zimmer-Wohnung mit eingeb. Bad, Küche u. Zubeh., z. 1. 4. 35 evtl. früher 161 zu vermieten. Näheres im Laden.

Heidelberg! Nähe Bahnhof, ruhige, schöne 4- bzw. 5-Zim.-Wohnung 1 Stock, mit all. Zubeh., an ruh. Miet., weit unt. Friedensmiete, sof. bzw. 1. 4. 35 zu vm. Zu erfr. Lion, Häußerstr. 1 Heidelberg. 147

B 5, 12, 3. St. 5 Zimmer Küche etc. zum 1. 4. 35 zu vermieten. 320

5 Zimmer, Küche und Bad nebst Zubehör, zum 1. 4. zu vermieten. B40 K 4, 18, 1 Tr.

Jungbuschstr. 21 4. Stock: **5 Zimm., Küche** u. Zubeh., zum 1. April preisw. zu vermieten. Näh. Jungbuschstraße Nr. 10, II. 941

Wegzugsh. herrsch. **gr. 5-Zim.-Wohng.** 3 Tr., Et.-Warmwasserhz. u. Zub. zu verm. (Neubau.) Zu erfr.: Büro Oehner Moselstraße 2 Bauernfeindstr. 30 C681

Sonnige, schöne **Wohnung** 2 Tr., 5 Zimm., Bad, Mädchenzi., Nähe Theater, preisw. zu verm. Angeb. u. M Y Nr. 69 an Gesch. *792

Richard-Wagner-Str. 15: Schöne **4-Zim.-Wohng.** m. Mädchenz. u. sonstig. Zubehör u. mit Zentralh. zum 1. April zu vermieten. Näh. bei Erdgeschoß. 277

Weg. Versetzung zum 1. 4. 35 zu vermieten schöne **4-Zimmer-Wohnung** m. Etagenheizg., Warmwasserber., fl. Wass. in 1 Z., u. a. ohne Garage, sonn. Lage. Näh. Lux, Feudenheim, Ziegelhainer Str. 50, 1. Stock. 269

4 schöne große Zimmer Küche, Balkon, 1. 3. St., z. 1. 4. 35 zu verm. Meerfeldstr. 30, 2. St. *867

Wohnungen Ladenlokale, Geschäftsräume jeder Art vermittelt Immob.-Büro S. Bodenheimer P 5, 6/7, Teleph. 226 31. 2048

Schöne, sonnige **Neubau-Wohnung** in freier Lage, 3 Zimm., Küche, Bad u. sonstig. Zubeh., im 2. St. zum 1. 4. zu vm. Niederfeldstr. 104 Haltest. Elektr.-Fabrik. *901

Neu-Ostheim! Karl Ladenburg-Straße 55 3 Zim., Küche (Dachst.) z. 1. 2. zu verm. *879 Besicht. 10—1 U.

2 Zimmer evtl. Küche, am Paradeplatz, bill. zu verm. Zuschr. unt. N Q 79 an d. Geschäftsstelle d. Blatt. *707

1 Zim. u. Küche mit Bad u. Zentralheizung, an ruhig. Mieter zu vermiet. (Käfertal-Süd.) — Anfragen unt. C K Nr. 100 an die Geschäft. B471

2 leere, gr., ineinandergehende **Zimmer** mit Zentralhzg., el. Licht, 1 Tr., sofort oder 1. 2. zu vermiet. 321 Dr. Herber, Frdr.-Karlstr. 14.

Groß. leeres Zimmer mit el. L., 1 Tr., sof. zu vm. *869 B 7 Nr. 15.

Schönes möbl. Zimmer am d. Bruckerstraße, a. berufstät. gebildete Dame oder Herrn zu vermieten. 397 Anfragen unter O K 8 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Sch. möbl. Mansardzimm. m. el. L. heizb., 1. Abschl., z. 1. 2. preisw. zu vm. Sch.-Lanzstr. Nr. 28, 4. St. l. B49

Sehr gut möbl. Zim. neuhergest., mit sep. Eing. sof. zu vermiet. *847 K 4, 4, 1 Treppe.

Großes gut mbl. Zimmer m. 1 od. 2 Bett., Kochgel., sof. zu vermieten. *848 D 7, 24, parterre

Gut möbl. Zim. am Ring, angenehmer Tennisgel., sehr bill. sof. od. spät. zu vermiet. Gepler, T 6, 29. *840

Möbl. Zimmer mit Zentralheiz., Bad u. Teleph.-Ben., zu verm. Rupprechtstr. 8, 2 Tr. *832

Nähe Bahnhof in gutem Hause beh. möbl. Zim. Bad u. Tel. zu verm. Schmahl, Große Merzelstr. Nr. 6, II. *866

Mietgesuche

Moderne, sonnige **7- bis 8 Zimmer-Wohng.** Oststadtlage zum 1. Oktober 1935 gesucht. Angeb. mit Preis unt. C X 102 an die Geschäftsst. d. Bl. 498

Moderne 5- bis 6-Zimm.-Wohnung mit Bad, Mädchenz., Garage, evtl. Warmwasserversl. u. Zentralh. von solv. Mieter zum 1. 4. 35 zu miet. gesucht. Angebote mit Preis unter K R 5 an die Geschäftsst. B45

Neuzeitl. 4-Zimmer-Wohnung mögl. Lindenhof, z. 1. 3. od. 1. 4. zu mieten gesucht. Angebote unt. L V 34 an die Geschäftsst. *701

4-Zimmer-Wohnung mit Bad von Reichsbeamten (drei Personen) zum 1. 4. 35 od. später gesucht. Angebote mit Preis unt. M D 42 an die Geschäftsst. *720

3- bis 4-Zimmer-Wohnung mit Garten, Bad (Einrichtung ist vorhanden) und allem Zubehör z. Februar-März (Hauptbahnhofnähe bevorzugt, jedoch nicht Bed.) ges. Ang. an Oberreallehrer Schitenhelm, Frankenthal, Mörschstr. 42. *838

Höherer Beamter sucht zum 1. 4. gut ausgestattete **3-Zimmer-Wohnung** mit Bad u. Mansarde in schöner Wohnlage (Oststadt und Lindenhof bevorzugt), evtl. im 2- od. 3-Fam.-Haus. Ang. u. O D 2 a. d. Geschäft. *921

Gut ausgestattete *837 **3-Zimmer-Wohnung** mögl. einger. Bad, zum 1. 4. oder 1. 5. von Ehepaar gesucht. Angeb. mit genauem Preis u. all. Einzelheiten unt. O U 18 an die Geschäft.

Alleinsteh. Dame sucht *852 **2- bis 3-Zimmer-Wohnung** mit Zentralheizung und Bad zum 1. 4. 35. Zuschriften unt. N X 66 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Alleinst. Beamtenwitwe sucht zum 1. 4., evtl. früher 404 **2-Zimmer-Wohnung** in gutem Hause per bald zu mieten. Angeb. W., Frankfurt a. M., Mörfelder Landstraße 168, I.

2 Zimmer mit Küche und Bad in nur gutem Hause per bald zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter P C 26 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *874

Gr. Konzern sucht **8 bis 10 Büroräume** m. Zentralheizg. part. od. 1 Tr., Kaiserring bis Paradeplatz zum 1. 4. 35 evtl. auch früher, zu mieten durch Gebrüder Mack, o. H. G., Friedrichsplatz 3, Telephon 421 74. 2687

Gesucht zum 1. April geräumige **4-Zim.-Wohng.** m. Bad, Speisekammer u. Mädchenzimm., part. oder 1 Treppe. Oststadt, von fl. Mieter, Familie. Angeb. m. Preis unt. N P 78 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *[illegible]

Bestmöbliertes Zimmer in Oststadtlage, m. fließend. kalt. u. warm. Wass., Dampfheizg. und Teleph.-Benütz., von Nichtraucher p. sofort gesucht. Offerten u. P B Nr. 25 an die Geschäft. B68

3-bis 4-Zimmer-Wohnung mit Zub., i. d. Nähe des Marktplatzes (Zentr.), zum 1. März zu mieten gesucht. Ang. m. Preisangabe unt. C Q Nr. 106 an die Gesch. 317

Werkstätte f. ruhig. Betrieb zu miet. gesucht. Angeb. u. K V 9 a. d. Gesch. B47

Werkstätte 120—150 qm m. Toreinf., möglichst m. Wohng. (3 Zi. u. Küche) zu miet. gesucht. Angebote unter L D 17 an die Gesch. B48

Lagerraum möbl. Toreinf. etwa 100 qm zu miet. gesucht. S 3, 4, Laden. 298

Schöne sonnige **3-Zim.-Wohng.** von ruh. Mieter Zentrum, part. ausgeschl., zum 1. 4. gesucht. — Angebote unter O B 90 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *819

2-3-Z.-Wohng. mit Zubehör, in gutem Hause und gut. Lage, von 2 Pers., zum 1. 4. evtl. früher oder später gesucht. Preisangeb. mit M W 90 an die Gesch. *775

Junges Ehepaar (Abt. Handw.) sucht *794 **2 Zimmer und Küche** zum 1. 2. oder später. — Angeb. unt. M H 96 an d. Geschäftsstelle.

Abgeschl., ruhige **2-Zimmer-Wohnung** m. Bad od. sonst. Nebenr., in gut. Hause v. 2 ältere Damen, z. 15. 3. od. spät. gesucht. Part. ausgeschl. Preis 36—50 M. Angeb. m. Preis unt. M N 52 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *785

4-5-Z.-Wohng. Zentralhzg. und Warmwass., Oststadt, zu mieten gesucht. — Angeb. unt. C D 184 an die Gesch. 289

Jung. zahlungsfähiges Ehepaar sucht sofort *882 **2 Zim. u. Küche** eventl. mit Bad. Angeb. an Frau Reuß, Ludwigshafen, Kanalstr. Nr. 66.

Fräulein sucht **1 Zim. u. Küche** sofort od. später zu mieten. — Angebote m. Preis unt. N M 75 an d. Gesch. *788

Suche *824 **Zimmer und Küche** evtl. mit Bad, in gutem Hause. — Zuschr. unt. O F Nr. 4 an die Geschäftsstelle.

1-Zim.-Wohng. evtl. mit Bad od. **gr. leer. Zimm.** m. Gas u. Wass., von berufst. Herrn per sofort od. 1. Febr. zu m. gesucht. Angeb. u. K T 7 a. d. Gesch. B46

Für sof. od. 1. 2. **2 leere od. möbl. Zimmer** mit Küchenben. in guter Lage gesucht. Angebote unter O E 3 an die Geschäftsstelle d. Blattes. *822

Jg. Mann sucht **möbl. Zimmer** m. Kochgelegenh., mögl. sep. Eing. u. O X 21 a. Gesch. *820

Wegen **Wohnungen** wendet man sich bitte an **Julius Wolff** Prinz-Wilhelm-Str. 12

Was will der Lebensbund? **Ihr Eheglück!** Als gr. christl. Großorganisation wirkt der „Lebensbund“ schon im dritten Jahrzehnt als Förderer wahlüberlegter Eheanbahnungen und Kämpfer gegen unreelles Vermittlertum! Beste Beziehungen zu allen Kreisen des In- und Auslandes. Vieltausendf. Erfolge. Unsere ausführl. Bundesschriften geb. weitere Aufklärung. Zusendung gegen 24 Pf. durch die Bundesleitung Verlag [illegible] Mannheim 183, B 7. 1 V 288

Gute Kreise finden sich durch **Frau Ohmer** Diskrete Behandlung Aelteste Eheanbahnung am Platze Ludwigshafen/Rh. Schützenstr. 44 Telephon 600 51 L. H. Pfalzgrafen-Drogerie

Handwerker, 1,90 groß mit Verm., selbst., wünscht **Heirat** m. Fräulein aus gut. Familie. — Ang. u. O W 20 an die Geschäftsstelle. *868

Mein persönlich. Arbeiten hat Erfolge und bietet die beste Gewähr für eine baldige, glückliche und gute **Heirat** Ellwanger Mannheim D 12. 9 Die erfolgreiche Ehevermittlung Geschäftszeit täglich und Sonntags bis 7 Uhr *747 Telephon 257 30

Wollen Sie eine **Heirat** eingehen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an d. erfolgreichste Anbahnung von Fr. Mazin, Ludwigshafen a. Rh., Lutherstr. 3, 2. Stock links. Diskreter Einz. Sprechst. täglich 3—7 Uhr *287

Ihre wichtigste Lebens- u. Zukunftsfrage, Ihr Lebensglück, eine **Heirat** finden Sie durch d. Erfolgreiche Ehevermittlung, Aelteste Ehe-Anbahnung, e. Inst. Thomas Nachf., Frau Hammer A 2, 3a, Besuchszeit auch Sonntags. *838

Witwe: Angestellter, 39 J., schöne große Erscheinung, m. baldige **Heirat**

Witwe od. Hausgewerbe angenehm. Org. des Sichfindens „Glück auf“ Alphornstraße 12 Sprechzeit auch Sonnt. 3—7 Uhr. Lauf. gute Part.

Kaufmann in sicher. Lebensstellung, wünscht häusliches, einfaches Mädel a. Bekanntsch. v. Handw., evtl. 20—30 J., v. ent. Eltern zw. bald. **Heirat** kennenzulernen. Zuschr. u. C F 186 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *741

Gute Ehen [illegible] durch Frau J. Hördt Mannheim O 7. 10

Gebildete **40erin** gute Erscheinung, mit größer. Vermögen u. einiger. 4-Zimm.-Wohng., möchte, um der Einsamkeit zu entgehen, heiraten. — Zuschrift. unt. C B 182 an die Geschäft. d. Blatt.

Ausländin, Frau, alleinsteh., intell., elegant, gesund, schlank, mittelgroß, sucht passenden **Lebensgefährten** ab 47 J., nicht. u. allein. Bedingung. Nur ernstgem. Zuschr. erbet. u. C G 187 an d. Geschäftsstelle. *782

Harm. Eheglück n. nur aufricht. Wesen u. solid. Herrn in sicherer Existenz, zwisch. 40—55 J., ersehnt sie. Witwe, kath., m. einem Junge, sehr häusl., friedlich, m. sympath. Wesen u. guter Herzensbildung. Schön eingericht. ein. Heim vorh. Witwer od. Geschied. u. Vermittl. zwecklos. Ausf. evtl. Zuschr. u. O C 1 a. Gesch. *890

Berufst. Dame Anfang 30, 1,68, evang., gut ausg., Heim, sucht pass. **Lebenskameraden** im Alter bis 40 Jahr., 1. nur ges. Posit. Anonym u. Vermittl. zwecklos. Zuschr. u. O J 189 a. d. Gesch. *774

Fräul., 30 Jahre, tätiger, anhänglich, häusl., sport., m. Ersparn., wünscht mit treuem **Lebenskameraden** bekannt zu werden, es muß sich nur Herren in sicher. Stellung melden. Witwer m. Kind angenehm. Anonym zwecklos. Vermittl. nicht erw. Zuschr. u. O L 9 an d. Geschäftsstelle. *821

Fräul., 42 J. a., evg., tüchtig im Haush., m. Möbeln u. sch. Wäsche-Aussteuer, m. f. **zu verheiraten** Ang. u. N U 69 an die Gesch. *908

Heirat Damen u. Herren mit u. od. Verm. finden lauf. gute Partien. Ausk. unverb. *743 Köhler, L 10, 7. Telephon 265 42.

Witwer, 30 J., kath., m. 1 Junge., m. Wohnung u. eig. Gesch. (Grundst.), w. die Bekanntschaft e. Dame i. Alter v. 25—30 J. zw. spät. Heirat. Wünsche nur lieb. Dame a. g. Fam., m. Verm., welche d. Kind e. wirkl. d. Mutter ers. k. Zuschr. u. Bild u. O S 10 a. Gesch. *853

Fräulein 35 Jahre, evgl., ohne Anh., mit Möbel, Wäsche u. etwas Vermögen, wünscht mit gebild. charakterv. Herrn in sicher. Stell. im Alter von 38 bis 45 J. zwecks baldiger *786 **Heirat** in Verbind. zu treten. Auch Witwer m. 1 Kind angenehm. Zuschriften u. N H Nr. 71 an die Geschäftsstelle.

Witwe 38 J., inl. eigen. Heim, sucht solid. Arb. zw. Heirat. Zuschr. u. O V 19 a. Gesch. *858

Auskünfte jeder Art, sowie Ermittlungen in Zivil- u. Strafprozessen bei gewissenh. u. diskr. Detektiv-Auskunftei **Argus** O 6, 6, Tel. 303 93 2604

Heiraten

Wollen Sie heiraten? Dann durch: Die zeitgemäße Ehenanbahnung! Mannheim, Hch.-Lanzstr. 15 Tel 436 38

Wer heiraten will verlange kostenlose Aufklärung über unsere Eheanbahnung **Deutscher Ehe-Bund** Mannheim, M 3, 9a — Fernspr. 277 66

Neigungsehe Nettes 32jähr. Mädel, kath., mittl. gute Figur, sucht auf dies. Wege charaktervollen Ehekameraden. Wäsche- u. Möbelausstattung vorhanden. Zuschriften erbeten unter N Y 87 an die Geschäftsst. d. Bl. Vermittlg. nicht erwünscht. 472

Selbstinserat! Geb. Textilfkm. mit eig. Geschäft u. Haus, 34 J., evgl., 178 gr., blond, vermögend, gebildet, Charakt., musik., Autosportler, mit groß. Vermög., wünscht Neigungs-Ehe mit gebild. vollschl. Dame aus gut. Hause, die außer guten Hausfrauentugenden Freude an ein. harmon. Eheleben hat u. sich ebenf. in entspr. Verhältnissen befindet. Nur Zuschr. m. Bild sind. Berücksicht. Vermittl. u. anonym zwecklos. Strengste Diskr. zugel. u. verl. Zuschr. u. M H 128 an Ala Anzeigen AG, Mannheim.

Stenotypistin, 28 J., alt. 1,68 m groß, blond, [illegible] kath. u. vermög., wünscht die Bekanntschaft eines netten Herrn in sich. Stellg., zw. **Heirat** Zuschriften unter C U 100 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *864

Beamtin, Dame, Witwe, 47 Jahr. wünscht gebildet. Herrn, 50—60 J., mittler. Vermögen, kennenzulernen zw. spät. **Heirat** Gefl. Zuschriften unter O H 6 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *827

Unterricht

Institut Schwarz / Mannheim M 3, 10 Telefon 239 21 Höhere Privatlehranstalt mit Vorschule - Beste Vorbereitung f. alle Schulgattungen - Prüfungen, insbesond. Abitur - Billigste Pension - Eintritt jederzeit - Prospekt frei a100

Klavier, Blockflöte - Einzel und Gruppen **Luise Schatt-Eberts** staatl. ank. - Mollstr. 9 - Zeitg. [illegible]

Fremde Sprachen nur durch Ausländer **Berlitz-Schule** Friedrichsring 2a Fernsprech. 416 00 a39

Nachhilfe-Unterricht wird gründlichst erteilt. — Angeb. unt. N J 72 an d. Geschäftsstelle d. Blattes. *785

Konzertina Wer erteilt jung. Mädchen Unterricht? Ang. unt. O M 10 an die Geschäft. *855

Immobilien

Garten Dauerlaube Feldweide, abzugeb. Zuschriften unt. X J 20 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Garten i. Herzogenried, mit 10 Obstbäumen u. baulichem Gartenhs., preiswert zu verkauf. Näheres *813 Feudenheim, Arnbitstr. 28, II.

Anzeigen in der NMZ machen sich immer bezahlt.

Ausgabe 1934/35 das zuverlässige und unentbehrliche Nachschlagewerk zum Preise von RM. 18.— ist zu beziehen durch die **Druckerei Dr. Haas** Neue Mannheimer Zeitung R 1. 4-6 Marktplatz R 1. 4-6

Beachten Sie auch die kleinen Anzeigen an anderer Stelle dieses Blattes

Kleine Anzeigen in der NMZ — der große Erfolg!

MARCHIVUM

21. Januar Montag 20 Uhr — Rosengarten — 22. Januar Dienstag 20 Uhr

IV. Volkssinfonie — IV. Akademie

Leitung: Generalmusikdirektor Philipp Wüst

Christl Kolessa

Violoncello

Händel: Concerto grosso g-moll
Schubert: Cello Konzert a-moll
Bach: Präludium
Bruckner: 3. Symphonie d-moll

Einzelkarten für Akademie von 1.50–5.- Mk. bei Heckel, O 3, 10, Tel. 22152; Dr. Tillmann, P 7, 19, Tel. 20217; Pfeiffer, N 3, 3, Tel. 22220; L'hafen: Reisebüro Kohler, Kaiser Wilhelm-Str. 31; Kiosk am Marktplatz, Tel. 60077 u. an der Abendkasse. Einzelkarten für Volkssinfonie nur an der Abendkasse von 1.50 bis 4.- Mk.

Einführung zum 4. Konzert, Sonntag, 20. Januar 1935, 11.30 Uhr, Hochschule für Musik, A 1, 3. Dr. Fr. Eckart u. Fr. Schery

Es geht los! Auftakt zum Volkskarneval!

Sonntag, 20. Januar 1935, 20.11 Uhr, Nibelungensaal

Großes Karnevalistisches Konzert

der Regiments-Musik des Infanterie-Regiments Konstanz

Leitung: Obermusikmeister Bernhagen

Internationaler Musikwettstreit „HUMOR IN TÖNEN"

Zigeuner-Kapelle „Waraschi" Ungarn — Damen-Kapelle „Flora" Wien — Herero-Kapelle - Afrika — Stadtmusik Seldwyla Schweiz — Kurkapelle Schwabing Württemberg — und weitere Kapellen

Karten von -.70 bis 2.- bei Verkehrsverein N 2, 4; NS-Kulturgemeinde Horst-Wessel-Platz u. Rathausbogen 37; Zigarrenkiosk Schleicher, Tattersall; Zigarrenhaus Holz, N 7, 9; Zigarrenhaus Dreher, E 1, 18; Buchhandlung Schenk, Mittelstraße 17; Blumenhaus Räch, Waldparkstraße 8; Gustav Göppinger, Neckarau, Fischerstr. 1; Rosengarten; Ludwigshafen: Verkehrs-Kiosk Kohler.

27. Januar Sonntag, 20 Uhr Nibelung-Saal

Großer heiterer Abend

Wir alle kommen persönlich:

Camilla Horn, die gefeierte Filmschauspiel. — Louis Graveure, der weltberühmte Tenor
Paul Hörbiger, der Filmliebling aller — Maria Ney sagt an
Hubert Giesen begleitet am Flügel u. spielt solistisch
Wiener Dietrich - Schrammel - Quartett
und dazu:
das Philharmonische Orchester dirigiert von Paul Hörbiger als Johann Strauß

Ein Abend wie noch nie!

Rechtzeitig Eintrittskarten kaufen!

Karten -.-.-3.50 b. Heckel, O 3, 10, Buchh. Dr. Tillmann, P 7, 19, Verkehrsv., N 2, 4, Rosengarten, Buchhdlg. Schenk, Mittelstr. 17, Blumenh. Lindenh., Meerfeldstr.

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 13. Januar 1935
Vorstellung Nr. 135
Nachmittagsvorstellung Nr. 17

Aschenbrödel
(oder „Der gläserne Pantoffel")
Weihnachtskomödie in sechs Bildern nach dem gleichnamigen Märchen von C. A. Görner
Musik von Ed. Stegmann
Regie: Hans Becker
Musikalische Leitung: Rolf Schickle
Anfang 15 Uhr — Ende 17 Uhr

Sonntag, den 13. Januar 1935
Vorstellung Nr. 136
Miete G Nr. 10 — Sondermiete G Nr. 5

Lohengrin
Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner
Musikalische Leitung: Ernst Cremer
Regie: Hanns Schulz-Dornburg a. G.
Anfang 19 Uhr — Ende gegen 23 Uhr

Neues Theater Rosengarten

Sonntag, den 13. Januar 1935
Vorstellung Nr. 28

Straßenmusik
Lustspiel mit Musik in drei Akten von Paul Schurek
Bearbeitung von Hanns Hoffmann
Musik von Will Meisel
Regie: Hans Becker
Anfang 20 Uhr — Ende 22.15 Uhr

Café Börse

Samstag u. Sonntag Verlängerung
mit Konzert

Vierundzwanzig Monate Ziel

gewährt Möbelfabrik Hermann Beck, Tübingen - Waldhörnle, beim Einkauf von Möbeln, Polsterwaren u. Einzelmöbeln. Verlangen Sie kostenlos Vorlage des Katalogs oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

Zur **Winter-Fütterung** unserer Standvögel empfehle: Futter für Wildvögel Pfund 20 Pfg. Ferner: Gemischtes Vogelfutter Pfund 30 Pfg. Hanfsaat - Kanariensaat Mohnsaat - Haferkerne 3 % RABATT

Schreiber

AUSSTELLUNG

des Mannheimer Malerhandwerks
in der
Rhein-Neckar-Halle Mannheim
vom 12.–20. Januar 1935, täglich 10–18 Uhr
EINTRITT FREI!

Die **Winzergenossenschaft Wachenheim a. H.**

versteigert am Freitag, den 25. d. M., mittags 12 Uhr im eigenen Saale zu Wachenheim a. H. ca. 3600 Ltr. 1933er und ca. 30000 Ltr. 1934er

Naturweißweine

der mittleren und besten Lagen von Wachenheim und Forst

Probetage: am 15. und 23. d. M. im eigenen Hause. Listen zu Diensten!
Fernruf: Bad Dürkheim 209

Naturwein-Versteigerung

Am Montag, den 28. Januar 1935, mittags 1 Uhr, zu Wachenheim im eigenen Hause, Hauptstr. 2, versteigert die **Winzer-Vereinigung Wachenheim e.G.m.b.H.** ca. 27000 Liter 1933er und 1934er

Weißweine

aus besseren und besten Lagen von Wachenheim und Forst

Probetage: am 15. u. 23. Januar 1935 sowie am Versteigerungstage im Versteigerungslokal — Fernruf: 148 Amt Bad Dürkheim

Am Montag, den 14. Januar nachmittags 4 Uhr beginnt im Einvernehmen der Innungen Mannheim und Ludwigshafen im Zeichensaal **Kolpinghaus, Mannheim, U 1, 18,** je ein fachtechnischer

Zuschneide-Kursus

für die gesamte Damen-Schneiderei und die gesamte Herren-Schneiderei nach den Richtlinien der neuesten Mode und neuzeitlicher Verarbeitung. Die endgültige Festlegung des Stundenplanes erfolgt bei Kursusbeginn. Die Gelegenheit, eine bewährte Schule besuchen zu können, ist äußerst günstig. Es versäume deshalb niemand zur Weiterausbildung in seinem Berufe an diesem Kursus teilzunehmen. Für diejenigen Berufsangehörigen, die demnächst ihre Meisterprüfung ablegen, wird der Besuch des Kursus von größtem Vorteil sein. Der Kursus dauert 4 Wochen bei täglich 4 Unterrichtsstunden. Mit großem Erfolg fanden in den letzten Jahren Kurse unter Leitung unserer Schule in Mannheim statt.

Private Zuschneide-Schule Welker & Arnold, Frankfurt a. M., Roßmarkt 1

Anmeldungen können bei Kursusbeginn noch erfolgen.

Städtische Sparkasse Mannheim

Da mit Wirkung vom 1. April 1935 die

Zahlstelle Oststadt

der Sparkasse frei wird, ist dieselbe vom gleichen Zeitpunkt ab neu zu vergeben.

Interessenten wollen ihre Bewerbungen bei der Sparkasse einreichen, woselbst die näheren Bedingungen zu erfahren sind.

STAHLSCHRÄNKE — Wellblechkonstruktionen, Garagen • Stahltore, Fahrradständer • Regale
Wolf Netter & Jacobi-Werke
Büro Mannheim, Lindenhofpl. 3, Fernspr. 22624

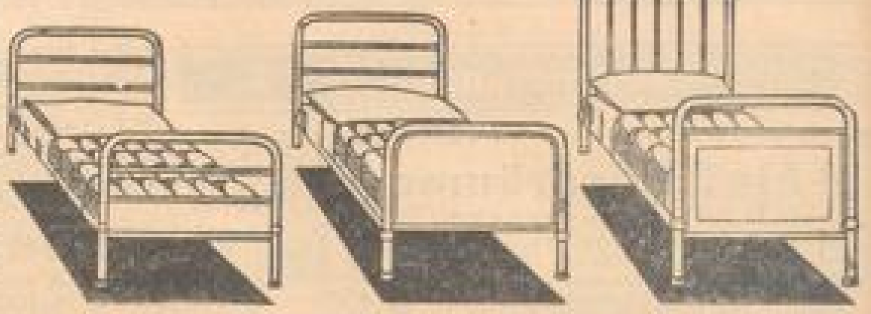
Homöopathie heilt!

Sie erwirbt sich mit Recht immer mehr Freunde. Schriften der großen Homöopathen über praktische Erfolge ... Wer sich für diese Heilmethode näher interessiert, wende sich an die Hahnemannia-Gesellschaft, Karlsruhe ... Diese liefert gegen Einsendung von 30 Pf. für Unkosten ein wertvolles Aufklärungsbuch, verfaßt vom Geh. Med.-Rat Dr. Schröder, in dem mehr als 250 Krankheiten beschrieben und die Wege zu ihrer Heilung gezeigt werden.

DREI vorteilhafte

Komplette Betten

aus unserem großen Lager



Bettstelle 90/190, 32 mm Rohr, 1 3teilige Seegrasmatratze m. Keil, 1 Steppdecke mit Kunstseidenbezug, 1 Kissen schlafartig und federdicht — **komplett RM 48.75**

Bettstelle 90/190, 32 mm Rohr mit Fußbrett, 1 3teilige Wollmatratze mit Keil, 1 Deckbett, 1 Kissen, garantiert schlafartig und federdicht — **komplett RM 65.-**

Bettstelle 90/190, 35 mm Rohr mit Fußbrett, 1 Matratzenschoner, 1 3tlg. Kapokmatratze m. Keil, 1 Deckbett, 1 Kiss. garantiert schlafartig, federdicht — **komplett RM 98.-**

Liebhold

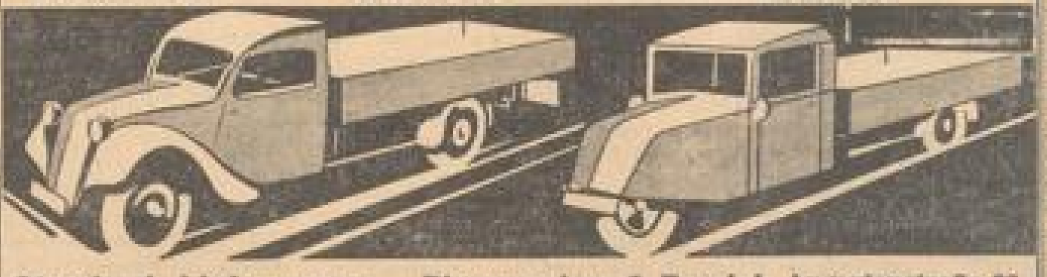
H 1, 2, H 1, 4, H 1, 13 H 1, 14
Mannheim, Breitestr.
Das große Spezialhaus für Betten und Aussteuern.

MARKEN-SAMMLUNG und MARKEN kaufen gegen bar KOSACK & Co. BERLIN, Burgstr. 13. gegr. 1890

Jagd
Einem weidgerechten Jäger ist Gelegenheit geboten, sich an einer guten Jagd im mittleren Odenwald, 50 Km. von hier entfernt u. sehr schön gelegen, zu beteiligen. Anfragen unter N W 85 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zur **Leipziger Messe** vom 3.–10. März übernehmen wir Vertretung guter Patent-Neuheiten. A. Ph. Löber, M 2 Nr. 17.

Eintonner — 3/4 tonner — Dreirad



Standard-Lieferwagen — Riesenacker & Romich Augartenstraße 37, Fernsprecher Nr. 44163

Garantiert rein. Schwarzw. Kirschwasser zu verk., à Ltr. 3.40 M, v. 10 Ltr. ab 3.30 M; gar. rein. Zwetschgenwasser à Ltr. 2.- M. Es handelt sich um prima Ware direkt v. Erzeuger. 51 Proz. Gebinde leihweise; Liefere jede Menge. Vers. per Nachn. Bei Nichtgef. Zurücknahme u. m. K. Martin Geiger, Wallburg, Edelbranntweinbrennerei, Lahr-Land, Bad.

Glas und Kitt bei Glaser Dick N 7. 7 Autoglas Tel. 23426

Arbeit für moderne Gewindeschneidmaschine gesucht. Rif. Spieß, Mannheim, Fernsprecher 51189.

Maria Kuenzer Näh- und Zuschneideschule, Leibnizstraße 1, part. Fernsprecher 44325. ab 1. Februar: Hansahaus, D 1. 7/8

Jhre Anzeige in die NMZ

Bestecke — Rückels — Rathausbogen 12

Verkäufe

Günstige Gelegenheit! Wegen Todesfalls gut eingeführte **Glaserei** mit Bildereinrahmung (maschinell gut eingerichtet), in nächster Nähe Ludwigshafens zu verkauf. od. zu verpachten. Einem tüchtigen Glaser wäre sichere Existenz geboten. Angebote unt. C W 101 an d. Geschäft.

Gutgehendes **Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft** (Nähe Planken) an Branchekund. sofort abzugeben. Angebote unter N G 70 an die Geschäftsst. d. Bl.

Motorrad m. Beiwagen Sehr gut erhalt. NSU-Motorrad, 500 ccm., abgesteuert, m. Royalbeiwagen zu verk. Anfrag. u. Besichtigung Hafenstraße 21.

Akkordeon 48 Bässe, gutes Fabrikat, sowie 1 kompletter **Schlagzeug** umständeh. preiswert zu verkauf. Ang. u. M K 40 a. d. Gesch.

Der ideale Kali-Seitenwagen von M. 198.- an. Generalvertretung: Albert Göttel, Uhlandstr. 37a

Polster-Garnitur gebr., gut erhalt., beste Roßhaarpolst., 1 Sofa, 6 Sessel; ferner 1 Tisch, 1 gr. u. 1 klein. Spiegel, 1 pol. Bett mit Nachttisch und Kommode, L 15, 2, Erdgesch. Anzus. v. 11–14 und 19–20 Uhr.

1 Paar Schier kompl., 8 Mark, 2 Paar fast neue Schlittschuhe Größe 36 u. 40, billigst bei Benler, U 3, 19.

Nobelschlitt., fl., eisl. frisch, Ofen, 8 M, 2 Kleidermänt., schw. u. blau, gr. Tisch, 160×80, m. viereckig, Tisch 12 M, Pukschrank 8 M, eil. Kinderbettch., L 15, 7/8, 1 Tr. l.

Herde Gasherde auf Ehestandsdarlehen und Gaswerk, kleine Raten. **BARST** S 4, 4-6

Wintermäntel schön und — **Wollkleider** billig
Hilde Wolf
SPEZIALGESCHÄFT FÜR ERSTKL. DAMENKLEIDUNG
D 2, 6 beim Paradeplatz

Lebensmittel-Geschäft schöner Geschäftsladen, m. Zimmer und Küche, weg. Wegzugs zu verkauf. Angeb. u. N L 74 an d. Geschäftsstelle.

Bau- und Gipsergeschäft umständeh. zu verkaufen. Angebote u. N K 74 an d. Geschäftsstelle.

Fahrräder neu u. gebraucht ganz billig zu verkaufen. Doppler, J 2, 8

Pelzmantel schwarz, Fohlen, Gr. 44–46, fast neu, preisw. zu verkauf. Richard-Wagnerstr. 29, pt.

Wegen Umzugs **Küchenschrank** zu verk. Adresse in der Geschst.

Zu verkaufen: 1 Sessel, Schulpult, Bett, Lampen, Linoleum, Etc. Sofa, Klaviernoten, Schrank. Lamenstraße 28.

Zu verkaufen: 1 Standuhr, 1 Ausziehtisch u. 4 Lederstühle sehr gut erhalt., Preis zusammen 190 Mark. Emil-Heckelstr. 18, prt. bei Rumm.

Gelegenheitskauf! Perser-Teppich ca. 2×3 Meter Mk. 280.- **Perser-brücken** große Stücke Mk. 65.- **Ohnesorg** N 2, 12

Parlograph kompl., ungebr., preisw. zu verkaufen. Zuschr. unt. C P 195 an d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Gebr. **Zimmerofen** billig zu verk. E 4, 15, III. Auch Sonntag.

Ausziehtisch (Eichen) 25.- Gebrauchter, mittlere Gr., weiß, emaill. Kinderbadewanne m. Gestell 10.-, z. verkauf. Kaiserstr., 3. St.

Meyers Konvers.-Lexikon, 20 Bde., m. Reg. nur 30 M. Strumpfstrickmaschine Gr. neu 1, 3 Spitze, u. 60 M. Maher, Mittelstraße 107, 21, I.

Verkaufsanzeigen finden in dieser Zeitung große Beachtung und dadurch guten Erfolg

Kaufgesuche

KAUFE gebr. Herrenkleider, Schuhe, gebr. Möbel all. Art. Sinkkand, H 5, 2, Tel. 23965.

Antike Gegenstände jeder Art von Privathand zu kauf. gesucht. Ang. u. M U 56 an d. Gesch.

12–15 gebr. **Kleiderspinde** für Kantine zu kaufen gesucht. Zuschr. u. N A Nr. 64 an die Geschäftsst.

Gut erhaltene **Dezimal-Waage** zu kauf. gesucht. Ang. u. O R 13 an die Geschäftsstelle.

Beteiligungen

Mk. 10–15000 tätige Beteiligung sucht Kaufmann an gesundem Unternehmen. Ausführl. Angebote erb. unt. K O 2 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Teilhaber(in). Für in Gang befindl., gut rentier. **Champignon-Zucht** (nächst Mannheim) wird für weg. Krankheit ausscheid. Teilhaber Ersatz gesucht. Erf. 3000 M. Ja Existenz! Zuschriften unter O E 185 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kaufgesuche

Klein. **Lebensmittel- oder Zigarren-Geschäft** zu kauf. gesucht. Angeb. u. N E 99 an d. Geschäftsstelle.

Klavier gute Marke, mod., wenig gebr., zu kaufen gesucht ev. Tausch. Angeb. u. N K 73 an d. Geschäftsstelle.

Gut erhaltenes **Piano** aus Privathand zu kauf. gesucht. Händler n. erw. Angeb. u. N R 80 an d. Geschäftsstelle.

Gebr. Piano geg. Barzahlung zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preis u. O Z 23 an die Geschäftsst.

Fortschritt Vertikal-Schrank mögl. gebraucht zu kauf. gesucht. Angeb. m. Preisangabe u. C M Nr. 192 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

D-Kunstschlittschuhe m. Schuhen, Gr. 39–40, zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. C N Nr. 193 an die Gesch.

Klein. **Holzdrehbank** zu kauf. gesucht. Angeb. u. L P 28 an d. Geschäftsst.

Gebr. Möbel kauft Neuert, Q 4, 7. Tel. 29664

Kaufe stets getr. **Herrenkleider Pfandscheine** usw. **Finkel, H 6, 1** Karte genügt

Beteiligungen vermittelt **Julius Wolff**, Prinz Wilhelm-Str. 12, Tel. 42203

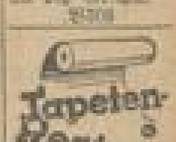
Kohlen — Kohlenhandlung Gebr. Zaiser G. m. b. H. liefert Kohlen, Koks, Briketts in jeder Menge und bester Qualität.

Vermischtes

Haus-Verwaltungen übernimmt erfahren. Verwalt.-Beamter a. D. langjähr. Leiter eines Verwalt.-Amts mit zahlreichen Wohn. u. Wirtschaftsgebäuden. Gewissenh. u. fachliche Erledigung d. abfol. Bücherbelt; evtl. Kaution. — Zuschr. unt. M R 36 an d. Geschäftsstelle d. Blatt.

Wer übernimmt lauf. gut. Stopfen von Strümpfen? Ang. u. M H 127 an die Gesch.

Gardinenspannerei Frau Grauer, L 12, 5, Teleph. Nr. 30073.



Tapeten-Reste gibt es jetzt bei Bölinger! Fabelhaft billig! Kommen Sie bald — das Beste wird schnell vergriffen sein!

Bölinger Tapeten - Linoleum, Seckenheimer Str. 48